

Nándor Kalicz

ASZÓD: EIN GEMISCHTER FUNDORT DER LENGYEL- UND THEISS-KULTUR

Aszód hat sich im Laufe der Jahrzehnte seiner Ausgrabung als eine Grenzsiedlung der Lengyel-Kultur mit bedeutenden Theiß-Beziehungen erwiesen. Die grundlegende Analyse des Fundmaterials in den vergangenen Jahren hat jedoch ergeben, dass Aszód nicht nur eine enge Verbindung zur Theiß-Kultur hatte, sondern die kulturelle Einheit der letzteren etwa zur Hälfte auch ein Bestandteil des Fundplatzes von Aszód war. Die "Anwesenheit" der Theiß-Kultur ist auch in den Bauten der Siedlung und der Bestattungsordnung zu erkennen. In größtem Maße beweist aber das Material der Sachkultur die Verflochtenheit der beiden Kulturen in Aszód. Unter den vielfältigen Ähnlichkeiten hebe ich in erster Linie die schwarze Bemalung der Gefäße und die Harpunen als aus der Tiefebene, aus der Theiß-Kultur stammende typische Komponenten hervor, die für Aszód bestimmend sind. Ein derart hohes Maß der Symbiose ist in der Ostgruppe der Lengyel-Kultur nur in Aszód zustande gekommen.

Stichwörter: *Aszód, Lengyel-, Theiß-Kultur, Harpunen, schwarze Gefäßbemalung, Symbiose*

Einige Siedlungs- und Bestattungsmerkmale aus der Tiefebene in Aszód

Aszód-Papiföldek ist einer der besonderen und deshalb wichtigsten ungarischen Fundorte aus der Frühperiode der Lengyel-Kultur im Nordgebiet der östlichen Gruppe der Kultur, 50 km östlich von Budapest (Abb. 1) (KALICZ 1969, 177–205; KALICZ 1974–1975, 33–39; KALICZ 1975–1976, 51–61; KALICZ 1976, 117–127; KALICZ 1985; KALICZ 1998, 96–112; KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984, 309–326). Seine herausragende Bedeutung – die auch seine große Ausdehnung zeigt (mindestens 25 ha) – verdankt es seiner peripheren geografischen Lage, da der Fundort im nordöstlichen Grenzgebiet der Lengyel-Kultur liegt, wo im Laufe des ganzen Neolithikums wichtige Straßen unterschiedlicher Beziehungen einander trafen. In der Frühphase der Lengyel-Kultur waren von diesen die ost-westlichen und südost-nordwestlichen Straßen die bedeutendsten, auf denen die Gemeinschaften der Lengyel-Kultur mit der Bevölkerung der Theiß-Kultur und den Gruppen gemischter Kultur, die auch auf dem horizontalen Fundort Csözshalom-dűlő entstanden waren, in Kontakt kamen. Die angedeuteten territorialen Beziehungen waren schon früher entstanden, zur Zeit der transdanubischen Zseliz-Kultur und der Szakálhát-Kultur der Tiefebene, deren glänzendste Beweise das Erscheinen der auch in der Zseliz-Kultur erheblichen geistigen Gehalt tragenden unterschiedlichen, doch zumeist großen Gesichtsgefäße sowie die rote, gelbe und weiße pastöse Gefäßmalerei sind.¹ Das

Fundmaterial von Aszód vertritt die frühklassische Phase der Lengyel-Kultur, und den gegenständlichen Charakter der Beziehungen enthält vor allem die Keramik, aber auch bei Funden anderen Typs und unter den Erscheinungen sind Zusammenhänge zu beobachten. Seit Beginn der Forschungen in Aszód (1960–1961, 1966) ist bekannt, dass die typischen ritzverzierten Gefäße der Theiß-Kultur in großer Zahl in den Siedlungsobjekten der Lengyel-Kulturvermischt mit der lokalen Keramik vorkommen (KALICZ 1969, Abb. 10.5, Abb. 13.5, 14; KALICZ 1974–1975, Taf. 8.1–7; KALICZ 1985, Abb. 51.1–2, 4, Abb. 68.1–10, Abb. 69.1–11; KALICZ 1998, Abb. 54.2–9; KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984, Taf. 7.1–18). Es kann festgestellt werden, dass so viele Theiß-Keramik, wie sie in Aszód zu finden ist, im gesamten Gebiet der Lengyel-Kultur nicht einmal annähernd vorkommt. Und auch was anderswo vorkommt, findet sich in erster Linie im Nord- und gruppenweise in geringerem Maße im Südgebiet der östlichen Gruppe. An den nahen slowakischen Fundorten, die Aszód am nächsten liegen (Svodín/Szőgyén, Bardoňovo, Koláry), wurden nur jeweils ein oder einige ritzverzierte Theiß-Gefäße oder Fragmente gefunden (PAVÚK 1981, Abb. 6.6, 17; PAVÚK 1994a, 201, Abb. 1.1–2). Es versteht sich, dass sich Gefäßfragmente der Theiß-Kultur gegenüber der Marosmündung, östlich der Donau in Fajsz² und am westlichen Donauufer auch in Mórágý finden (ZALAI-GAÁL 2002, 243–253), da auch diese Straße eine der wichtigeren war, auf denen im Neolithikum der Kontakt zwischen beiden großen Flüssen gehalten

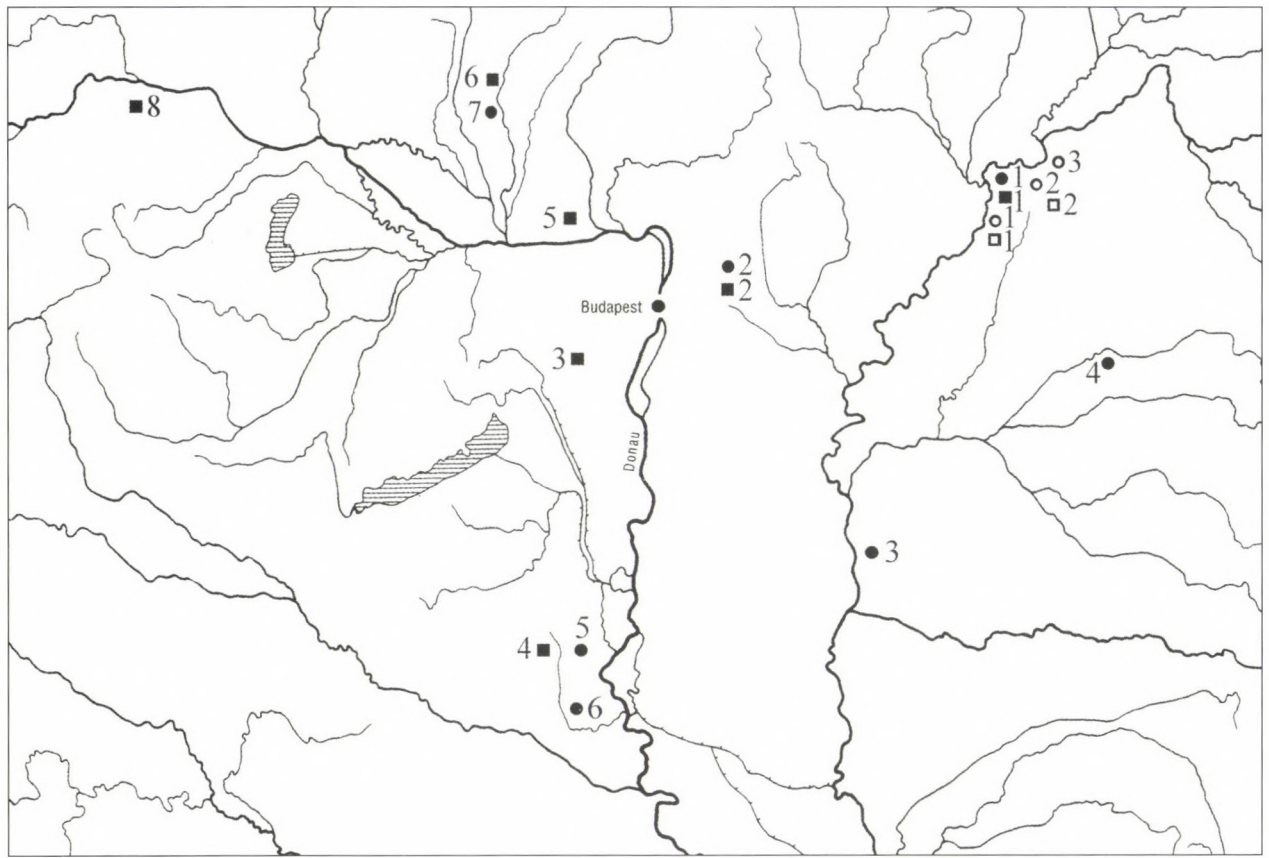


Abb. 1 Wildschwein- (oder domestizierte Schweine-) Unterkiefer in spätneolithischen Gräbern. ● 1: Polgár-Csőszhalom, 2: Aszód, 3: Szegvár, 4: Berettyószentmárton, 5: Zengővárkony, 6: Villánykövesd; in frühkupferzeitlichen Gräbern. ○ 1: Polgár-Basatanya, 2: Polgár-Nagykasziba, 3: Paszab (?); Eberzahnlamellenpaare in spätneolithischen Gräbern. ■ 1: Polgár-Csőszhalom, 2: Aszód, 3: Csabdi, 4: Zengővárkony, 5: Svodin, 6: Lužianký (?), 7: Mlinarce (?), 8: Fribritz; in frühkupferzeitlichen Gräbern. □ 1: Polgár-Basatanya, 2: Hajduböszörmény

wurde. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Theiß-Keramikfragmente, die in Bicske, im Bereich der Sopot-Kultur, gefunden wurden (MAKKAY et al. 1996, 128–132, Abb. 78). Deshalb ist es nicht überraschend, dass nachher die Angaben größere Betonung bekamen, die auf die Wechselbeziehung der Lengyel- und der Theiß-Kultur hinweisen (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a, 229; PAVÚK 1994a, 200–207; ZALAI-GAÁL 2002, 243–253). Besonders auffällig wurden diese Beziehungen im Laufe der Ausgrabungen in Polgár-Csőszhalom, wo bei der Freilegung der Tell- und besonders der horizontalen Siedlung Funde und Erscheinungen zum Vorschein kamen, die diese Wechselbeziehung beweisen (RACZKY 2000, 405–414; RACZKY et al. 2001, 833–860).

Die tief verwurzelten Theiß-Beziehungen von Aszód beweist jedoch nicht nur die reichverzierte Theiß-Keramik, sondern die Zusammenhänge finden sich auch bei mehreren Formen der sog. Haushalts- oder dickwandigen Keramik von Aszód und deren

Verzierung ebenso wie bei anderen Funden der Sachkultur und in gewissen Äußerungen der geistigen Kultur. Die Tiefenebenenbeziehungen sind in geringerem Maße besonders im Nordwesten, in Svodin/Szógyén, aber in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur ganz bis Zengővárkony und Villánykövesd zu spüren. In meinem ersten größeren Beitrag über Aszód (1969) habe ich folgende Eigentümlichkeiten der ostungarischen (Theiß-) Keramik hervorgehoben: kleiner Topf (Becher) mit geglätteter Oberfläche, niedriger kleiner Topf (Becher) mit geglätteter Oberfläche, Schale mit niedrigem konischem Hohlfuß, zylindrische und viereckige Gefäße mit wenig ausladendem Mund und eingeritztem "Textilmuster", tiefe Schalen/Schüsseln und blumentopfförmige Gefäße, kleine und größere Töpfe mit niedrigem konischem Fuß. Die rote und weiße Gefäßbemalung (Inkrustierung), die die Theiß-Ritzverzierung ergänzte, und vor allem die schwarze Bemalung erwähnte ich ebenfalls als ostungarische Verzierung. Unter den Verzierungen nannte ich außer dem geritzten Theiß-"Textilmuster" noch die typische

eingestochene Verzierung aus rahmenlosen Punktreihen sowie die variantenreichen plastischen Verzierungen, Rippen und Knubben, als Charakteristiken der Theiß-Kultur (KALICZ 1969, 186–188). Der erste Bericht stammt aus der Anfangszeit der Ausgrabungen in Aszód, als die Menge, Qualität und wirkliche Bedeutung der Charakteristiken der Tiefebene noch nicht klar zu sehen waren, doch war auffällig, dass ich auch damals schon mehrere Eigenarten der Keramik bemerkte, die in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur fremd waren und von mir als von ostungarischer Herkunft erkannt wurden. Lange Zeit aber habe ich die Natur dieser Charakteristiken nicht eingehend untersucht. Auch V. Nemejcová-Pavuková bemerkte bei der großangelegten Ausgrabung in Svodin/Szögyén, dass wenn sie die dicke (Haus-) Keramik des von ihr veröffentlichten Fundortes mit der ähnlichen Keramik der Theiß-Kultur vergleicht, sich sehr enge Ähnlichkeit und Zusammenhänge zwischen ihnen entdecken lassen (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a, 229; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b, 152). Ungeachtet der obenerwähnten Verbindungen wurden die scheinbar weniger auffallenden, aber sich als grundlegend wichtig erweisenden Ähnlichkeiten nicht gebührend bewertet, die mit dem Abschluss der größeren Ausgrabungen von Aszód mehr Betonung erhielten und hier weiter unten detailliert dargestellt werden.

Die östliche Gruppe der Lengyel-Kultur

Es war schon seit langem aufgefallen, dass die Fundorte aus der Frühphase der Lengyel-Kultur in Transdanubien sich im Wesentlichen östlich einer in N-S-Richtung verlaufenden Linie in etwa 80 km Breite auf Grund der gemeinsamen Siedlungen und Bestattungsorte von den westlicher liegenden Fundorten der Kultur abgrenzen (KALICZ 1975–1976, 51–61). Diese Trennungslinie scheint sich auch nördlich der Donau fortzusetzen. Mit den osttransdanubischen stimmt der in bisher größtem Maße freigelegte Fundort aus ähnlicher Zeit Svodin/Szögyén in fast jeder Hinsicht überein (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1995). Typischerweise sind alle bekannten Fundorte konzentrierte große horizontale Siedlungen mit einer großen Zahl von Bestattungen. Zu betonen ist, dass die Zahl der an den Fundorten der östlichen Gruppe Bestatteten sämtliche Mitglieder der dortigen Gemeinschaft umfasst (KALICZ 1985, 21–22), im Gegensatz zu den in den westlichen Gebieten der Lengyel-Kultur gefundenen einzelnen, höchstens einigen, eher nur als Besonderheit geltenden "Siedlungsbestattungen". In dieser Hin-

sicht stimmen mit Aszód die im Süden liegenden Zengővárkony und Villánykövesd überein, aber auch noch der etwas jüngere Fundort Mórággy (ZALAI-GAÁL 2002). Eigentlich kennen wir aber die gemeinschaftliche Bestattungsweise im Gebiet westlich der genannten Trennungslinie der Lengyel-Kultur nicht.

Die Vorgänger und Charakteristiken der spätneolithischen Bestattungen in der Großen Ungarischen Tiefebene und in Transdanubien

Wenn wir nach der Herkunft einer Erscheinung suchen, bieten sich drei Lösungsmöglichkeiten an. Der ersten nach ist sie die Fortsetzung eines lokalen Vorgängers, der zweiten nach ist sie fremder Herkunft oder entstand durch den Einfluss einer solchen, und der dritten nach hat die betreffende Gemeinschaft aus eigener Mentalität oder der Mischung der beiden obigen ihre eigene Bestattungs- und Siedlungsform, Sach- und geistige Kultur geschaffen. In der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur kennen wir den lokalen Vorgänger des Siedlungs- und Bestattungsplatzes innerhalb desselben Fundortes nicht. Von dem Vorgänger, der Kultur mit mitteleuropäischer Linienbandkeramik, wurden bereits mehrere von der Siedlung abgesonderte kleinere und größere Gräberfelder in Mittel- und sogar Westeuropa gefunden. Eines von ihnen hat im Karpatenbecken (im Bereich der Stadt Nitra/Nyitra/Neutra) J. Pavúk freigelegt (PAVÚK 1972).³ Bei den ungarischen Ausgrabungen an den meisten Fundorten der Kultur mit Transdanubischer Linienbandkeramik (TLBK) kommen innerhalb der Siedlungen Bestattungen vor, allerdings in geringer Zahl. Selbst bei großflächigen Ausgrabungen stimmt deren Zahl nicht mit der Zahl der auf Grund der Haus- oder Gebäudegrundrisse anzunehmenden Verstorbenen überein, sie sind also zu den vereinzelt "Siedlungsbestattungen" zu rechnen. Als Ausnahme davon ist nur Balatonszárszó zu nennen, wo auf der mehrere Hektar großen Fläche um etwa 48 Bauten herum verstreute, zuweilen wohl kleine Gruppen bildende 42 Bestattungen von K. Oross und T. Marton (OROSS 2004, 61–80; MARTON 2004, 81–86) gefunden wurden.⁴ Auch im Gebiet der der Transdanubischen Linienbandkeramik (im weiteren: TLBK) ist eher mit von der Siedlung getrennten Gräbergruppen oder zusammenhängenden Gräberfeldern zu rechnen, so dass man auch im Falle von Balatonszárszó ausschließen kann, dass an einem Fundort alle zur Siedlung gehörigen Bestattungen gefunden wurden. Der Grund für die unüblich zahlreichen "Siedlungsbestattungen" und überhaupt die Anwendung von "Siedlungsbestattungen" ist unbekannt. Somit lässt sich meiner Meinung nach bei Berücksichtigung

sämtlicher Informationen die Bestattungsordnung der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur nicht auf Grund der bisher bekannten transdanubischen Bestattungen der TLBK ableiten.

In der Tiefebene finden sich die Bestattungen im Mittelneolithikum und vor allem seiner Spätperiode (in den Gruppen Tiszadob, Bükk, Szilmeg, Esztár und der Szakálhát-Kultur) in allen Fällen innerhalb des Siedlungsortes.⁵ Die allgemein gewordenen "Siedlungsbestattungen" lagen einzeln, verstreut oder kleinere Gruppen bildend in oder zwischen den Objekten, allgemein in viel höherer Zahl als in der TLBK.⁶ Beachtenswert ist, dass schon in der allerfrühesten Phase Gräbergruppen auch in einem abgegrenzten Teil der Siedlungen auftauchten.⁷ Ausnahmsweise erschienen in der Spätphase gräberfeldgroße, kleinere bis größere Gräbergruppen. Die fast gräberfeldartig zusammengefassten Gräbergruppen mit der bisher größten Zahl von 115 Gräbern legte am Fundort Polgár-Ferenci-hát P. Raczky (RACZKY 2004, 257–258) frei, und ähnlichen Charakter hat auch die 54 Gräber große Gruppe zwischen den Siedlungsobjekten von Polgár-Eszlári út (ANDERS 2005, 227–228; ANDERS–RACZKY 2006, 252). Denselben Brauch lassen auch die freigelegten kleinen Siedlungsteile der Szakálhát-Kultur vermuten: In Dévaványa wurden innerhalb der Siedlung elf Gräber (KOREK 1961, 9–26), bei Csanytelek-Újhalastó sechs Gräber, in Csongrád-Bokrospusztá neun Gräber (HEGEDŰS 1982–1983, 21–35) usw. freigelegt. Auf Grund der oben angeführten ist es sehr wahrscheinlich, dass in der Tiefebene im Verbreitungsgebiet der spätneolithischen Kulturen die Bestattungsordnung des lokalen Vorgängers von der Grablege innerhalb der Fundorte (Siedlungen) charakterisiert wird. Natürlich entsteht auch so mit Recht die Frage, ob wohl sämtliche Verstorbene innerhalb der Siedlung bestattet wurden, aber Fakt ist, dass in der Tiefebene an den freigelegten Fundorten der TLBK und der Szakálhát-Kultur in um Größenordnungen höherem Maße und größerer Zahl als in Transdanubien in den Siedlungsorten die innere "Siedlungsbestattung" zur Geltung kam.

Im Spätneolithikum der Tiefebene (Theiß-Herpály-Csöszhalom-Kultur) setzte sich die Einheit von Siedlungs- und Bestattungsplätzen fort und steigerte sich sogar. Trotzdem ist festzustellen, dass der zeitgleiche Gebrauch der zweierlei Siedlungsarten der horizontalen und der Tellsiedlung das Bild farbiger gestaltet (KALICZ 1985, 21–22).⁸ In jeder erforschten Tellsiedlung findet sich eine dem Ausgrabungsmaß entsprechende kleinere oder größere Zahl von "Siedlungsbestattungen".⁹ Bei den horizontalen Siedlungen der Theiß-Kultur ist Tápé-Lebő-Alsóhalom in der südlichen Tiefebene zu nennen, wo J. Korek auf 600

m² Fläche im Siedlungsbereich 26 Gräber freigelegt hat, die Reihen und kleinere Gruppen bildeten (KOREK 1958, 132–155, Abb. 1). Ähnliches ist im nördlichen Kisköre zu erkennen, wo auf einer Fläche von 1000–1100 m² 32 spätneolithische Bestattungen in Gruppen gefunden wurden, die auch Reihen bildeten – in einer für die Tiefebene ungewöhnlichen gestreckten Lage (KOREK 1989, Abb. 3). Die Bestattungsordnung beider oben erwähnter Fundorte mit der Gruppierung der Gräber weist Ähnlichkeit mit der Gruppenbestattungsordnung von Aszód auf.¹⁰ Auch hier betone ich, dass der Zusammenhang von Kisköre und Aszód auch in der Sachkultur eng ist. Eine neue Erscheinung ist dagegen bei der Ausgrabung eines Teils der riesigen horizontalen Siedlung zu untersuchen, die auch den Polgár-Csöszhalom-Tell umfasst. Untersucht man auch die Bestattungsbeigaben und die Sachkultur der Siedlung dieses Fundortes, bietet er die meiste Ähnlichkeit mit Aszód. Auf der 4 ha (ca. 40 000 m²) großen Fläche fanden P. Raczky und seine Gruppe 62 Haus- und 64 sonstige Nebengebäude, insgesamt 128 Gebädefundamente sowie 116 Gräber (RACZKY et al. 2002, 833–860; RACZKY et al. 2005, 203; RACZKY–ANDERS 2006, 25). Überraschend ist, dass zwar die Bestattungen innerhalb der Siedlung, vor allem in der Nähe der Häuser, als "Siedlungsbestattungen" gefunden wurden, aber die Zahl der Gräber erheblich hinter der vermutlichen Zahl der dort lebenden Bewohner zurückbleibt. Obwohl die Bestattungen mit ihren Beigaben die Charakteristiken der Sach- und geistigen Kultur des Fundortes widerspiegeln, ist bei Berücksichtigung der Gesamtausdehnung des Fundortes dennoch zu vermuten, dass ein großer Teil der Toten der Siedlung außerhalb der Siedlung, anderswo auf unbekannte Weise bestattet wurde. An diesem Fundort ist demnach eine nur teilweise Einheit von Siedlung und Bestattungen anzunehmen.

Mit diesen Beispielen wollte ich betonen, dass in der Tiefebene die spätneolithische Bestattungsordnung im Gegensatz zu der in Transdanubien in den Tell- und vor allem den horizontalen Siedlungen als Fortsetzung des lokalen Vorgängers entstand, mit kleineren oder größeren lokalen Abweichungen.

Wie oben ersichtlich, kann in der östlichen Gruppe der spätneolithischen Lengyel-Kultur die Bestattungsordnung der frühen und sogar der zweiten Phase nicht vom lokalen Vorgänger abgeleitet werden, sondern ist mit der der spätneolithischen Theiß-Herpály-Csöszhalom-Kultur der Tiefebene verwandt, also ist meiner Ansicht nach die Herkunft aus der Tiefebene anzunehmen. Dies ist allerdings nicht der einzige enge Zusammenhang mit der Tiefebene, sondern dies beweisen auch mehrere andere Erscheinungen, wie

sich meistens an Aszód studieren lässt. Aszód verbinden außer der Bestattungsordnung und einigen Typen von Grabbeigaben die charakteristischen Gefäßformen und -verzierungen der Siedlungsobjekte mit der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur. Betrachtet man allerdings die einzelnen Funde der Bestattungen und die Sachkultur der Siedlung genauer, fällt auf, dass nur ein Teil der Funde, und zwar vielleicht nicht einmal ihr bedeutenderer Teil, die Züge der Lengyel-Kultur an sich trägt. Von diesen seien einige Beispiele genannt.

Zu den aus Ostungarn stammenden Charakteristiken können außer der Bestattungsordnung mehrere Erscheinungen im Totenkult gehören. Zuerst einmal ist die Fundarmut der Gräber und die große Zahl beigabenloser Bestattungen typisch, die nur in der Tiefebene zu beobachten ist, gegenüber z. B. dem Beigabenreichtum der südtransdanubischen großen Gräberfelder.

Die besonderen Grabbeigaben der Bestattungen in Aszód und ihre Parallelen

Es gibt, wenn auch selten, die Beigabe von Unterkiefern des Ebers (oder des domestizierten Schweines?) die unserer bisherigen Kenntnisse nach zum engeren, nördlichen Gebiet der Tiefebene gehört (Abb. 1). Vor allem ist Polgár-Csőszhalom zu nennen, wo bei der Tellsondierung 1957 ganz unten, in vier von fünf vermutlich zur horizontalen Siedlung gehörenden Gräbern Wildschweineunterkiefer lagen (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 383;¹¹ BÁNFFY 2007, 75; BÁNFFY–BOGNÁR-KUTZÁN 2007, Abb. 10, 195–207). Auch in mehreren Gräbern der zu Csőszhalom gehörenden ausgedehnten horizontalen Siedlung lagen bei den Bestattungen Schweineunterkiefer, und deshalb ist zu vermuten, dass in dem unausgegrabenen großen Gebiet noch in zahlreichen Gräbern ein solcher als ungewöhnlicher Prestigegegenstand oder Statussymbol liegt (RACZKY et al. 1997, 39, 43, 174, Kat. 38; RACZKY et al. 2002, 840). In Berettyószentmárton fand ich einen Schweineunterkiefer 1954 im Grab eines Jünglings (Juv.), der in der Siedlung der Herpály-Kultur bestattet worden war.¹² Außer diesen wird ein Grab mit Schweineunterkiefer nur unter den Bestattungen der Tellsiedlung von Szegvár-Tűzköves erwähnt,¹³ das ist dann der südlichste derartige Fund in der Tiefebene. Doch überrascht es, dass sich die Beigabe von Eber- (oder domestizierten Schweine-) -unterkiefern nicht nur in den nördlichen, sondern auch in den südlichen Gräberfeldern der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur findet. Vor allem zu erwähnen sind Aszód im Norden und Zengővárkony im Süden. In Aszód fanden sich in sechs Gräbern acht Schweine-

unterkiefer (KALICZ 1985, 40, 58–59), in Zengővárkony lag diese sonderbare und vielleicht zu den seltenen Prestigegegenständen der Männer gehörende Grabbeigabe in vier (oder fünf) Gräbern.¹⁴ Auch aus Villánykövesd berichtet J. Dombay von einem Schweine- (“Ferkel-“) -unterkiefer in einem Grab (DOMBAY 1959, 65, Grab 20). Wir nehmen die nördliche Tiefebene deshalb als Entstehungsort dieser außerordentlichen und sehr seltenen Grabbeigabe an, weil aus dieser Gegend viele solche Erscheinungen und Funde stammen, die vor allem im Nordgebiet der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur auftauchen und manchmal zu massenweisen Bestandteilen der materiellen und geistigen Kultur der dortigen Gemeinschaft(en) werden. Den Untersuchungen gemäß sind alle Charakteristika der Tiefebene der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur zusammen nur in Aszód zu beobachten.

Die Beigabe des Eberunterkiefers halten wir unter anderem auch deshalb für einen aus der nördlichen Tiefebene stammenden Brauch, weil er gerade in diesem Gebiet nicht nur im Spätneolithikum erschien, sondern sich auch in der darauf folgenden frühkupferzeitlichen Tiszapolgár-Kultur fortsetzte, ja sich sogar steigerte. Das beste Beispiel dafür ist das kupferzeitliche Gräberfeld von Tiszapolgár-Basatanya, wo die Beigabe der Eber- oder domestizierten Schweineunterkiefer bei 24 Bestattungen von 80 frühkupferzeitlichen Gräbern beobachtet wurde (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 309–310, 383).¹⁵ Auch in der danach folgenden, mittelkupferzeitlichen Bodrogkeresztúr-Kultur kam die Grabbeigabe mit Schweineunterkiefer vor (ebd. 309). Nahe bei Basatanya wurden noch in zwei frühkupferzeitlichen Gräberfeldern (an den Fundorten Polgár-Nagykasziba und Hajdúnánás-Ficsori-tó-dűlő) Schweineunterkiefer beobachtet (RACZKY et al. 1997, 47–48, 50, 175, Kat. 13–14; KOVÁCS–VÁCZI 2007, 397–409).¹⁶ Auch von Paszab erwähnt Bognár-Kutzián einen Schweinekiefer aus einem vermutlich frühkupferzeitlichen Grab (BOGNÁR-KUTZIÁN 1972, 72).

Zur nördlichen Tiefebene gehört im Wesentlichen in einem den vorerwähnten ähnlichen Gebiet die Beigabe der aus Eberhauern gespaltenen Lamellenpaare in Männergräbern (Abb. 1). Sie sind ebenfalls als Prestigegegenstände oder Statussymbole zu betrachten. Vermutlich wurden sie von gleichfalls hochrangigen oder durch irgendetwas (Jagd?) ausgezeichneten Männern wahrscheinlich an einer langen Schnur am Hals aufgehängt oder am Gürtel befestigt getragen. Denn meistens finden sie sich in der Beckengegend. Unter dem Tell von Polgár-Csőszhalom kamen in einem Grab aus der spätneolithischen horizontalen Siedlung ein Paar Eberzahnlamellen vor

(BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 311), und mehrere in Männergräbern der von der ausgedehnten horizontalen Siedlung entfernteren, 4 ha großen Fläche (RACZKY et al. 1997, 39, 43, 174, Abb. 32, Kat. 28, 32). Es ist anzunehmen, dass sie mit ähnlichem Inhalt wie die Eber- (Schweine-) -unterkiefer verwendet wurden, wodurch vielleicht auch die Gemeinschaft der Herkunft des Brauches erschlossen werden kann. Auch in der frühkupferzeitlichen Tiszapolgár-Kultur ist die Beigabe der Eberzahnlamellen häufig, aber nicht mehr paarweise, sondern einzeln, und oft finden sie sich nur im vom Hauer abgespalteten oder im ursprünglichen Rohzustand in den Gräbern (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 310). Aus der südlichen Hälfte der Tiefebene kennen wir diesen Brauch nicht.

Es gibt die Eberzahnlamellenpaare in den Bestattungen der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur ebenso wie die Eberunterkiefer, nur in etwas höherer Zahl. In Aszód gab es Eberzahnlamellenpaare bei elf Bestattungen (in einem symbolischen Grab sogar zwei Paar), in Zengővárkony lagen sie in 14 Gräbern (KALICZ 1985, 58). Sie fanden sich in Csabdi (Kom. Fejér) (ANTONI 1982) und in Svodin/Szogyén (TOČIK-LICHARDUS 1966, 45, 86, Abb. 25. 1, Abb. 26.10; NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b, Abb. 7.19). Aus einem Grab des Gräberfeldes Lužanky der Lužanky-Gruppe veröffentlichte B. Novotný einen einzigen fragmentarischen Eberzahnlamellenanhänger. Die Fundumstände sind unbekannt, er nennt diesen Amulett (NOVOTNÝ 1962, 110, 217, Abb. 22.15). Auf einen ähnlichen beruft Novotny sich auch aus dem Gräberfeld Mlinarce (ebd.). Überraschenderweise wurde auch weit westlich von der östlichen Gruppe, in Niederösterreich, in einem Grab der einzigen freigelegten besonderen (zudem von doppeltem Kreisgraben umgebenen) Gräbergruppe in Fribritz, das die Anfangsperiode der Lengyel-Kultur vertritt, ein Eberzahnlamellenpaar gefunden, was deshalb auffallend ist, weil westlich von der östlichen Gruppe weder regelrechte Bestattungen noch Gräbergruppen bekannt sind (NEUGEBAUER-MARESCH 1995, 80, Abb. 34.10; NEUGEBAUER-MARESCH et al. 2001, 209, 231, Abb. 15.8). Es ist vorstellbar, dass die Funde von Fribritz in irgendeine Beziehung mit denen in Ungarn zu bringen sind. Beachtenswert ist, dass in Niederösterreich der Vorgänger der erwähnten Hauerplattenpaare schon in der Kultur der Linienbandkeramik vorkam. Im Gräberfeld von Kleinhadersdorf hatte man ein unbearbeitetes, durchbohrtes ganzes Hauerpaar ins Grab beigegeben (NEUGEBAUER-MARESCH 1995, 45, rechts unten).

Eberzahnlamellenpaare finden sich auch südlich des Karpatenbeckens in einem großen Gräberfeld, das

mit der Spätperiode des mittleren Neolithikums (Boian-Kultur) zu verbinden ist, am Fundort Cernica in drei Gräbern (CANTACUZINO-MORINTZ 1963; LICHTER 2001, 58). In diesem Fall kennen wir die Art der Beziehungen zum Karpatenbecken bzw. der Tiefebene nicht, auch wenn ein Gefäßfragment der von J. Makkay veröffentlichten Funde der Siedlung von Békésszentandrás (Furugy) deren Existenz zu belegen scheint (MAKKAY 1993, 126, Abb. 1.1; MAKKAY 2007, Abb. 144.1).

Die aus Eberhauern abgespaltenen Lamellen finden sich in einem weit größeren Gebiet als dem, in dem wir sie aus Gräbern kennen; sie stammen hauptsächlich einzeln aus Siedlungsobjekten. In diesem Beitrag beschäftige ich mich mit ihnen nicht, weil ihre Fundumstände andere Zusammenhänge andeuten.

In der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur sind die Angaben zur Bestattungsordnung und einige besondere Gegenstände wahrscheinlich aus der Tiefebene bzw. deren Nordhälfte herzuleiten. Den ursprünglichen Grund des so entstandenen Beziehungssystems kennen wir nicht, aber vielleicht kann auch die Verbreitung und Beschaffung des Obsidian und des Spondylus eine große Rolle beim Zustandekommen des vielseitigen Beziehungssystems zwischen der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur und der Tiefebene gespielt haben.

Zwischen der Tiefebene und der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur lassen sich nicht nur in der Bestattungssphäre, sondern auch im Alltagsleben vielschichtige, bedeutende Beziehungen nachweisen – im größten Maße, wie im Weiteren zu sehen sein wird, in Aszód.

Die Beziehungen der Bauten von Aszód zur Tiefebene

Als erstes erwähne ich die beobachteten Reste der Bauten in der Aszóder Siedlung. Erstmals wurde in den 1950er Jahren am Fundort tiefer als unter den früheren technologischen Möglichkeiten gepflügt. Dadurch störte man den früher ungestörten obersten Teil der Siedlung und brachte ihn an die Oberfläche. Infolge dessen gelangte (vor allem im SO-Teil) im Abstand von 30–35 m zueinander der Schutt der gebrannten Lehmewurfschicht von fünf Gebäuden ans Licht. Möglicherweise waren diese schon von den frühesten Pflügungen gestört worden, deshalb ist es überhaupt nicht wahrscheinlich, dass die einstige vollständige Lehmewurfschicht erhalten geblieben war. Die Größe der von ihr gebildeten einstigen Gebäude versuchte ich aus der freigelegten Lehmewurfschicht (8,5×5 m) zu bestimmen. Auffälligerweise waren in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur außer in Aszód nur in Csabdi im Kom. Fejér ähnliche

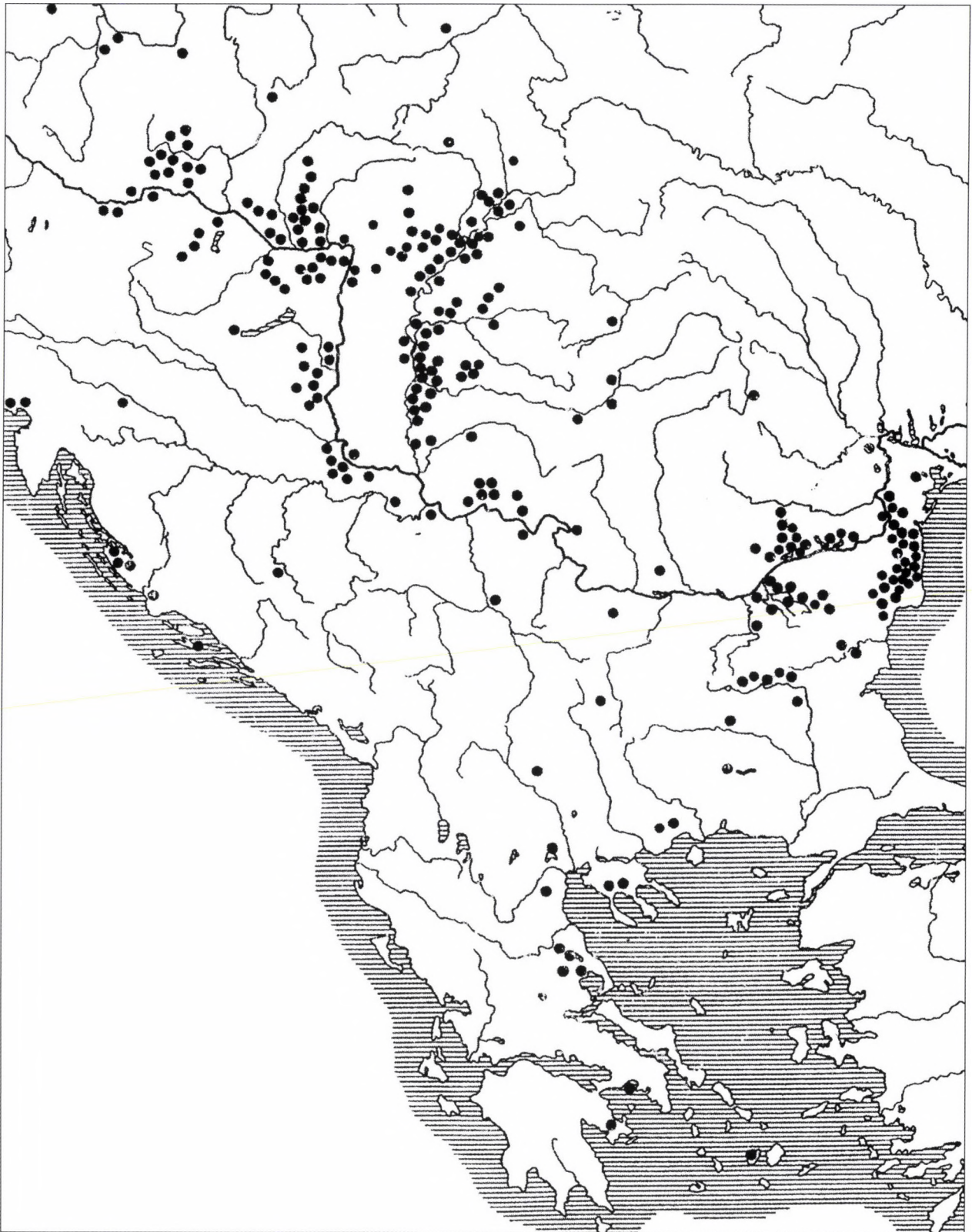


Abb. 2 Verbreitung von Spondylus-Meeresmuschelschmuck in Südost- und Mitteleuropa gemäß dem ungarischen Terminologiesystem im Mittel- und Spätneolithikum (Fundorte innerhalb der Karpaten auf Grund des Autors, außerhalb der Karpaten auf Grund von WILLMS 1985, TODOROVA 1995, und MÜLLER 1997)

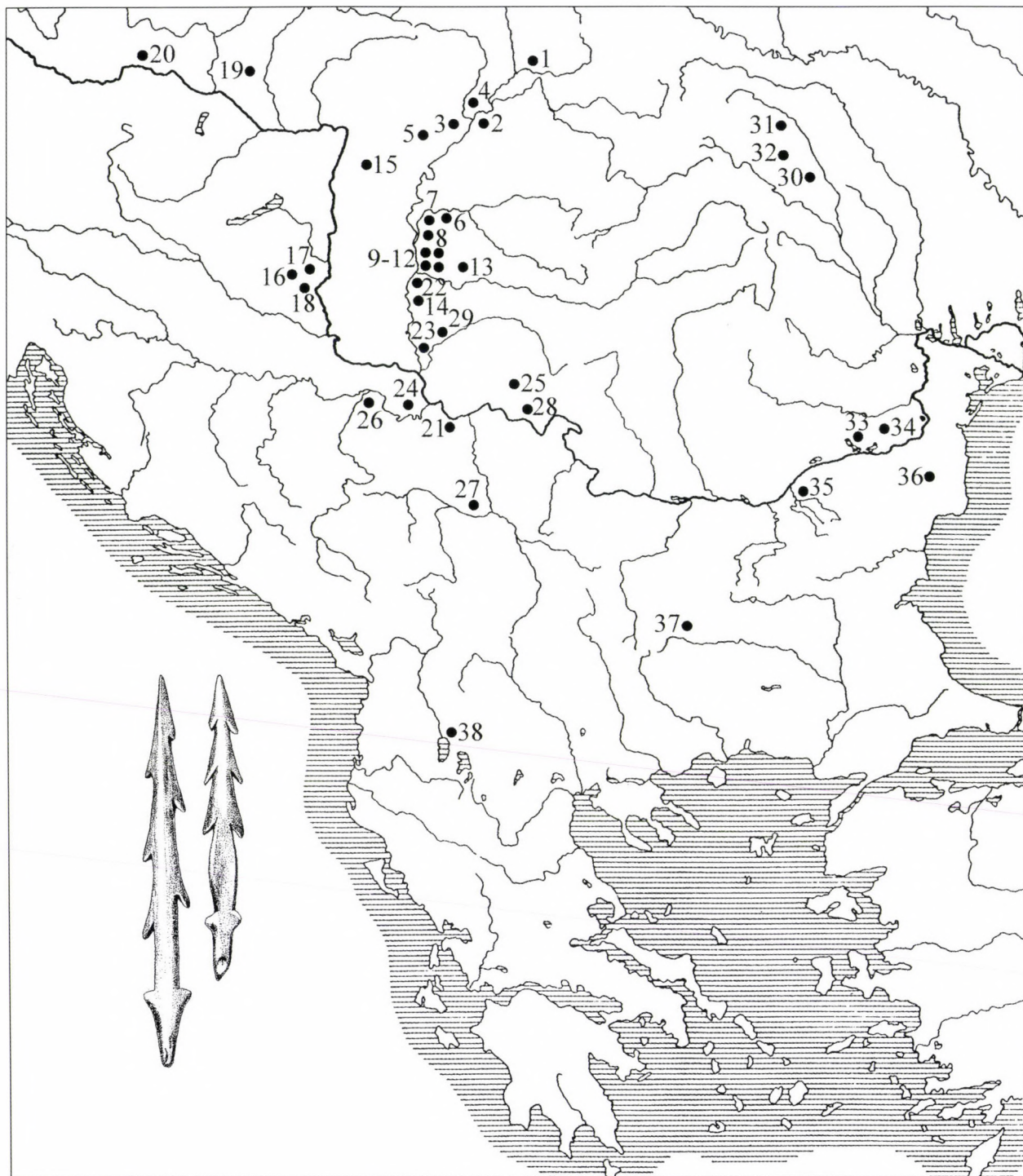


Abb. 3 Fundorte der Hirschgeweih-Harpunen in Südosteuropa. 1: Čičarovce (Slowakei), 2: Polgár-Csőszhalom, 3: Bodrogkeresztúr, 4: Kenézlő, 5: Szerencs-Taktaföldvár, 6: Szarvas-Kovácsfalom, 7: Öcsöd-Kováshalom, 8: Szegvár-Tűzköves, 9: Kökénydomb, 10: Kiss-tanya, 11: Gorzsa, 12: Tápé-Lebő-Alsóhalom, 13: Battonya-Gödrösök, 14: Csóka/Čoka-Kremenyák (Serbien), 15: Aszód-Papírföldek, 16: Zengővárkony, 17: Bátaszék, 18: Villánykövesd, 19: Vlkovce (Slowakei), 20: Tešetice-Kyjovice (Tschechien), 21: Vinča (Serbien), 22: Srpski Krstur (Serbien), 23: Aradac (Serbien), 24: Gomolava (Serbien), 25: Potporanj (Serbien), 26: Benska Bara (Serbien), 27: Svajново (Serbien), 28: Liubcova (Rumänien), 29: Pařta (Rumänien), 30: Traian (Rumänien), 31: Tırpești (Rumänien), 32: Izvoar (Rumänien), 33: Gradiștea Fundeanca (Rumänien), 34: Pietrele (Rumänien), 35: Ruse (Bulgarien), 36: Goljamo Delčevo (Bulgarien), 37: Bikovo (Bulgarien), 38: Usti na Drim (Mazedonien)

Lehmbewurfreste von Gebäuden an der Oberfläche zu sehen.¹⁷ Bauten derartiger Konstruktion sind nicht nur in der östlichen Gruppe, sondern im Gebiet der gesamten Lengyel-Kultur unbekannt. Ähnliche kommen aber in allen spätneolithischen Tellsiedlungen der Tiefebene und sogar in einzelnen horizontalen Siedlungen vor. Die in der Tiefebene sind allerdings um einige Meter länger, es gibt aber auch solche ähnlicher Größe, vor allem in der südlichen Tiefebene (Hódmezővásárhely-Kökénydomb,¹⁸ Tápé-Lebő-Alsóhalom: KOREK 1958), aber auch noch nördlicher (Tiszapüspöki).¹⁹ Möglicherweise geben ebenso in Aszód wie in der südlichen Tiefebene die verbrannten Lehmbewurfschichtstellen nicht die vollständige Fläche der Gebäude an. Doch ist ihnen gemeinsam, dass unter dem Schutt keine Pfostenstellen bekannt sind. Die andere wesentliche Gemeinsamkeit ist, dass als die Häuser niederbrannten, dort eine dicke Lehmbewurfschicht entstand, die wahrscheinlich mit der dicken Lehmwand zu erklären ist, die durch dünnere Pfosten sowie Schilf- und Rutengeflecht stabilisiert wurde. Aus all dem schloss ich, dass auch die Herkunft der in Aszód beobachteten Lehmbewurfbauten am ehesten mit der Tiefebene in Zusammenhang stehen können. Doch ist auch zu bemerken, dass auf der freigelegten Fläche von Aszód auch die Pfosten gruben von einem oder zwei langen Bauwerken zu erkennen sind.

Bei den Beziehungen Aszóds zur Tiefebene kann sehr wahrscheinlich der Schmuck aus der Meeresmuschel *Spondylus* genannt werden,²⁰ der durch die Täler der Flüsse und Bäche Theiß, Zagyva, Tápó und Galga nach Aszód gelangt sein konnte (Abb. 2). Da im Karpatenbecken bisher das Tal der Theiß eine der Hauptwege der S-N-Verbreitung des *Spondylus*-Schmuckes zu sein scheint, geht man vielleicht nicht fehl in der Annahme, diese Wegstrecke auch im Falle des *Spondylus*-Reichtums von Aszód anzunehmen (KALICZ 1989, Abb. 8; KALICZ-SZÉNÁSZKY 2001, Abb. 1–2; SIKLÓSI 2004, Abb. 3, Taf. 2).²¹ Dies bestätigt der Reichtum des Meeresmuschel-schmuckes im Gräberfeld von Kisköre und seine Formähnlichkeit mit Aszód (KOREK 1989, Taf. 31–41).

Bei der weiteren Untersuchung der Beziehungen ist vor allem ein Gegenstandstyp zu nennen, der in mehreren spätneolithischen Kulturen im Karpatenbecken, und nur in ihnen, mit großer Häufigkeit in der Umgebung der großen Flüsse vorkommt. Dies ist die an einer oder beiden Seiten mit Widerhaken versehene Harpune aus Hirschgeweih in erster Linie für den Fischfang. Im Karpatenbecken ist die Harpune ausschließlich in der Theiß-Herpály- und Csöszhalom-Kultur, des weiteren in der östlichen Gruppe der Lengyel- und weiter südlich der Vinča-Kultur ein ver-

breitetes Fischereigerät. Es gibt sie auch auf dem Westbalkan, in Rumänien und Bulgarien, dort sind sie aber eigentlich auf eine Phase später zu datieren²² als die Exemplare im Karpatenbecken (Abb. 3).

In Ungarn wurden Harpunen von zahlreichen Fundorten veröffentlicht, und wie schon erwähnt, ausschließlich aus den drei kulturellen Einheiten der Theiß-Csöszhalom (-Herpály-) und der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur. Die beiden nördlichsten Exemplare stammen von dem bekannten Fundort Čičarovce im ostslowakischen Teil der Tiefebene, wo ein Teil des Fundmaterials in enger Verwandtschaft mit Csöszhalom steht (VIZDAL 1980, Abb. 3.4, Abb. 10.4). F. Tompa veröffentlichte erstmals aus Bodrogeresztúr 1927 eine kleine vollständige und eine größere fragmentarische Harpune (TOMPA 1927, 38, Abb. 16.7–8), später eine größere aus Kenézlő, einem Fundort, dessen Keramik zum Kreis der horizontalen Siedlung von Csöszhalom zu rechnen ist (TOMPA 1937, Taf. 13.14, Taf. 12.1–16). Von Szerencs stellt aus der Siedlung der nördlichen frühen Theiß-Kultur J. Korek in seinem Dissertationsmanuskript eine große Harpune vor (KOREK 1972, Taf. 27.1). Am namensgebenden Fundort, in der Tellsiedlung von Csöszhalom, und auch in der dortigen horizontalen Siedlung fanden sich Harpunen (RACZKY et al. 1997, 40, 169, Kat. 4–8). Weiter nach Süden haben wir Angaben der Harpunennutzung vom Fundort der frühen Theiß-Kultur Öcsöd (RACZKY 1987, Abb. 25.1, 7). Am spätneolithischen Fundort 1 von Szarvas fand J. Makkay eine Harpune (JANKOVICH et al. 1989, Taf. 6.9), und es gab sie auch nach Süden in der bekannten Siedlung von Szegvár (KOREK 1972, Taf. 52.1–2; KOREK 1987, 56). Die südlicheren Fundorte gruppieren sich in der Gegend der Marosmündung. Der bekannteste ist Hódmezővásárhely-Kökénydomb, wo J. Banner bei seinen fast anderthalb jahrzehntelangen Forschungen zahlreiche Geweihharpunen fand (BANNER 1930; Taf. 6.1–7; BANNER-FOLTINY 1945, Taf. 3.4; BANNER-KOREK 1949, Taf. 14.1–5; BANNER 1951, Taf. 20.3). Gleichfalls wohlbekannt ist Hódmezővásárhely-Gorzsa, wo sie ebenso vorkamen (GAZDAPUSZTAI 1963, Abb. 4a.6, 8–9; HORVÁTH 1987, S. 42; HORVÁTH-PALUCH 2005, Kat. 168, 174). Von der kleinen Siedlung Kiss tanya in der Nähe des Kökénydomb ist ebenfalls ein Harpunenfragment bekannt (BANNER 1933–1934, Taf. 9.2). Eine der südlichsten ungarischen Siedlungen der Theiß-Kultur ist Tápé-Lebő-Alsóhalom, wo J. Korek einen Siedlungsteil zusammen mit Gräbern freigelegt hat. Auch dort fanden sich zwei Harpunen (KOREK 1958, Taf. 40.7–8). Der andere südliche Fundort mit Harpunenfunden ist Battonyagödrösök (GOLDMAN 1984, Abb. 2.3). Noch beim

Theiß-Komplex ist der Fundort Csóka/Čoka-Kremenyák im Nordteil der Wojwodina (Banat) zu nennen, den noch F. Móra vor dem Ersten Weltkrieg ausgrub und dessen Funde nach dem Zweiten Weltkrieg J. Banner veröffentlichte. In Csóka kamen die Funde der Theiß- und der Vinča-Kultur gemischt vor. Von dort stammt die bisher größte Zahl von Harpunen im Karpatenbecken, insgesamt 32 St. (BANNER 1960, Taf. 46.15–46).

Harpunen finden sich an einigen Fundorten der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur ebenso wie in der Tiefebene. In Aszód gab es 3 St. im freigelegten Siedlungsteil (KALICZ 1985, 56, Abb. 82.7). Weit südlicher, in Mórógy im Kom. Tolna, das in irgendeiner Beziehung zur südlichen Theiß-Kultur stand, fand I. Zalai-Gaál ein Harpunenfragment (ZALAI-GAÁL 1983, Abb. 4). Außerdem ist nur Zengővárkony durch eine kräftige Harpune vertreten (DOMBAY 1960, Taf. 83.12).

Am slowakischen Fundort Žilkovce der zur 2. Phase der Lengyel-Kultur gehört, fand sich weiter westlich von der östlichen Gruppe eine Harpune (PAVÚK 1998, 183, Abb. 11). Am weitesten nach Nordwesten entfernt liegt im Gebiet der "Mährischen Bemalten Keramik" in einer der bekanntesten Siedlungen, in Těšsetice-Kyjovice, der Fundort der einzigen bekannten Harpune Mährens (PODBORSKÝ 1993, Abb. 88.37).

Aus der Vinča-Kultur sind zuerst die zahlreichen Harpunen am namensgebenden Fundort zu nennen, da Vinča-Belo Brdo einer der wichtigsten Fundorte hinsichtlich des Vorkommens und der Zahl von Harpunen ist. Dabei muß angemerkt werden, dass die Harpunen in der Schichtenreihe dieser Tellsiedlung von der frühen Periode bis zur letzten Phase vorkommen (VASIĆ 1932–1936, Bd. IV, Taf. 77. Nr. 241–242; BAČKALOV 1979, Taf. 27.16–22, Taf. 30.1–15). Demnach ist in Vinča schon in der ältesten Phase (Vinča A) der Harpumentyp vorhanden, der in dem großen Raum zur Zeit des Spätneolithikums, in der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. allgemein wurde. Außerdem, in den nördlicheren Teil der Wojwodina zurückkehrend, gab es auch Harpunen in den Funden der Vinča-Zeit von Srpski Krstur/Szerbkeresztúr (BANNER 1932, Taf. 19.8) und der Aradac-Zeit (GARAŠANIN 1979, Taf. 35.4). Im SO-Teil Sirmiens enthielt die untere Schicht von Gomolova aus der Vinča-Zeit drei Harpunen (PETROVIĆ 1997, 30, links oben, Farbfotos; MEDOVIĆ 2006, 57, Abb. 46). Aus Potporanj bei Vršac/Versec veröffentlichte F. Milleker unter vielen anderen geschnitzten beinernen Gegenständen auch mehrere mit Harpunencharakter (MILLEKER 1938, Taf. 35, Taf. 37).²³ Aus

der erforschten Siedlung der Vinča-Zeit von Benska Bara in der Ebene an der Drina-Mündung sind zwei einfache Harpunenfragmente bekannt (TRBUHOVIĆ–VASILJEVIĆ 1983, Taf. 18.15, 18). Überraschend ist, dass nicht einmal die bedeutenden Ausgrabungen im Morava-Tal Harpunen zutage brachten. Ein einziges Exemplar veröffentlichte J. Chapman vom Mittellauf der Morava, vom Fundort Svajново (CHAPMAN 1981, Abb. 143.15).

Sonderbarerweise kennen wir in Siebenbürgen nur von zwei Fundorten einfache Harpunen aus der dem Spätneolithikum entsprechenden Zeit Vinča C. Der eine ist Liubcova (DRAȘOVEAN 1996, Taf. 14.17), der andere (mit 4 St.) Parța (LAZAROVICI et al. 2001, Abb. 39.3, Abb. 47.10, Abb. 121.2, 4). Auffallend ist, dass im O- und S-Teil Rumäniens sowie in Bulgarien die Harpunen vielleicht mit ein bis zwei Ausnahmen recht spät, an der Wende vom Neolithikum zur Frühkupferzeit erschienen und die meisten von ihnen in der Frühkupferzeit verwendet wurden. Aus der spätneolithischen Prăcucuteni-Kultur sind von zwei Fundorten (Traian, Tîrpești) je eine Harpune bekannt (MARÎNESCU-BILCU 1974, Abb. 12.11, Abb. 23.13). Doch auch die Frühperiode der Cucuteni-Kultur ist durch ein Exemplar vom Fundort Izvoar vertreten (VULPE 1957, Abb. 264.1). Von nahe der Donau veröffentlichte H. Dumitrescu noch am Beginn seiner Laufbahn vom Fundort Grădiștea-Fundeanca eine Harpune aus der Gumelnița-Zeit (DUMITRESCU 1927–1932, 152, Abb. 2.4), und später begann S. Hansen auf den Spuren von D. Berciu mit einer erneuten Grabung in der großen Tellsiedlung Pietrele und fand viele Harpunen bzw. Fragmente von ihnen (HANSEN et al. 2006, 35).

In Bulgarien ist dieses Fischereigerät erst aus dem frühkupferzeitlichen Kodžadermen-Gumelnița-Karanovo-Komplex VI bekannt. Die auffallend vielen Exemplare (30 St.) fanden sich am Fundort Ruse (GEORGIEV–ANGELOV 1952, Abb. 104–105). Die hohe Zahl ist mit der Nähe der Donau zu erklären. In der obersten Schicht der Tellsiedlung von Goljamo Delčevo fand H. Todorova ein einziges Exemplar (TODOROVA 1975, Taf. 98.18; TODOROVA 1982, Abb. 59.A3). Vom südlichsten Fundort Bikovo veröffentlichte schon J. H. Gaul zwei Exemplare (GAUL 1948, Taf. 33 unten),²⁴ dann wurden sie 1954 durch P. Detev mit zwei weiteren ergänzt (DETEV 1954, Abb. 35 links).²⁵

Überraschenderweise wurden weit von allen Harpunenfunden entfernt am Fundort Usti na Drim am Ohridsee in Mazedonien 3 St. gleichförmige einseitige Harpunen gefunden (BENAC 1979, 461, Taf. 71.8–10), die südlichsten auf dem Balkan.

Einige Erkenntnisse auf Grund der bekannt gegebenen Harpunen:

– zwar sind sie variabel in der Form (ein- und beidseitig mit mehreren Widerhaken bis zu den einfachsten mit einseitig einem Widerhaken), aber am allgemeinsten ist die Verwendung der Harpunen mit mehreren Widerhaken auf beiden Seiten,

– mit zwei Ausnahmen befinden sie sich in einem umgrenzbaren zusammenhängenden Gebiet des Karpatenbeckens und Ostbalkans,

– im Karpatenbecken wurden sie ausnahmslos in einer bestimmten Periode (5000–4500 v. Chr.) verwendet, was mit anderem zusammen auf eine enge Beziehung der unterschiedlichen kulturellen Einheiten hinweist,

– in der Vinča-Kultur kommen sie am häufigsten ebenfalls in den oben erwähnten Zeitgrenzen vor, aber ihr Gebrauch begann schon weit früher (ca. im letzten Drittel des 6. Jt. v. Chr.),

– in größter Zahl sind sie an großen Flüssen zu finden,

– für wahrscheinlich halte ich, dass man die südosteuropäischen Harpunen des Neolithikums in der Vinča-Kultur zu verwenden begann und sie sich von dort zuerst an der Theiß zur Bevölkerung der Theiß-Csószhalom-Kultur und dann weiter zur östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur (in erster Linie nach Aszód, eventuell südwärts nach Zengővárkony und Mórágý) verbreiteten; auf ähnlichem Wege wie die Eber- (Schweine-) -unterkiefer und Eberzahnlamellen, deren Herkunftsgebiet, wie oben dargestellt, die N-Hälfte der Tiefebene gewesen sein kann, wobei es aber auch eine direkte Beziehung zwischen der Zengővárkony-Gegend und der Vinča-Kultur gegeben haben mag,

– die in Rumänien sind überwiegend und die in Bulgarien fast gänzlich in eine Phase später, in die Frühkupferzeit (2. Hälfte 5. Jt. v. Chr.) zu datieren; ihr Zusammenhang mit denen des Spätneolithikums (1. Hälfte 5. Jt. v. Chr.) ist vorerst unbekannt,

– ihr Vorkommen halte ich wegen der großen räumlichen und zeitlichen Entfernung für unabhängig vom Erscheinen der nordeuropäischen Harpunen und denen an den Schweizer Seen, aber auch von der Verwendung der Harpunen durch die spätmesolithischen Fischer an der unteren Donau,

– die Verbreitungskarte zeigt klar das zentrale Gebiet des Fischgabelgebäuchs und weist zugleich auf dessen Entstehungsgebiet hin (Abb. 3).

Die typische Keramik der Lengyel-Kultur in Aszód

Zu den häufigen Formen der sog. Feinkramik gehören die (25–30 cm) hohen, aber auch in weit nie-

drigerer Variante vorkommenden Fußschalen (Abb. 4.1–4) und die ähnlich geformten Schalen ohne Fuß (Abb. 4.5–8) (KALICZ 1985, Abb. 36.2, 6, Abb. 37.9, Abb. 52.7–8). Der Fuß ist hoch, zylindrisch oder nach unten etwas konisch verbreitert. Der Schalenteil oder die ähnliche einfache Schale sind niedrig, an der Bauchlinie gebrochen und der Oberteil ist stark gebogen ausladend. Diese Form ist das eine Charakteristikum der Lengyel-Kultur. In den Aszóder Gräbern ist die Fußschale seltener als an anderen Fundorten Transdanubiens aus ähnlicher Zeit, aber unter den Siedlungsfunden gibt es zusammen mit den Schalen ohne Fuß viele von ihnen. Die Bemalung ist auf dieser Form allgemein. Am ehesten dominiert die einfache geometrische waagerechte und senkrechte streifige oder die ganze Fläche bedeckende rote Farbe, aber es kommt seltener auch die gelbe oder weiße Farbe mit Schachbrettmuster vor (Abb. 4.4). Die Form und Verzierung der fußlosen Schalen stimmen mit denen der Fußschalen überein. Die Bemalung ist nicht nur außen zu sehen, sondern meistens bedeckt auch das Schaleninnere ähnliche Verzierung.

Zu den allgemeinsten Typen der Feinkeramik gehören die dreiteiligen kleinen Becher (Abb. 5.1–10). Ihr besonderes Charakteristikum ist ihre zwischen 5 und 15 cm wechselnde Höhe, so dass sie zu den kleinen Trinkgefäßen gehören. Zuweilen sind sie sehr dünnwandig. Bei ihrer Verzierung sind die kleinen Knubben unter dem Rand und auf der Bauchlinie zu nennen. Entweder sind sie nur bemalt bzw. mit paarweisen dünnen Linieneinritzungen versehen oder sie haben eine eingeritzte und rotbemalte gemeinsame Verzierung, deren Hauptmotiv gegensätzlich angebrachte gerade Linienbündel sind, und ähnlich häufig das Spiral- oder mäandroide Muster. In einigen Fällen haben auch größere Gefäße Becherform (KALICZ 1998, Abb. 48). Bei den Bechern gibt es in Aszód ein individuelles Ziermuster, das ein Spezifikum der Theiß-Kultur der Tiefebene ist. Denn ein bestimmtes Lengyel-Charakteristikum ist die waagerechte Streifenbemalung des Randinneren der bemalten großen und kleinen Gefäße. Aber das Randinnere der geritzten und bemalten Becher von einer Bestattung hat keine Streifenbemalung, sondern zeigt gruppenweise ein Motiv, das nur für die Theiß-Kultur typisch ist. Es wird Hütten- und Fahnenmotiv genannt (Abb. 5.1). In diesem Fall haben die genannten Motive zumeist umgekehrte Stellung. Vor allem aus der südlichen Tiefebene, von Grabungen in der Umgebung von Hódmezővásárhely kennen wir diese vermutlich auch symbolischen Muster (BANNER 1930, Taf. 7.4, Taf. 36.7; BANNER 1942, Taf. 48 unten; BANNER 1950, Taf. 17.7; BANNER–FOLTINY 1945, Taf. 9.6, 8; BANNER–KOREK 1949, Taf. 13.13, Taf. 15.8),

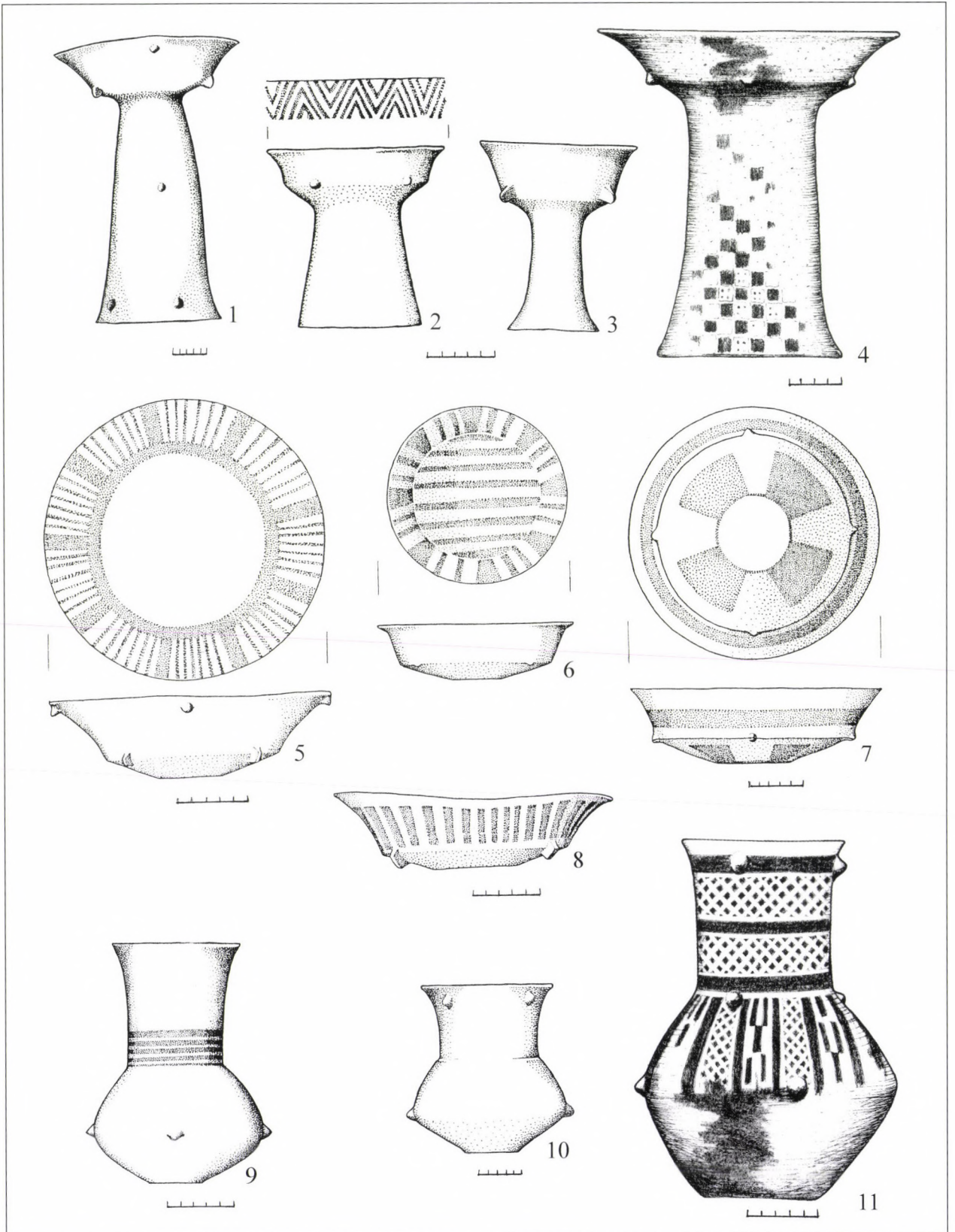


Abb. 4 Aszód. 1–11: typische Keramik der Lengyel-Kultur

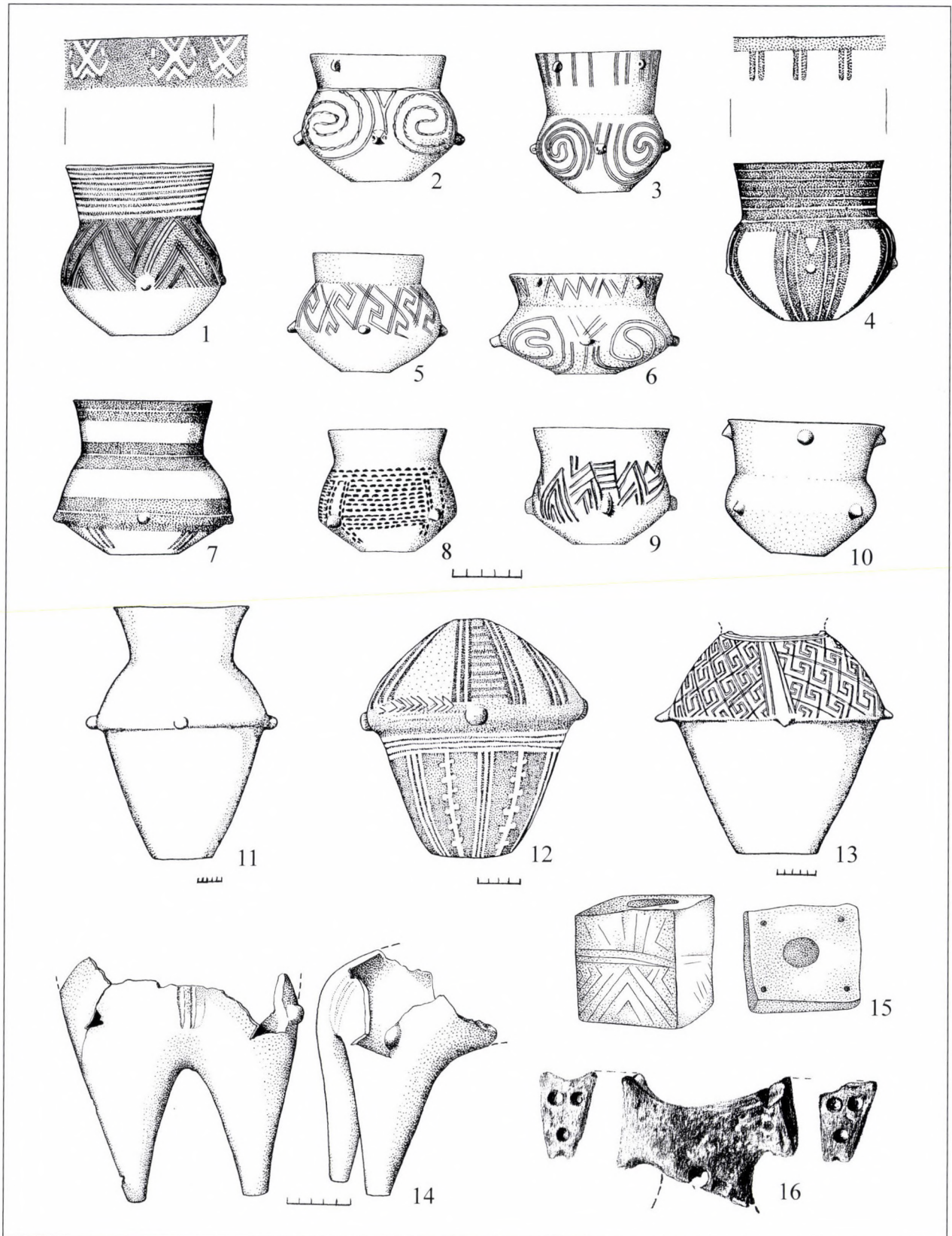


Abb. 5 Aszód. 1–16: typische Keramik und Kleinfunde der Lengyel-Kultur

ebenso auch aus Csóka (BANNER 1960, Taf. 22.25, 28). Sie kommen in Vésztő vor (HEGEDŰS–MAK-KAY 1987, Abb. 21), aber auch in Kisköre (KOREK 1979, Taf. 7.8).

Kugelförmige Flaschen mit hohem Hals. Sie sind in Gräbern und auch in der Siedlung häufig (Abb. 4.9–11) (KALICZ 1985, Abb. 42.7–8, Abb. 50.6, 9, Abb. 55.5, Abb. 56.1–2; KALICZ 1998, Abb. 50). Sie haben einen hohen zylindrischen Hals und sind ca. 25–30 cm hoch. Ihr wichtiges Kennzeichen ist, dass sie nie einen Henkel haben. Sie haben geritzte und bemalte (rote und gelbe) Verzierung, kommen aber zuweilen auch unverziert vor.

Ausschließlich von der frühesten bis zur frühklassischen Phase der Lengyel-Kultur sind die *pilzförmigen Töpfe oder Töpfe vom sog. Butmir-Typ* (mit 20–35 cm Höhe bzw. falls sie einen Hals haben, dann auch bis zu 60 cm Höhe) (Abb. 5.11–13) typisch. Zuallererst tauchten in der Herausbildungs – (formativen) – phase der Lengyel-Kultur die pilzförmigen Gefäße in Sé (Kom. Vas) (KALICZ 1983–1984, Taf. 8.2; KALICZ 1998, Abb. 23.13, Abb. 29.1–2; KÁROLYI 2004, Abb. 74.5) und Sormás (P. BARNA 2007, Taf. 4.15, 19, Taf. 5.32) auf. Auch für die Lužanký-Gruppe sind sie typisch (NOVOTNÝ 1962, Abb. 7.3, Abb. 16.9, Taf. 15.5, Taf. 18.6, Taf. 23.6). Von einem einzigen Fundort Niederösterreichs, von Unterwölbung, ist mit anderen Funden zusammen dieser seltene Gefäßtyp bekannt (RUTTKAY 1979, 743–758), und etwas später, in der Übergangszeit zur frühklassischen Periode dann von Fribritz (NEUGEBAUER–MARESCHE–NEUGEBAUER et al. 2001, Abb. 13.6, Abb. 29.1) und Wilhelmsdorf (NEUGEBAUER 1995, 69, 2. Reihe Mitte; NEUGEBAUER–MARESCHE 1995, Abb. 26, 2. Reihe, Mitte). In der frühklassischen Phase der Lengyel-Kultur finden sich in der ganzen östlichen Gruppe die pilzförmigen Gefäße oder “Butmir-Töpfe“ (DOMBAY 1939, Taf. 16.1, Taf. 17.1, 5, Taf. 20.3, 9; DOMBAY 1960, Taf. 35.6, Taf. 46.6, Taf. 52.2 usw.; KALICZ 1985, Abb. 10, Abb. 51.8–10). Typisch für sie ist der eingezogene enge Mund und dass sich der Oberteil mit kräftiger Schulter und gebogener Gliederung an den Unterteil anschließt. Es gibt in Aszód auch große “Butmir-Töpfe“ ohne Hals oder mit Trichterhals (Abb. 5.11–13), im allgemeinen bemalt, zuweilen ritzeverzert. Die Bemalung kann einfach streifig sein, aber es gibt auch Spiral- und Mäandermuster in geritzter und bemalter Variante. In Niederösterreich sind aus der Periode der am Fundort Kamegg vertretenen “Phase Ia“ einige Fragmente des obigen Typs bekannt (DONEUS 2001, Taf. 23.770, Taf. 50.122, Taf. 78.741). In Mähren wurden vor allem bei der großen Ausgrabung von Tešerice einige Fragmente von pilzförmigen Gefäßen gefunden

(KAZDOVÁ 1984, Taf. 64.8, 11, Taf. 71.8, Taf. 80.2). Auf dem Westbalkan sind vor allem aus der Butmir-Kultur seit langem die “Butmir-Töpfe“ bekannt, und von dort können diese typischen Gefäße nach Transdanubien, Niederösterreich und Mähren gekommen sein (BENAC 1973, Taf. 47.6, Taf. 61.1, 4, Taf. 67; MÜLLER-KARPE 1968, Taf. 152.5, 11, 17–18). Mit und ohne Trichterhals sind sie in verschiedenen Varianten vor allem in Südtransdanubien auch noch in der jüngeren Periode häufig, aber bereits ohne die charakteristische kräftige Schulter (ZALAI-GAÁL 2002, 290–294, typologische Tabellen). In der Tiefebene ist diese Form unbekannt.

Seltene und nur in der Lengyel-Kultur heimische Gefäßformen sind die kleineren *menschenförmigen Gefäße*; sie haben Flaschenform, ihr Hals ahmt einen kleinen Becher nach, und sie haben zwei erhobene Arme (KALICZ 1985, Abb. 74.1; KALICZ 1998, Abb. 58.2, 4, 6). Sie gehören in die östliche Gruppe der Lengyel-Kultur (ZALAI-GAÁL 2000, Abb. 1–11; NOVOTNÝ 1958, Taf. 41.4; LICHARDUS–ŠÍŠKA 1970, 1, Abb. 3–4, Abb. 17 und Farbfoto; NEMEJCOVÁ–PAVÚKOVÁ 1986, Abb. 9). Sie finden sich im ganzen frühen Lengyel-Kreis (OHRENBERGER 1969, Abb. 5.6, 9) und sogar noch entfernter (LIČKA–BAREŠ 1979, Abb. 1, Taf. 20, Taf. 22.1; KAZDOVÁ 2002, Abb. 2–4).

Vierfüßige Tiere nachahmende Gefäße mit Trichterhals zum Einfüllen und Ausguß auf dem Rücken. Diese Form gibt es in Aszód fragmentarisch (Abb. 5.14) (KALICZ 1985, Abb. 74.3), aber in Zengővárkony in rekonstruierbarem Zustand (KALICZ 1998, Abb. 61.8), während in der Südwestslowakei zwei bemalte ganze Exemplare aus Abrahám bekannt sind (NOVOTNÝ 1962, Taf. 42.1, Taf. 43.1–2 und Farbfotos nach S. 192).

Menschenfüßiges Vogelkörpergefäß, ein ausschließlich aus Aszód bekanntes einziges Gefäß (KALICZ 1985, Abb. 75; KALICZ 1998, Abb. 62–63). Möglicherweise stammen mehrere Kopffragmente aus Aszód (KALICZ 1985, Abb. 76.1–2, 6; KALICZ 1998, Abb. 60. 2–3, 5), und die an mehreren Fundorten der Lengyel-Kultur besonders in Mähren gefundenen einbeinigen Fragmente mögen von ähnlichen Gefäßen stammen (PODBORSKÝ 1985, Abb. 119.1–8, Taf. 120.1–7).

Kleine würfelförmige Gegenstände, die für Lämpchen oder kleine Altäre gehalten werden (Abb. 4.15) (KALICZ 1985, Abb. 70.3; Plateau von Olad: ILON 2007, 112–113, Kat.-Nr. 43), finden sich im gesamten Gebiet der Lengyel-Kultur von der Frühperiode bis zur Spätphase (ZALAI-GAÁL 1993, 3–36; BÁNFFY 1997; in der Slowakei: PAVÚK 1994b, Abb. 4.5–6; PAVÚK 1997, Abb. 1–2; in Niederösterreich: NEU-

GEBAUER 1995, 71, auf dem Bild unten ohne Nummer; in Mähren: PODBORSKÝ 1993, Abb. 81.7).

Sternförmiger Tongegenstand. Heimisch in allen spätneolithischen Kulturen in Ungarn. Vermutlich begann man ihn in der Vinča-Kultur zu verwenden, von der aus er sich in erster Linie nach Norden verbreitete. In Ungarn wurden die meisten Exemplare in der Siedlung der Sopot-Kultur in Bicske gefunden (MAKKAY et al. 1996, 122–128, Abb. 75–77). Deshalb ist vorstellbar, dass er durch Vermittlung der Sopot-Kultur nach Transdanubien gelangte, während ihn an die Theiß-Kultur die Vinča-Kultur direkt weitergab und er von dort nach Aszód gekommen sein konnte, obwohl auch Bicske als Zwischenstation vorstellbar ist (KALICZ 1985, Abb. 78.2–3; KALICZ et al. 2007, Abb. 6, 9).

Als Lengyel-Merkmal kann der Typ eines *Deckelgriffs* gewertet werden, der in zwei einander gegenüberstehenden Tierköpfen endet (Abb. 5.16). Obwohl es die meisten Deckel mit unterschiedlichen Griffen in der Tiefebene gibt (z. B. SEBŐK 2007, Abb. 2.2–26), kommt der Deckelgriff mit zwei Tierköpfen bisher dort nicht vor. Die zweiköpfige Form gibt es im Lengyel-Gebiet außer in Aszód (KALICZ 1985, Abb. 77.7) im slowakischen Santovka auch als selbstständige Plastik (PAVÚK 1994b, Abb. 4.4, Abb. 5.1; PAVÚK 1997, Abb. 4.4, Abb. 5.1). Bis zum Südbereich der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur (BÁNFFY 1997, Abb. 3.6, Abb. 18.2) und sogar noch weiter nach Westen kann sein Vorkommen verfolgt werden, er findet sich durch Niederösterreich hindurch (NEUGEBAUER 1995, 71 unten; NEUGEBAUER-MARESCH 1995, Abb. 28.14) bis zur "Mährischen Bemalten Keramik" (PODBORSKÝ 1970, Taf. 11.14–17; PODBORSKÝ 1985, Abb. 141–146) und im Süden auch in der Vinča-Kultur (TASIĆ 1973, Taf. 28.93–95, Taf. 33.127, Taf. 34.128). Dieser Deckel mit zwei Tierköpfen oder die selbstständige Plastik blieben bis in die Spätphase der Vinča- und Lengyel-Kultur in Gebrauch. Der Griff mit zwei Tierköpfen war in einem großen Gebiet verbreitet, ist aber überraschenderweise in der Tiefebene bisher nicht bekannt, anders als die sonstigen Griffvarianten. Derzeit sind die meisten derartigen in Transdanubien bekannt, und nur einige wurden aus der Vinča-Kultur veröffentlicht. Vorerst muss er für ein Lengyel-Merkmal gehalten werden. Seine Herkunft ist noch unsicher.

Die Gefäßformen der Theiß- (-Csözshalom-) Kultur in Aszód, ihre Verzierungen und die sonstigen Gegenstandstypen

Allgemein sind die konischen *Schalen mit niedrigem Fuß oder Fußring* (Abb. 6.6–8, Abb. 8.6–8),

deren Schalenteil mit dem Griffdeckel identisch ist, weshalb auch sie eher als Deckel zu betrachten sind. Zu diesem Formenbereich gehören die *konischen Deckel mit Griff* (Abb. 6.1–5, Abb. 8.1–5, Abb. 12.17) (KALICZ 1985, Abb. 59.1–9). Der Griff ist wechselreich, vom einfachen Bandhenkel und senkrechten Griff bis zu vielfältigen Tierfiguren (KALICZ 1985, Abb. 76.4–5, 7–12, Abb. 77.1–10). In der Theiß-Kultur und vor allem im Fundmaterial von Csözshalom-dülő kommen die Griffdeckel in den unterschiedlichsten Formen vor (RACZKY et al. 1997, Abb. 36, Kat. 50–62, 65–70, 78, 81, 85, 88; SEBŐK 2007, Abb. 3.1–26). Den Deckelteil der Exemplare von Aszód bedecken mehrfach auf Tiefenebenenart eingedrückte Leisten, Knubben und parallel eingestochene Zickzackmuster (Abb. 12.17) (KALICZ 1985, Abb. 59.1–3).

Für aus der Tiefebene stammend betrachte ich das mittelhohe oder niedrige hellbraune *Fußgefäß*, dessen Gefäßteil einen weitmundigen Becher nachahmt, mit gezacktem Rand und eckig gebrochener umlaufender eingedrückter Leiste, oder den Becherteil mit gezacktem Rand mit je vier entgegengesetzten Knubben in zwei Reihen (Abb. 6.10–12, Abb. 8.9). Dies ist die in der Siedlung und auch im Grab vorkommende Form. Sie ist auch in Csözshalom-dülő bekannt, mit dem Unterschied, dass dort der sich dem Becher anschließende Hohlhub meistens hoch ist (RACZKY et al. 1997, Kat. 87; RACZKY et al. 2002, Abb. 8.7; SEBŐK 2007, Abb. 3.12–13). Solche fanden sich auch in Kenézlő, einer Siedlung ähnlicher Art und Zeit wie Csözshalom-dülő (TOMPA 1937, Taf. 12.6–7).

Auch die *halbkugel- oder kugelsegmentförmigen Schalen/Schüsseln* scheinen aus der Tiefebene zu stammen, worauf außer der Form auch die Technik und helle Farbe hinweisen (Abb. 6.13, 15, Abb. 8.12, 14, letztere mit den auf spätneolithischen Gefäßen der Tiefebene allgemeinen, in der Mitte eingestochenen flachen Knubben) (BANNER 1930, Taf. 15.7, Taf. 36.1, 18; BANNER 1960, Taf. VII,5, Taf. 37.3; KOREK 1989, Taf. 2.9–10, Taf. 5.8, Taf. 6.7, Taf. 20.4, 6, usw.). Von ebendort sind die *weitmundigen tiefen Schalen/Schüsseln* mit ihren mehrfach waagerechten und senkrechten gegliederten Knubben herzuleiten (Abb. 6.14, 16, Abb. 7.15–16) (KALICZ 1985, Abb. 56.3, 5–6), des Weiteren die niedrigen *großen und kleinen flachen Schalen* mit fast senkrechter oder etwas schräger dicker Wand (Abb. 6.17–19, Abb. 8.10–11, 13) (BANNER 1930, Taf. 13.1–12, Taf. 14.1, 4, usw.; BANNER 1960, Taf. 2, Taf. 12 usw.; KOREK 1989, Taf. 1.6, 11; SEBŐK 2007, Abb. 1.1–4, 6, 19).

Die *meist ungliederten kleinen Becher mit geglätteter Oberfläche* vertreten statt der dreiteiligen

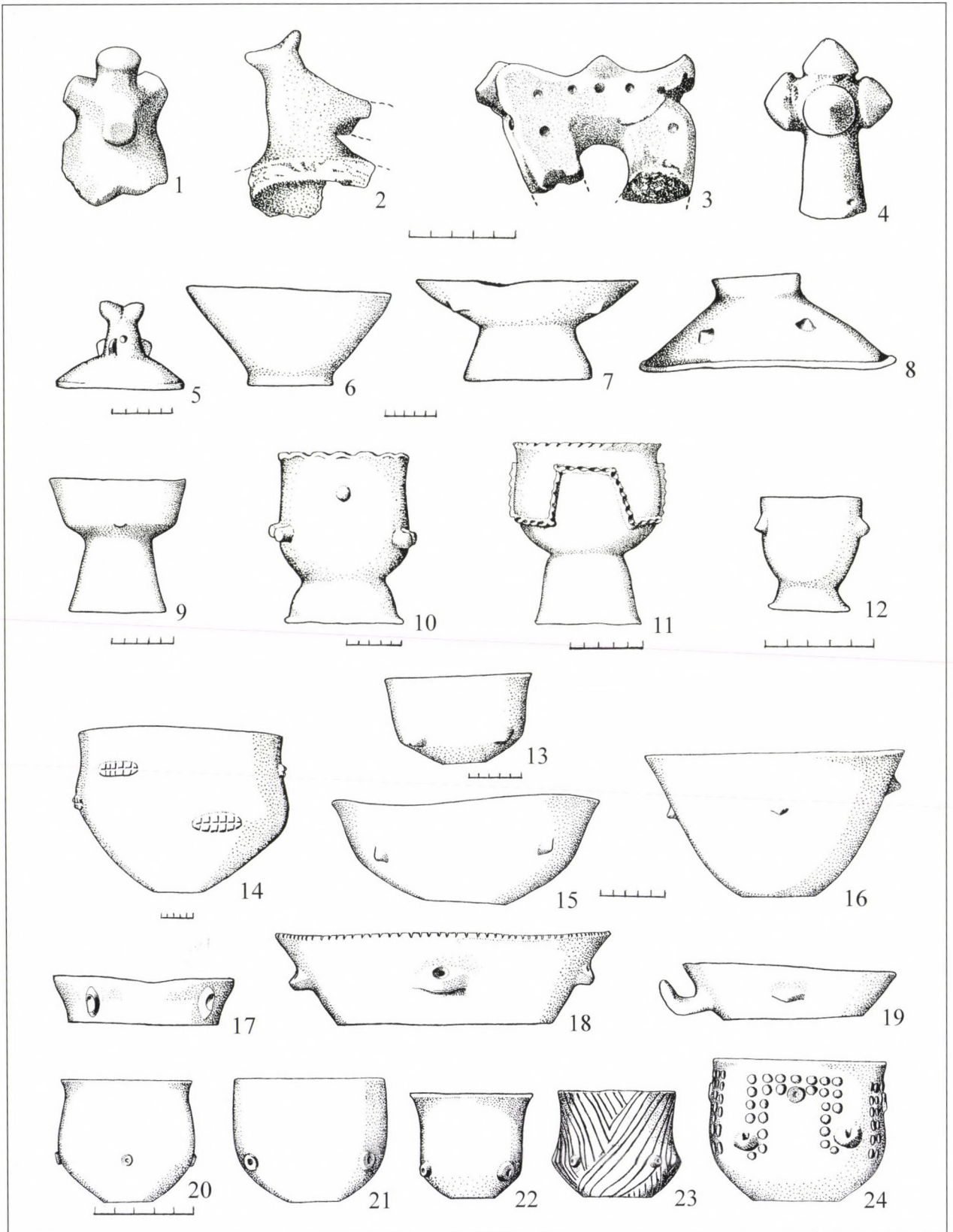


Abb. 6 Aszód. 1–24: typische Keramik der Theiß-Kultur

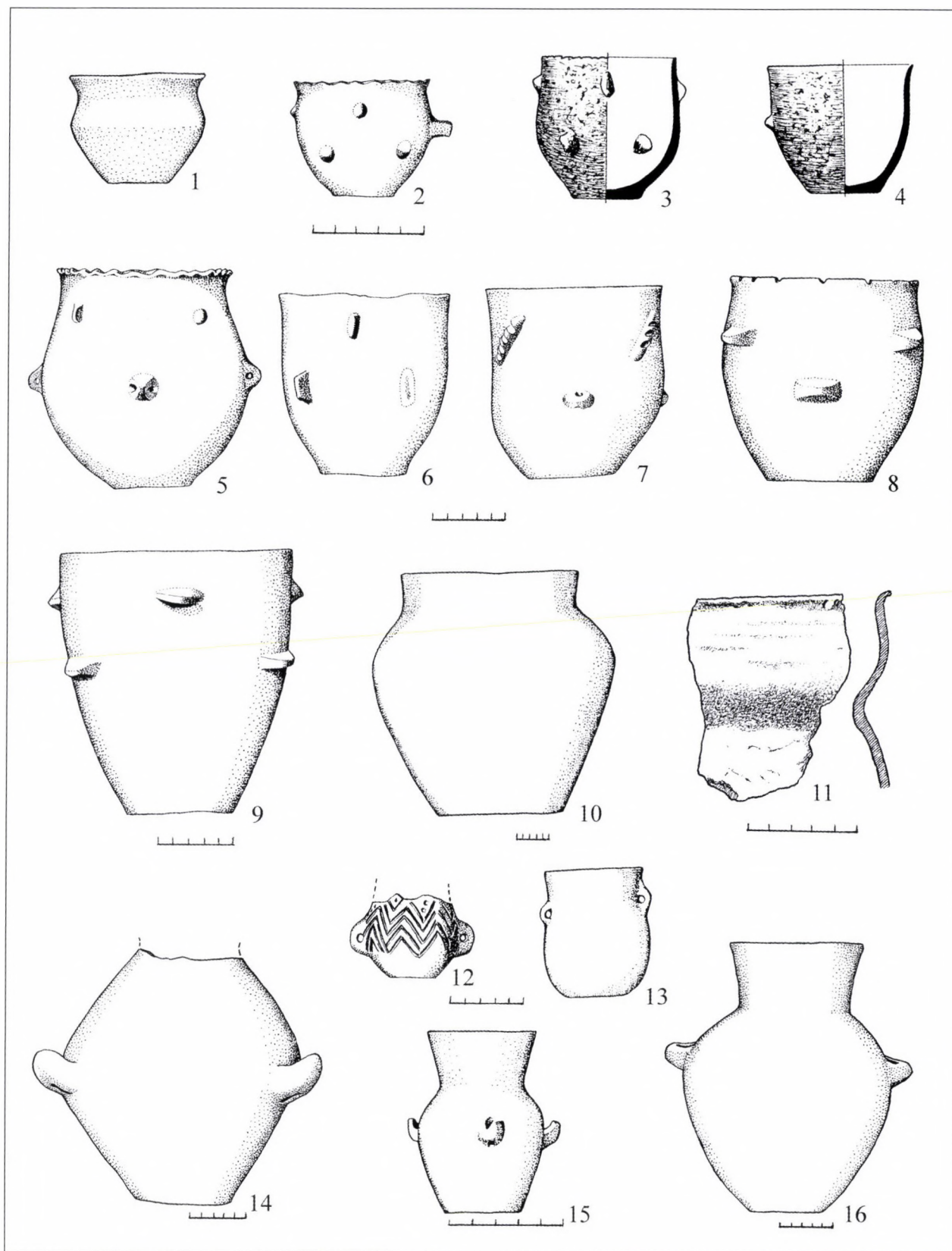


Abb. 7 Aszód. 1-16: typische Keramik der Theiß-Kultur

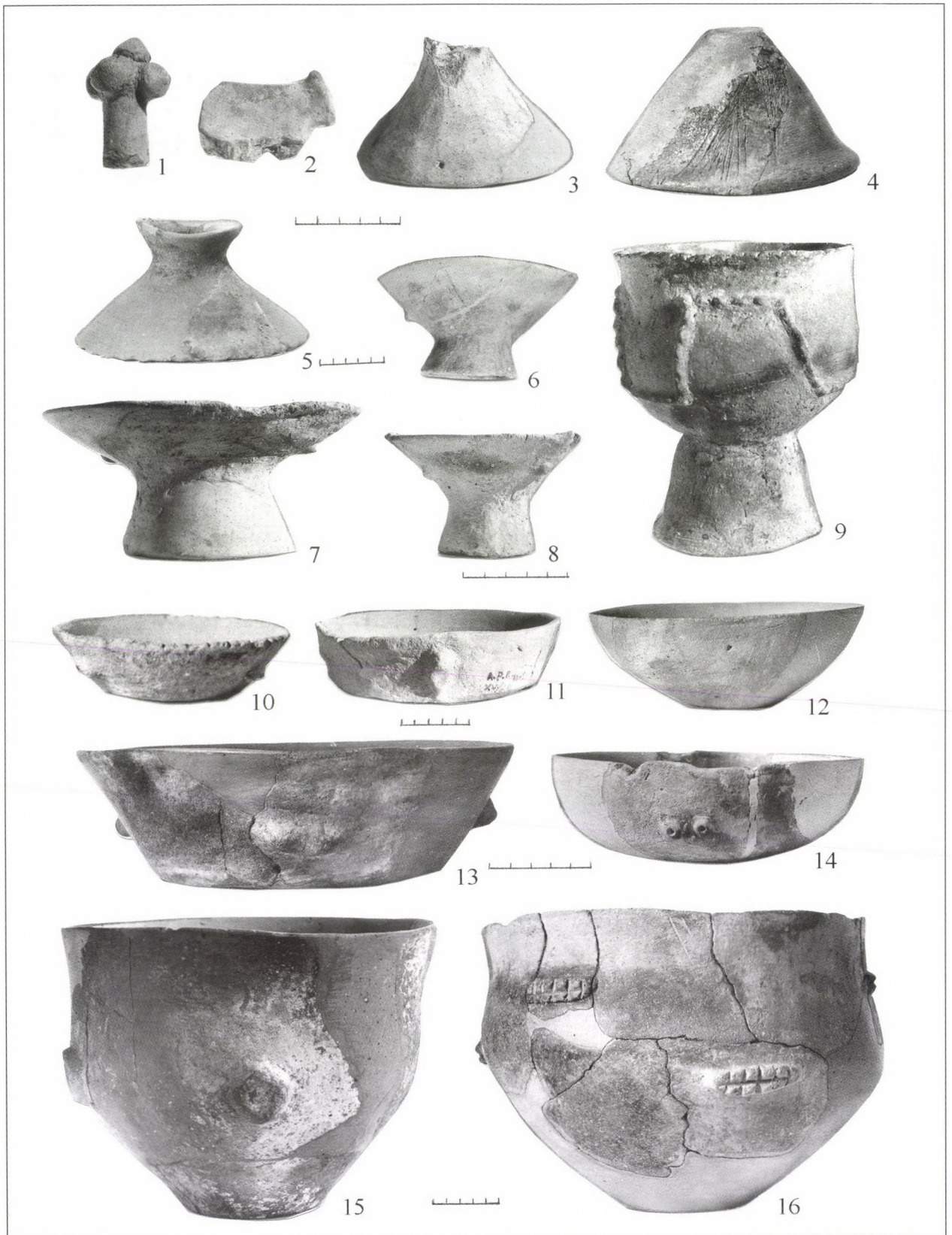


Abb. 8 Aszód. 1–16: typische Keramik der Theiß-Kultur

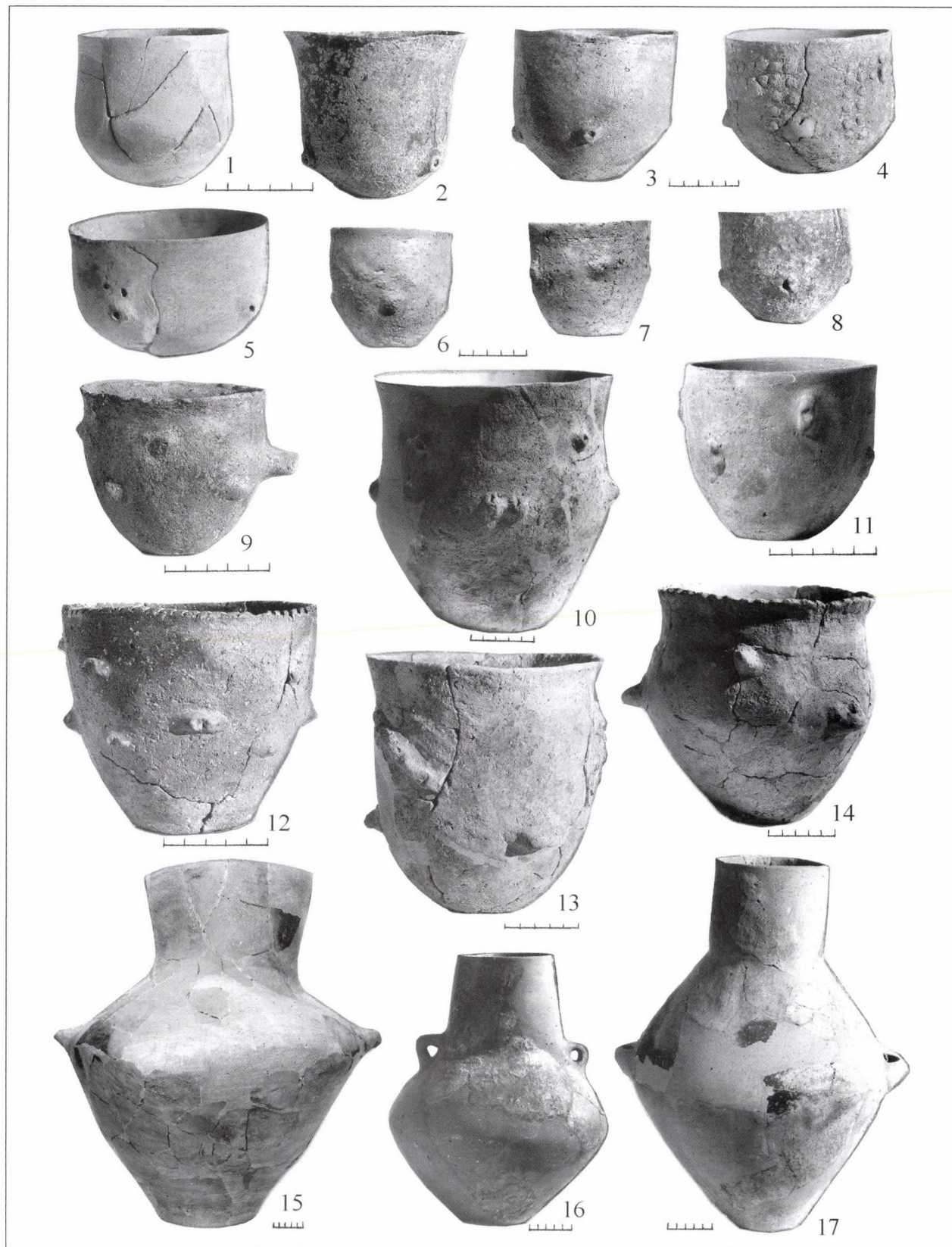


Abb. 9 Aszód. 1–17: typische Keramik der Theiß-Kultur

kleinen Becher die Trinkgefäße (Abb. 6.20–24, Abb. 9.1–5). Die 5–15 cm hohen Becher gibt es in mehreren Varianten, mit zylindrischem, eventuell wenig geschwungenem Oberteil, mit oder ohne schwach ausladendem Mund, mit abgerundetem Unterteil oder leicht nach außen konischem Körper, weitem oder engem Mund, Eiform, mit oder ohne Knubben, glatt, fein bearbeitet, im wesentlichen alle von Tiefebenenherkunft (RACZKY et al. 1997, Kat. 75, 77; SEBŐK 2007, Abb. 3.10–11, 21, 24, 27).²⁶ Die für die Tiefebene typischen linsenförmigen, kleinen aufgeklebten Scheibchen kommen auf mehreren Gefäßformen, darunter auch auf Bechern vor (Abb. 6.24, Abb. 9.4). In der Form ähnelt den Bechern das große (25 cm hohe), leicht gebogen zylindrische hellbraune Gefäß mit wenig ausladendem Mund und zwei gegenüberliegenden Saugern, aber unverziert, ebenfalls ein Typ aus der nördlichen Tiefebene.²⁷ Die nächste Parallele findet sich in Csöszhalom (RACZKY et al. 1997, 169, Kat. 10; SEBŐK 2007, Abb. 3.11, 21, 24, 27). Die *kleinen Töpfchen mit S-Profil und dicker grober Wand* und 5–15 cm Höhe (Abb. 7.1–4, Abb. 9.6–9, 11) stammen ebenfalls aus der Tiefebene. Die gleichförmigen Töpfchen haben zumeist spitze oder in der Mitte eingedrückte, in zwei gegensätzlichen Reihen angebrachte Knubben und kurze schräg eingedrückte Leisten. Die Becher, Töpfchen und ihre genannte Verzierung sind häufige Funde der Siedlung und der Bestattungen.

Die *Töpfe mit S-Profil* unterscheiden sich in der Größe von den kleinen Töpfchen (Höhe 20–35 cm), ihre Form und die plastisch aufgesetzten Knubben und die Leisten sind den ersteren aber ähnlich (Abb. 7.5–10, Abb. 9.10, 12–14). Auch ihre Analogien finden sich ebenda. Doch sei bemerkt, dass V. Nemejcová-Pavúková und später auch J. Pavúk die mit Aszód zusammenhängende Bedeutung der auch in Svodin mit vielen Stücken vertretenen und von ihnen richtig mit den dickwandigen Gefäßen der Theiß-Kultur verbundenen kleinen Töpfchen und Töpfen nicht klar erkannt haben und die chronologische Zeitstellung derartiger Gefäße vor den ältesten, den ersten Kreisgraben und die ritzverzierte Keramik von Svodin gesetzt haben (NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986, 225–232; PAVÚK 2007, 16, Abb. 7). Diese Gefäßform mit unterschiedlichsten Knubben und eingedrückten kurzen Leisten sowie eingeschnittenem Rand umfasst in Aszód fast die gesamte dickwandige oder Haushaltskeramik, ohne dass sie sich chronologisch von den ritzverzierten Bechern absondern würde. Sogar in den Gräbern vertreten vor allem die genannten kleinen Töpfchen die Theiß-Kultur.

Unter den *kleineren Töpfen* sei eine besondere Form erwähnt, bei der der *Hals unter dem ausladen-*

den Rand ausbaucht (Abb. 7.11). Diese kommen in der östlichen Gruppe bisher nur in Aszód (KALICZ 1974–1975, Taf. 8.2), Svodin/Szögyén (KACZANOWSKA et al. 1986, 114;²⁸ PAVÚK 2007, 24) vor, in der nördlichen Tiefebene, am Fundort Vel'ké Raškovec in der Ostslowakei (VIZDAL 1986, Abb. 6.2), in der horizontalen Siedlung von Csöszhalom an der oberen Theiß in größerer Zahl (RACZKY et al. 2002, Abb. 6.3), aber sogar in der Tellsiedlung (RACZKY et al. 2007, Abb. 5.6, Abb. 7.4), und in Südpolen finden sie sich in der etwa zeitgleichen Samboržec-Opatov-Gruppe in großer Zahl, zusammen mit ritzverzierten Bechern vom Lengyel-Typ und schwarz bemalten Fußgefäßen aus der nördlichen Tiefebene sowie mit Stichbandkeramik vor allem am Fundort Pleszów (KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA 1969, Taf. 7.1–16, Taf. 9.1, Taf. 10.7, Taf. 11.18, Taf. 14.5, 8–9, 17). Auch dort kommen sie also (KACZANOWSKA et al. 1986, Abb. 2.4) mit Keramik vor, die aus den mit Aszód und denen der nördlichen Tiefebene zeitgleichen spätneolithischen Kulturen stammt (ebenda, Abb. 2.1–3, 5).

Die Becher und auch andere Gefäße wurden zumeist mit den typischen Theiß-Ritzmustern, in erster Linie mit Mäander-, dem sog. Textilmuster in geteilten Feldern verziert (Abb. 11.1–15), wie in Csöszhalom in der horizontalen Siedlung (RACZKY et al. 2002, Abb. 5.1, 2, 7, Abb. 6.6, 8, Abb. 8.6–8; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.6–9) und auch der Tellsiedlung (ebd. Abb. 7) sowie an allen Fundorten der Theiß-Kultur, so zunächst bei Aszód in Kisköre (KOREK 1989).

Die Häufigkeit der *Amphoren* ist ein weiteres Merkmal der Tiefebene in Aszód (Abb. 7.12–15, Abb. 9.15–17), und ihre Formgestaltung ähnelt denen aus den Fundorten der Theiß-Kultur (BANNER 1933–1934, Taf. 5.3–4, 6; BANNER 1951, Taf. 15.9; BANNER-FOLTINY 1945, Taf. 6.2–3, 6–7, Taf. 7.14, 17–19; BANNER-KOREK 1949, Taf. 5.2; BANNER 1960, Taf. 30.36–37, Taf. 37.31, Taf. 38.6). Sie sind auch in der Herpály-Kultur häufig (KALICZ-RACZKY 1987, 3–4, Abb. 16). Die Aszóder Amphoren kommen in mehreren Formvarianten und Größen vor; ebenso in der horizontalen Siedlung von Csöszhalom (RACZKY et al. 2002, Abb. 7.1; RACZKY et al. 2005, Abb. 14.8, Abb. 15; SEBŐK 2007, Abb. 4.1–6). In Aszód fehlen sie bei den Bestattungen. Gemeinsam ist den Gefäßen die zwischen 15 und 50 cm variierende, aber durchschnittliche Höhe von 20–30 cm und die zwei oder vier waagerechten oder senkrechten Henkel am Bauch oder in der Halsbiegung. Meist sind sie unverziert, aber es gibt auch schwarz bemalte Exemplare (allerdings letztere nur in Fragmenten) (Abb. 14.12–13).

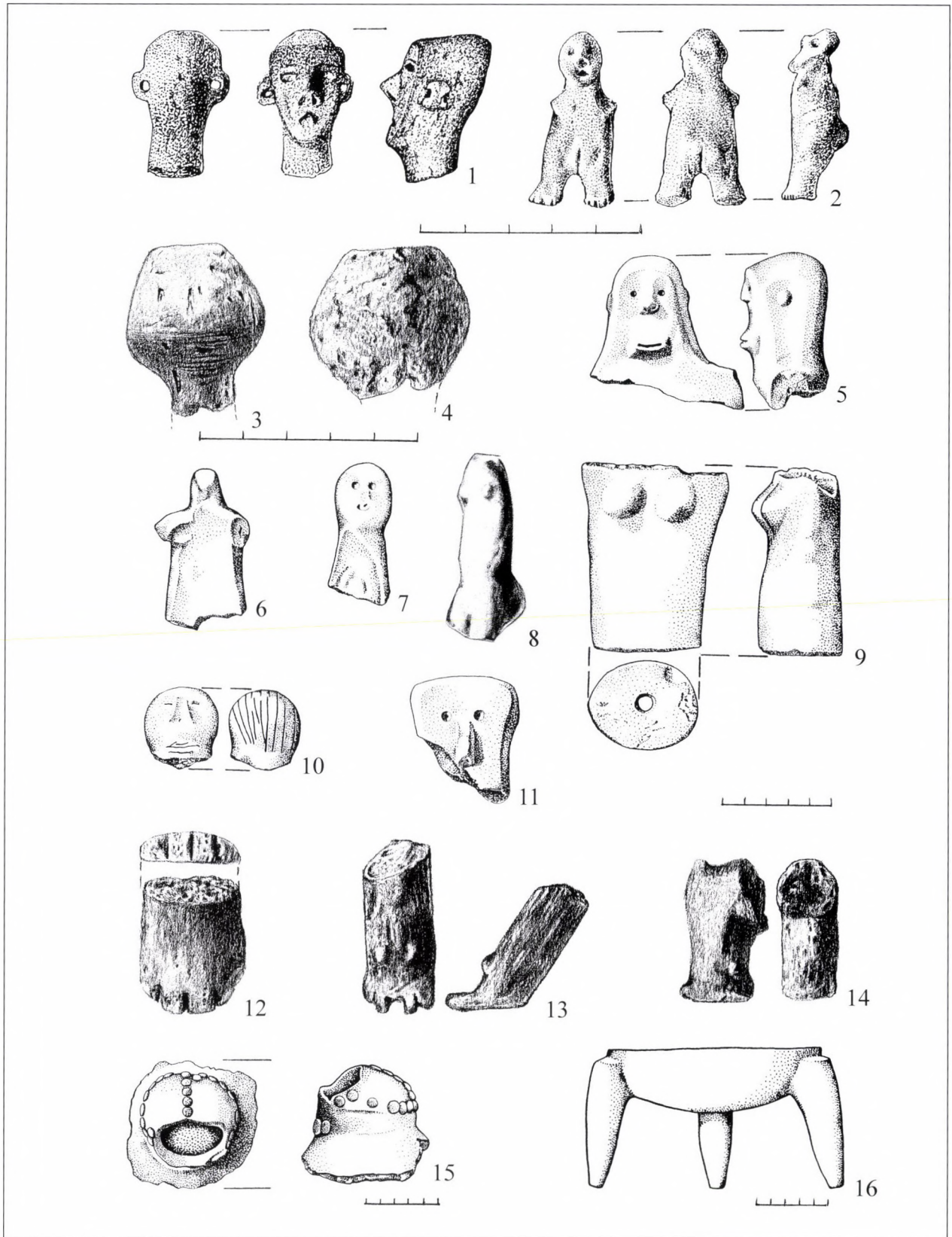


Abb. 10 Aszód. 1-16: typische Plastik der Theiß-Kultur und aus der Vinča-Kultur geerbtes Fußgefäß

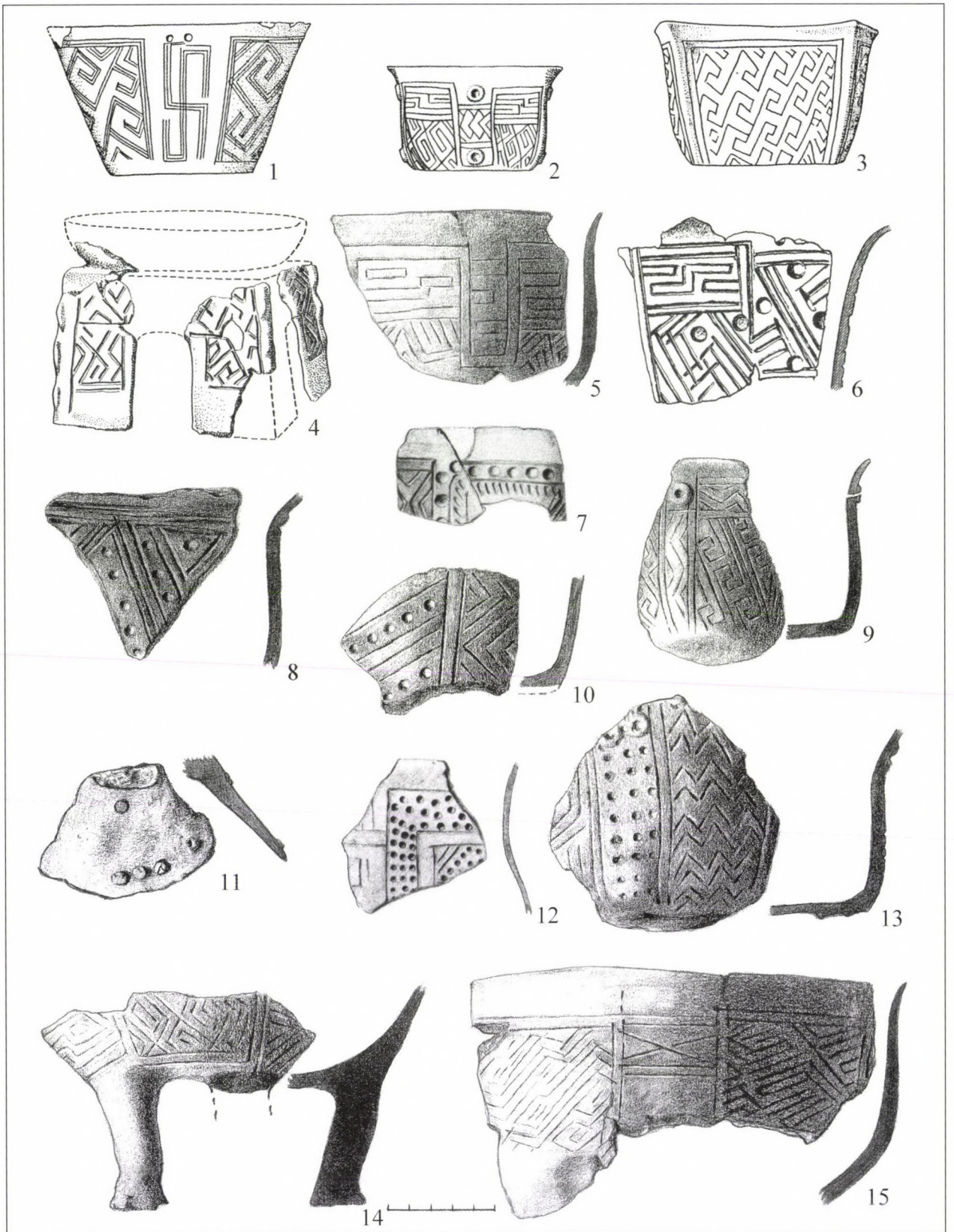


Abb. 11 Aszód. 1–15: typische Keramik der Theiß-Kultur

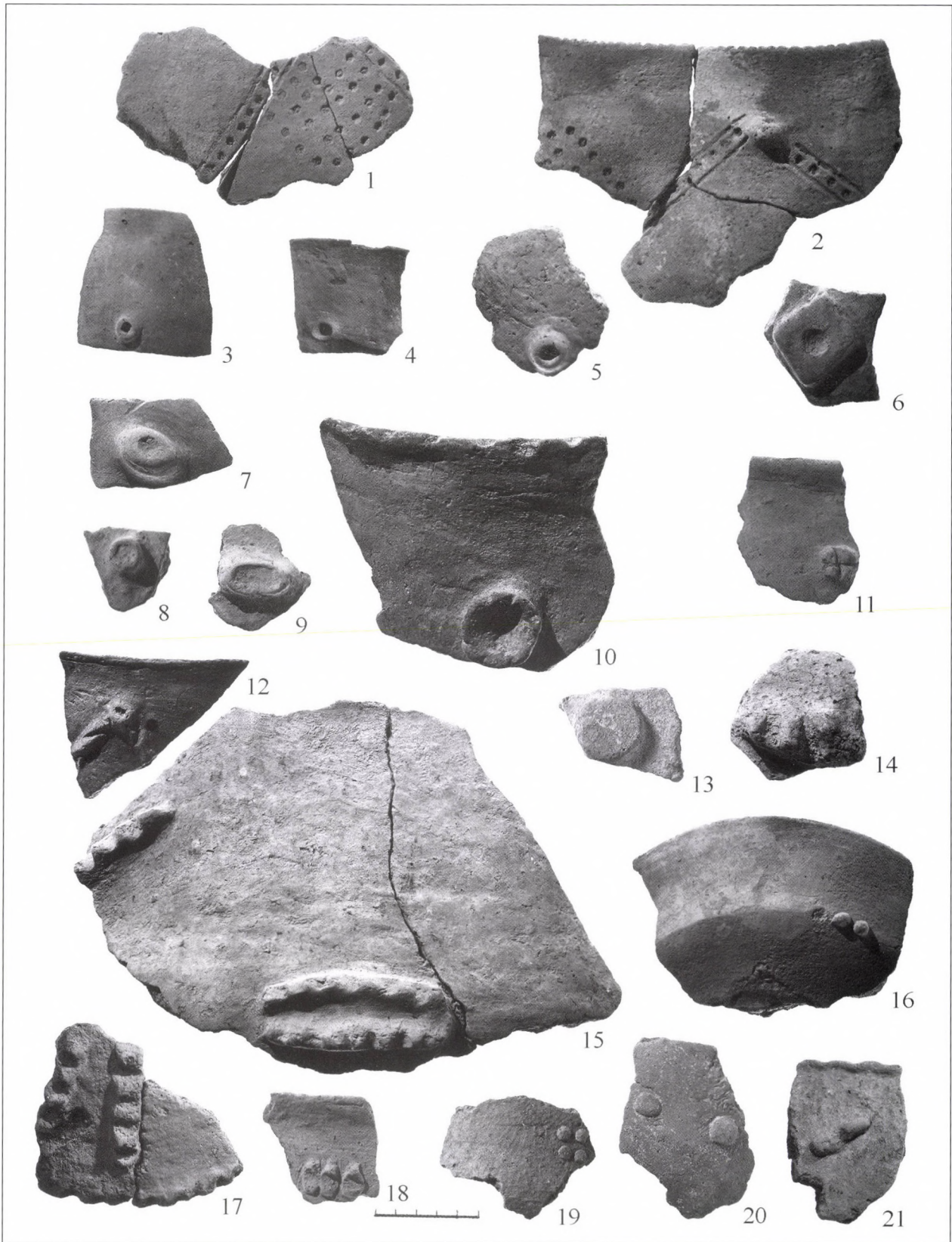


Abb. 12 Aszód. 1–21: charakteristische plastische Ausformung der typischen Keramik der Theiß-Kultur

Die *konischen Deckel mit stilisiertem hohlen, Tierköpfe nachahmendem Griff* (Abb. 10.15) sind typische Erzeugnisse der Theiß-Kultur. Sie finden sich auch in Kökénydomb (BANNER 1930, Taf. 35.4; TROGMAYER et al. 2005, 54, Zeichn. 120), in Vésztó-Mágor lag ein solcher Deckel im Kultkomplex (HEGEDŰS–MAKKAY 1987, Abb. 16). Von Öcsöd veröffentlicht P. Raczky zwei Exemplare (RACZKY 1987, Abb. 17). In Südpolen erschien diese besondere Gestaltung nicht als Deckelgriff, sondern der Mundteil einer kleinen Amphore hat ähnliche Form (KACZANOVSKA et al. 1986, Abb. 3.1). Auf dem Aszóder Exemplar findet sich auch noch die vor allem in der Mischkultur der nördlichen Tiefebene (Csőszhalom) heimische linsenförmige aufgeklebte Scheibchenverzierung (SEBŐK 2007, 3–6). Ihre Herkunft aus der Tiefebene ist nicht zu bezweifeln.

Das sog. *Hütten-Fahnen-Muster* ist gleichfalls ein ziemlich häufiges Zierelement der Gefäße der Theiß-Kultur (Abb. 5.1) (BANNER 1930, Taf. 7.4, Taf. 36.7; BANNER 1951, Taf. 17.7; BANNER 1960, Taf. 5.19, Taf. 22.25, 28; BANNER–FOLTINY 1945, Taf. 9.8; KOREK 1958, Taf. 38.1; KOREK 1989, Taf. 7.8).

Besonders zu erwähnen ist die *Idolplastik*. Bekanntlich erscheinen an den westlichen Fundorten der Lengyel-Kultur die Stücke der Idolplastik, ob nun massenhaft oder in geringer Zahl oder ganz vereinzelt, aber immer uniformisiert, eigentlich in kanonisierter Form nicht nur in der Frühphase, sondern auch später (KALICZ 1998, Abb. 37–40; PODBORSKÝ 1985). Demgegenüber sind an den in größerem Maße freigelegten Fundorten der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur aus der Frühphase nicht zu viele, aber doch einige Stücke der Plastik zu finden. Gemeinsam ist ihnen von Svodin/Szogyén bis Zengővárkony, dass bei ihnen im Gegensatz zu den westlichen (RUTTKAY 2004, Abb. 3.1–3, Abb. 4.4–7, Abb. 5.8–10, Abb. 6.11–13, Abb. 7.1–2, Abb. 9, Abb. 10.3–7; PODBORSKÝ 1985) keine Spur von Uniformisierung, also von Kanonisierung zu entdecken ist. Das trifft auch auf die Stücke von Mórágy zu, die den jüngeren Zeitabschnitt vertreten (ZALAI-GAÁL 1993, 3–46; ZALAI-GAÁL 1996, 57–87), am ehesten aber auf Aszód (Abb. 10.1–14). In der Theiß-Kultur ist die selbstständige Idolplastik weniger häufig. Auch für sie ist bezeichnend, dass jedes Stück anders ist. Natürlich sind hier die typischen sitzenden Gefäßplastiken nicht zu erwähnen. So sind die Kleinplastiken und angewandten Halbplastiken von Öcsöd ebensolche (RACZKY 1987, Abb. 18, Abb. 31, Abb. 36–37, Abb. 39–44), aber auch die Kleinplastiken der horizontalen Siedlung von Csőszhalom-dűlő weisen ähnliche Charakteristiken auf (RACZKY et al. 1997, 171, Kat. 39–40,

45; RACZKY et al. 2002, Abb. 9.1–3; SEBŐK 2007, 1–9). All diese sind als Charakteristiken der Tiefebene in der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur zu werten, also natürlich auch in Aszód, wofür wir allerdings heute den Grund noch nicht kennen. Gesondert zu erwähnen ist ein kleiner Idolkopf von Aszód (Abb. 10.1), dessen nahe Parallele der Kopf der Szegvárer "Sichel"-Gefäßplastik ist (CSALOG 1959, Abb. 7–10), aber auch ein in Ostungarn gefundener Idolkopf im Ungarischen Nationalmuseum kann von einer ähnlichen Gefäßplastik stammen (KOREK 1972, Kat. 49, Taf. 10.1). Demnach wird in Aszód nicht nur die Vielfalt der Idolplastik der Theiß-Kultur betont, sondern es finden sich auch Kopien einzelner Darstellungen aus der Tiefebene. Ebenso wie die beiden großen Idolköpfe, deren langer Hals geschlossen ist und in der Mitte ein Loch hat. Sie wurden in Polgár gefunden, in der horizontalen Siedlung von Csőszhalom-dűlő, bei der Ausgrabung von P. Raczky. Man konnte sie auf irgendein organisches Material, vielleicht eine Rute, stecken, und wahrscheinlich war der ganze Körper aus organischem Material, so dass die Köpfe aus ständigem Material ausgewechselt und auch mehrfach verwendet werden konnten (RACZKY 2002, 79–92, Abb. 4.1–2). Zwei ähnliche Exemplare wurden auch in der Aszóder Siedlung gefunden (Abb. 10.3–4) (KALICZ 1985, Abb. 71.9). Vorerst ist nicht bekannt, woher der mit ihnen geschaffene Ritus stammt, nur ihr Zusammenhang kann als unbezweifelbar betrachtet werden. Denn es stimmt nachdenklich, dass in Südwestungarn, in Sormás-Mántai dűlő (Kom. Zala) in einem Siedlungsobjekt der Sopot-Kultur P. Straub²⁹ drei ähnliche Idolköpfe gefunden hat (P. BARNA 2007, 94, Kat. 27).

Die typische Keramik der Theiß-Kultur in Aszód

Theiß-Ritzverzierung. In Aszód waren schon bei der ersten Probegrabung die ritzverzierten Gefäße der Theiß-Kultur zu erkennen, und mit Beendigung der letzten Ausgrabungen hatte sich erwiesen, dass es solche Fragmente oder rekonstruierbare Gefäße eigentlich in allen Objekten gab. Etwa in gleichem Verhältnis lagen in den verschiedenen Objekten die echten geritzt- und geritzt-bemalt-verzierten Gefäße vom Lengyel-Typ, vor allem die kleinen Becher und die typische theißartige ritzverzierte Keramik. Ihre häufigste Form ist die zylindrische mit leicht ausladendem Mund und unter dem Rand zwei gegenüberliegenden gebohrten Löchern mit verdicktem Rand (Sauger) (Abb. 11.2, 9, 13). Ihre nächste Parallele in der nördlichen Tiefebene gibt es in der horizontalen Siedlung gemischter Kultur von Csőszhalom (RACZKY et al. 1997, 173, Kat. 86; RACZKY et al.

2002, Abb. 5.1–2, Abb. 6.6, 8, Abb. 8.1–7; RACZKY et al. 2007, Taf. 4.6) und in Kenézlő ähnlicher Kultur (TOMPA 1937, Taf. 12.1, 3, 11), aber sie finden sich in der ganzen Tiefebene, als Beispiel seien nur die Stücke aus Kisköre genannt (KOREK 1989, Taf. 1.9–10, Taf. 2.1, 3, 8, Taf. 5.4, Taf. 12.1, 3, 10, usw.). Die Sauger kommen in allen Ausgrabungen in der südlichen Tiefebene von J. Banner (z. B. in der ersten Publikation über Kékénydomb: BANNER 1930, Taf. 23.2, Taf. 24.3, Taf. 25.5–6, 23, 26, 5, 7, Taf. 27.1–4, 6, 11, 18–28, usw.) und auch in Csóka (BANNER 1960, Taf. 5.1–34, usw.) in solchen Mengen vor, dass keine weiteren Parallelen genannt werden müssen. Es gibt diese becherförmigen kleinen oder etwas höheren Gefäße verschiedener Größe (ca. 5–15 cm hoch) auch mit weitem Mund und etwas gerundetem Unterteil und in schwach oder stark viereckig werdender Form (Abb. 11.2, 5–10, 12–13) sowie als umgekehrten Kegel- oder Pyramidenstumpf (Abb. 11.1, 3). Ähnliche vertreten die Hauptformen der Theiß-Kultur in der gesamten Tiefebene, und die meisten verzierten Fragmente stammen von mit den oben erwähnten identischen oder ähnlichen Gefäßen. In Aszód wurden ein Fragment mit Theiß-Verzierung wahrscheinlich von einem Vierfußgefäß (Abb. 11.14) und auch ein Schalenfragment möglicherweise einer Fußschale gefunden (Abb. 10.15).

Die Technik der ritzverzierten Theiß-Gefäße weicht stark von der Lengyel-Technik ab, da die Gefäßwand dicker als die der Lengyel-Gefäße ist, die Oberfläche ist anders als bei jenen nicht geglättet, und die größtenteils ziegelrote oder hellbraune Oberfläche entstand beim Oxidationsbrand. Dieselbe Technik ist für den viereckigen Altar mit durchbrochenem Sockel (Abb. 11.4) und auch für die übrigen ähnlichen mit Theiß-Motiven ritzverzierten Gefäße anderer Form typisch (Abb. 11.1, 3). Zu betonen ist, dass sich die Aszóder Keramik der Theiß-Kultur in jeder Hinsicht vollkommen in die typische Keramik der Theiß-Kultur in der nördlichen Tiefebene und damit auch in die von Csözhalom-dűlő einfügt, und zwar hinsichtlich der Zeit, der Form, den Maßen und der in Felder geteilten abwechslungsreichen, vorwiegend mäandroiden (sog. Textil- oder Matten-) Musterung der Verzierung. Ebensolche sind auch die Gefäße von Kisköre (KOREK 1989) und die Theiß-Keramiken der klassischen Phase in der Tiefebene.

Die Varianten der sonstigen eingetieften Verzierungen finden sich meist auf den kleineren oder größeren dickwandigen, "grobem" oder "Haus"-Keramik genannten Gefäßen, auf der Wand überwiegend tiefer (Fuß-) Schalen/Schüsseln und Töpfe, und vor allem auf dem Oberteil der Gefäße werden die in zwei Reihen gegensätzlich angebrachten Knubben durch

Bänder aus geritzten Linien und Eindrücke verbunden, ein Zickzackmuster bildend (Abb. 12.1–2, 12) (BANNER 1930, Taf. 21.1–9; BANNER 1949, Taf. 6.4, Taf. 13.2; BANNER–FOLTINY 1945, Taf. 8.23; KOREK 1989, Taf. 13.9), aber es gibt sie auch auf den kegelförmigen Deckeln (Abb. 8.4) (KALICZ 1985, Abb. 59.2–3). Ähnliche sind aus der horizontalen Siedlung von Csözhalom und dem etwa zeitgleichen Kenézlő bekannt. Allerdings gibt es auf den Deckeln auch andere Ritzmuster (RACZKY et al. 1997, Kat. Nr. 81, 85, 89; RACZKY et al. 2002, Abb. 9.5–6; SEBŐK 2007, Abb. 2.3, 7, 11–12, 15, Abb. 6.10; TOMPA 1937, Taf. 12.2). Demnach sind auch die eingetieften Verzierungen von Aszód zweifelsohne als aus der Tiefebene stammend zu betrachten, denn anderswo sind derartige und in solcher Vielfalt nicht zu finden.

Von den *plastischen Verzierungen* sind alle Varianten in Aszód häufig (Abb. 6.8–24, Abb. 7.2–9, Abb. 8.6–16, Abb. 9.2–14, Abb. 12.1–21). Es gibt die fortlaufende Leistenrippe (Abb. 6.11, Abb. 8.9) und die kürzeren, waagrecht und schräg eingedrückten Rippen und kurzen Leisten auf den Töpfen. Zu erwähnen sind zusammen mit diesen noch die Einschnitte, die Kerbung des Randes vor allem der Töpfe, aber auch der flachen Schalen (Abb. 6.10–11, 18, Abb. 7.5, Abb. 8.9, 10, Abb. 9.9, 12, 14, Abb. 12.10, 17, 21), die in der Tiefebene allgemein sind (BANNER 1949, Taf. 4.11, Taf. 13.2. 4; BANNER 1960, Taf. 2.3, 13, 22, Taf. 3.15, Taf. 7.17, 22–23, Taf. 11.5, 8, 11, usw.; KOREK 1958, Taf. 11.3). Die häufig vorkommenden plastischen Verzierungen, die kleineren bis größeren in der Mitte eingestochenen Knubben, finden sich von den kleinen Bechern bis hin zu den großen Töpfen (Abb. 6.20–22, Abb. 8.14, Abb. 9.2–3, 5–8, 10, Abb. 12.3–5, 7), die es in der ganzen Tiefebene von Csóka bis Kisköre gibt (BANNER 1960, Taf. 1.9, 14, Taf. 5.34–37; KOREK 1989, Taf. 2.3, usw.). Häufig sind die vertieften Buckel (Abb. 6.15, Abb. 12.8–10) (BANNER 1960, Taf. 1.10, 16–17, Taf. 4.1, 5, usw.) und die scheibenförmigen mit flacher oder kreuzförmig eingeschnittener Oberfläche (Abb. 12.11, 13) (BANNER 1960, Taf. 1.2–7, 12–13, 20–22, usw.; BANNER 1930, Taf. 8.1, 6, 8). Am sonderbarsten ist die rhombische plastische Verzierung mit rundem Eintiefung in der Mitte (Abb. 8.15, Abb. 12.6). Zu den seltsamsten Knubben gehören die waagerechten ovalen langen mit einem waagerechten Längseinschnitt und querlaufenden kleinen Einschnitten (Abb. 8.15, Abb. 12, Abb. 15). Sie finden sich von Csóka bis Kisköre (BANNER 1960, Taf. 2.11, 24; KOREK 1989, Taf. 10.7, Taf. 12.1, 3–4, 6). Die schon mehrfach erwähnten linsenförmigen plastischen Verzierungen gibt es auf mehreren Gefäßarten (Abb. 6.24, Abb.

9.4, Abb. 10.15, Abb. 12.19–20), und beachtenswert ist, dass sie auch auf einem typischen Lengyel-Schalenbruchstück vorkommen (Abb. 12.16). Häufig sind sie vor allem in der nördlichen Tiefebene

(BOGNÁR-KUTZIÁN 1972, Abb. 33.1–2), sie sind aber auch in Kisköre zu finden (KOREK 1972, Taf. 18.10–11). Ebenfalls zu den häufigsten plastischen Zierden gehören die kürzeren oder längeren, senkre-

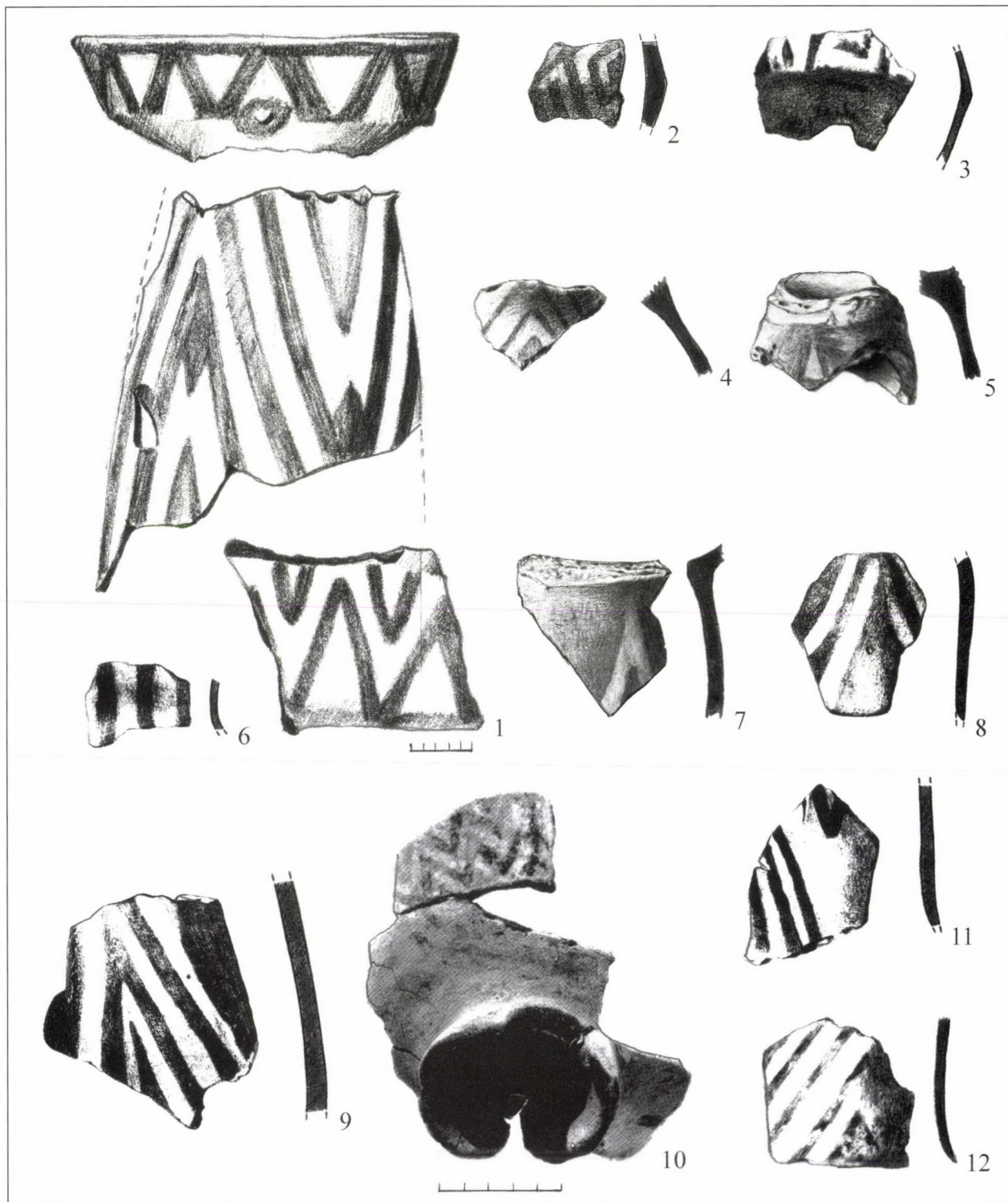


Abb. 13 Aszód. 1–12: schwarze Bemalung verschiedener Gefäße

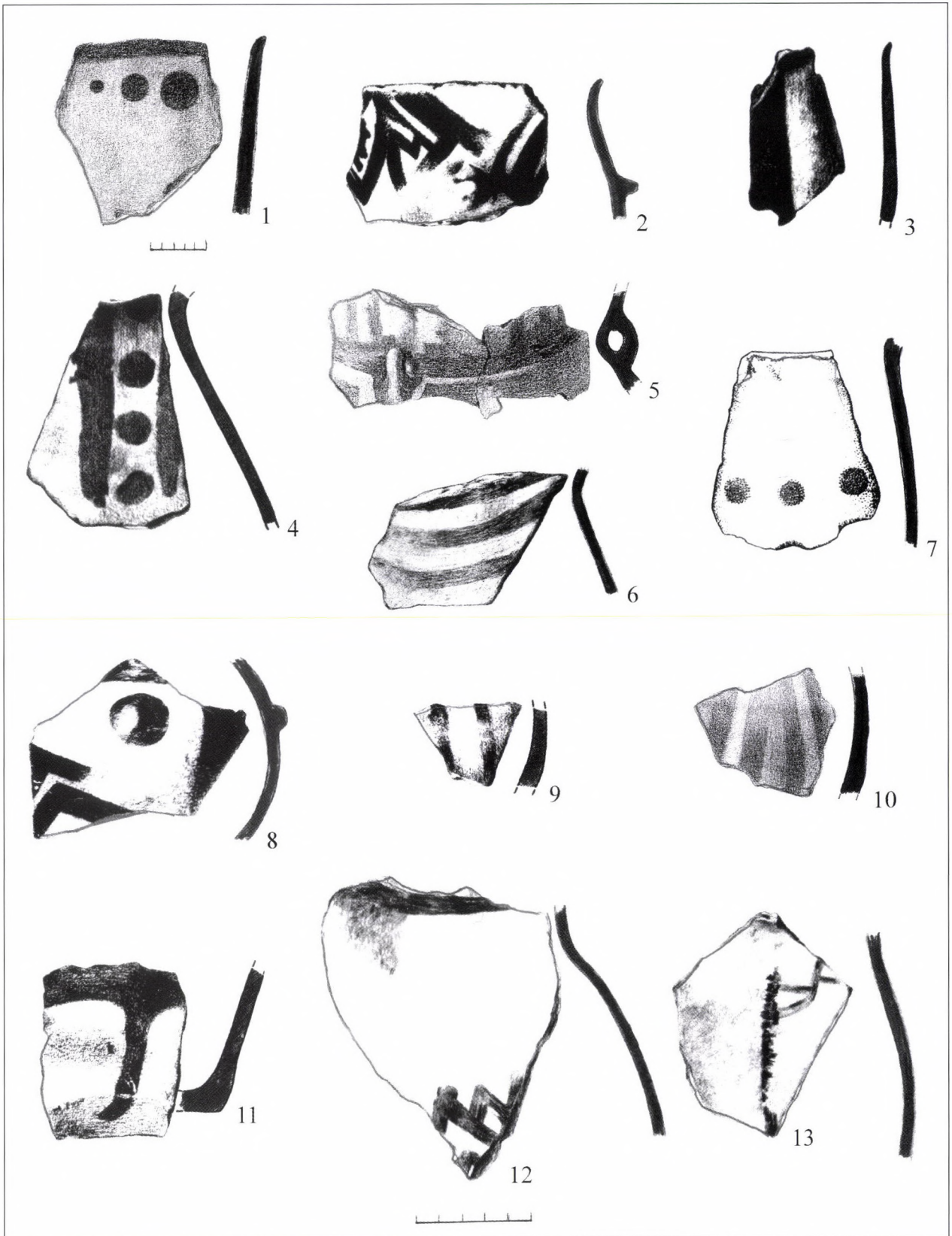


Abb. 14 Aszód. 1-13: schwarze Bemalung verschiedener Gefäße

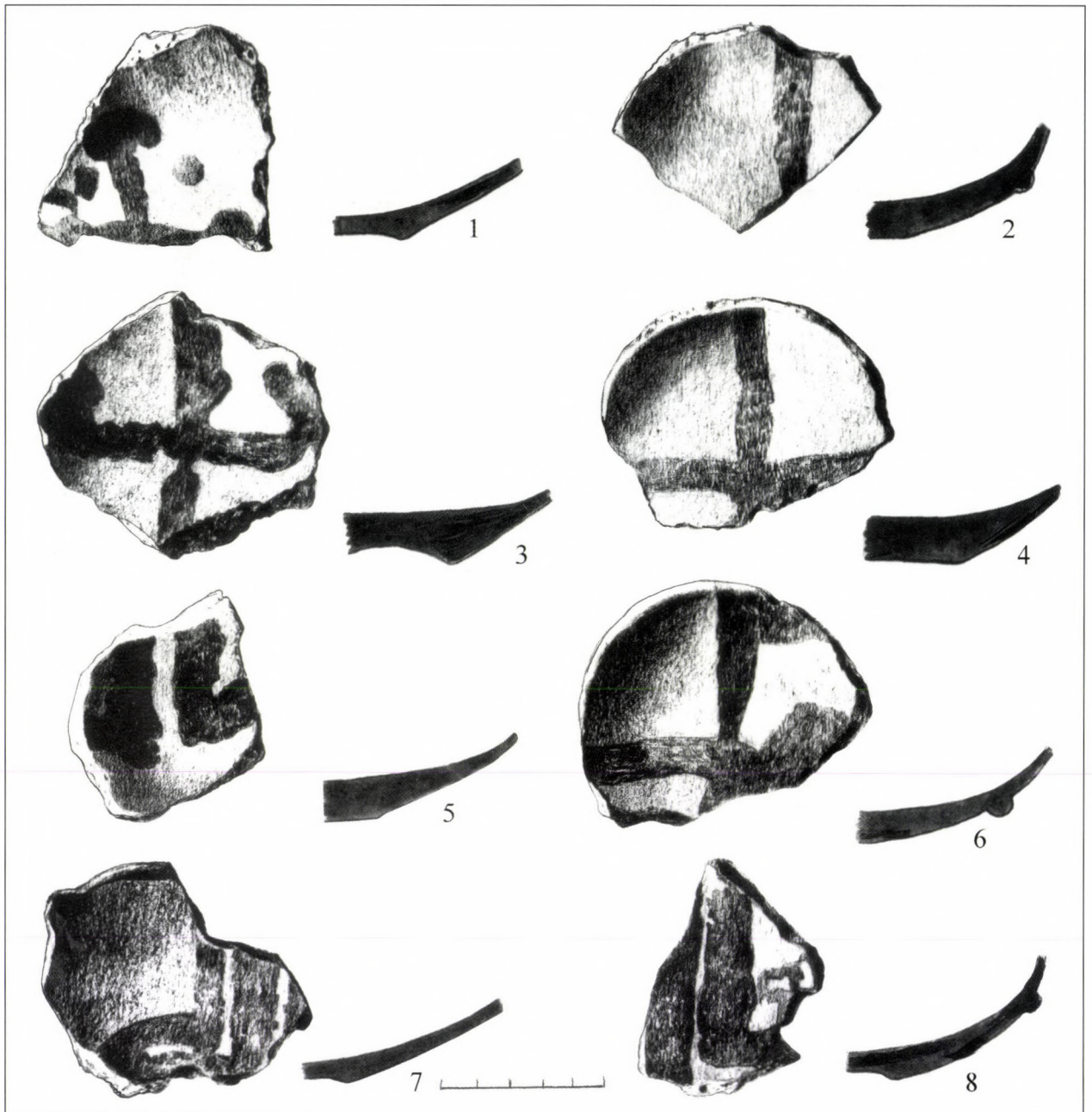


Abb. 15 Aszód. 1–8: schwarz bemalte stilisierte Menschenfiguren im Inneren verschiedener Schalen

chten, waagerechten und schrägen eingedrückten Leisten (Abb. 7.7, Abb. 9.13, Abb. 12.12, 15, 17–18), die an sämtlichen Theiß-Fundorten vorkommen.

Die hier gezeigten Beispiele und ihre Parallelen sind nur eine kurze Auswahl der außerordentlich variablen plastischen Verzierungen der Theiß-Kultur, sie genügen aber, um zu betonen, dass sie nur an den nördlichen Fundorten der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur, vor allem in Aszód und bis zum gewissen Maße in Svodin zu finden sind (NEMEJ-

COVÁ-PAVÚKOVÁ 1986, 232, Abb. 2; PAVÚK 2007, 16, Abb. 2).

Schwarze Gefäßbemalung in Aszód

In der frühklassischen Lengyel-Phase hatte in Aszód eine der ritzverzierten Theiß-Keramik ähnliche Bedeutung eine andere besondere Gefäßverzierung, die oben schon erwähnte *schwarze Gefäßbemalung* (Abb. 13–15) (KALICZ 2006, 135–157). Zwar habe



Abb. 16 Öcsöd. 1–9: schwarze Bemalung verschiedener Gefäße der Theiß-Kultur (1–3, 7: nach RACZKY 1987; 4–6, 8–9: nach RACZKY 1992)

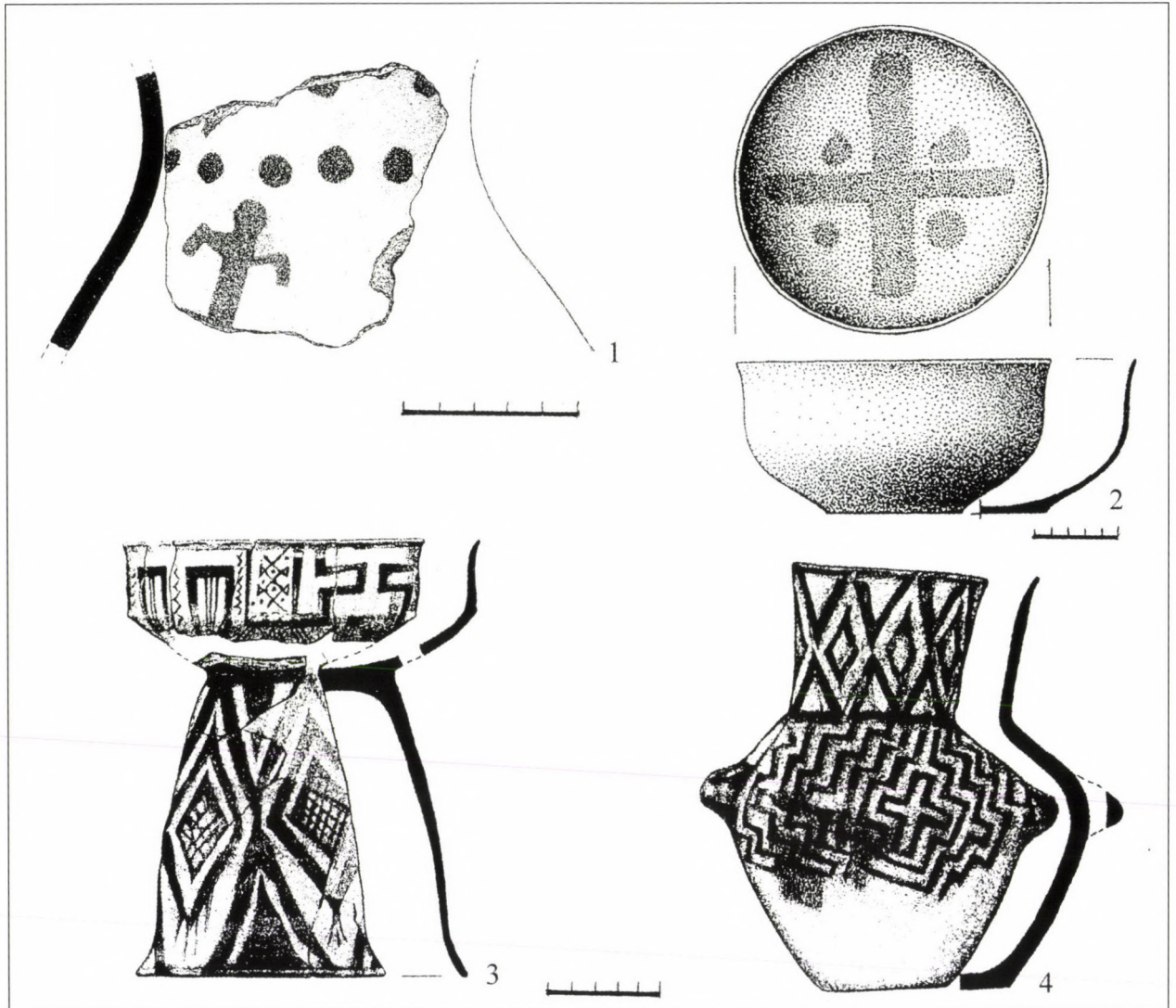


Abb. 17 Schwarze Bemalung verschiedener Gefäße der Theiß-Kultur. 1: Szegvár- Tüzköves (nach KOREK 1987); 2: Hódmezővásárhely-Gorzsó (nach HORVÁTH 2005); 3–4: Polgár-Csőszhalom-dűlő (nach RACZKY et al. 2002)

ich bereits in den Zusammenfassungen am Anfang der Ausgrabungen die ostungarische Herkunft hervorgehoben (KALICZ 1969; KALICZ 1975–1976) und sie nach der Beendigung der Freilegungen zu den wichtigsten Beziehungsfaktoren gerechnet (KALICZ 1985, 79), aber ihre wahre Bedeutung zusammen mit den übrigen typischen Theiß-Gefäßformen und -Verzierungen auch dann noch nicht genügend hervorgehoben. Die schwarze Bemalung tauchte in der formativen Phase der Theiß-Kultur auf, aber in Aszód kommt sie etwas später, erst in der Zeit der frühklassischen Lengyel-Phase vor, doch verschwindet ihr Gebrauch bis zur Zeit der späteren Phasen. Würden wir die formative Phase (Sé, Sormás) in der Lengyel-Kultur mit 1a bezeichnen, würde der frühklassischen

Phase die Bezeichnung 1b entsprechen. Dieses besondere Gefäßbemalungsverfahren findet sich im Gebiet der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur *bisher ausschließlich in Aszód*. Die breitstreifige schwarze Bemalung bildet einfache, geometrische Muster auf einer großen Zahl von Gefäßen unterschiedlicher Form bzw. auf Fragmenten (KALICZ 1969, Abb. 11.1–16, KALICZ 1975–1976, Taf. 5.1–6; KALICZ 1985, Abb. 66.1–5, Abb. 67.1–10; Abb. 73.1–8; KALICZ 1998, Abb. 56.1–8; KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984, Taf. 6.5–14). Am häufigsten bedeckt die schwarze Bemalung die mittelhohen Hohlfüße (Abb. 13.1–9, 11–13), aber nicht selten ist sie auf den kleinen Amphoren (Abb. 13.10, Abb. 14.4–8, 10–13), und sie fehlt auch nicht auf größeren

Bechern (Abb. 14.1–3, 9). Auf den Hohlfüßen bildet die mehrfache Verwendung gegensätzlicher hängender oder nach oben weisender mehrfacher Dreiecke, Keile oder umgekehrter V-Formen die fast ausschließliche Musterung (Abb. 13.1–9, 11–12). Seltener sind gebogene Streifen oder Zickzack- und Mäandermuster auf kleinen und größeren Amphoren und ebenso auf Bechern (Abb. 13.2–3, 10, Abb. 14.2, 5–6, 8, 12). Mit Ausnahme der Füße sind auf allen Gefäßformen die ausgefüllten Kreise oder Scheiben ergänzende oder selbstständige Motive (Abb. 14.1, 4, 7–8, Abb. 15.1). Eine besondere Erscheinungsform der schwarzen Bemalung ist an vielen Schaleninnenseiten zu beobachten. Obwohl sie überwiegend fragmentarisch vorliegen, lässt sich feststellen, dass die gemalten Muster im Schaleninneren großenteils stark stilisierte Menschenfiguren darstellen. Charakteristisch für sie ist, dass sie mit erhobenen Armen und getrennten Beinen gezeigt und auf beide Seiten des Kopfes mehrfach auch gefüllte Kreise gemalt wurden (Abb. 15.1).

Die schwarze Bemalung erscheint in Aszód immer zusammen mit der ritzverzierten Theiß-Keramik und sonstigen Tiefebenenmerkmalen sowie der typischen ritzverzierten Lengyel-Keramik (vor allem mit kleinen Bechern). Die oben erwähnte besondere Bemalungsart findet sich, wie schon bemerkt, unseren gegenwärtigen Kenntnissen nach in großer Zahl im gesamten Lengyel-Kreis ausschließlich in Aszód. Auch lässt sich beweisen, dass diese einzigartige Verzierungsweise keine eigene Entdeckung der Bevölkerung der Lengyel-Kultur war. Jeder Beweis bestätigt, dass ihre Herkunft östlich vom Ausbreitungsgebiet der Lengyel-Kultur, in der Tiefebene, in den horizontalen Siedlungen mit Mischkultur der mit der Lengyel-Kultur großenteils zeitgleichen Theiß-Kultur und der von Csözhalom-dülő gesucht werden muss. In fast allen Fundkomplexen der Theiß-Kultur sind sämtliche oder mehrere Motive der schwarzen Bemalung zu entdecken. Obwohl in kleineren oder größeren Ausgrabungen der Theiß-Kultur die schwarze Bemalung vorkam, hat man ihr früher nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt (TOMPA 1929, Taf. 58.1–2, Taf. 59.4).

Als erstem fielen O. Trogmayer mehrere schwarz bemalte Keramikfragmente in Komplexen der Theiß-Kultur von Békés-Povád auf, und seiner Bestimmung nach sind sie Stücke einer spezifischen Gruppe der Theiß-Kultur (TROGMAYER 1962, 32, Taf. 13.5, 7–9, 11, 12, Taf. 14.3–5, 7–8, 10). Von da an war die schwarze Bemalung ein ständiger Bestandteil der Beiträge über die Theiß-Kultur, aber nur auf der Ebene der Erwähnung, ohne eingehende Analyse. Von Hódmezővásárhely-Gorzsa veröffentlicht F. Horváth typische schwarz bemalte Scherben aus den unteren

Niveaus der Tellsiedlung der Theiß-Kultur (HORVÁTH 1982, 211, Abb. 14.12, Abb. 17.15, 17–18, 20; HORVÁTH 1987, Abb. 28.1; HORVÁTH 1990, 46, Abb. 44.1). In einer seiner letzteren Mitteilungen veröffentlichte Horváth auch ein Schaleninneres mit schwarzer Bemalung, deren Motiv eine Kreuzform mit massiven Kreisen, Scheiben zwischen den Armen ist (Abb. 17.2) (HORVÁTH 2005, Abb. 10.1; HORVÁTH-PALUCH 2005, Kat. 120). J. Korek teilt eine ähnlich schwarz bemalte stilisierte Menschenfigur von Szegvár mit, nur befindet sie sich nicht im Schaleninneren, sondern außen auf dem Hals eines amphorenförmigen Gefäßes, und über dem Kopf ist eine Reihe schwarzer bemalter Scheiben zu sehen (Abb. 17.1) (KOREK 1987, Abb. 22). Korek stellt die meisten schwarz bemalten Gefäßfragmente im Manuskript seiner Dissertation über die Theiß-Kultur dar,³⁰ doch finden sich in der auszugsweisen gedruckten Variante von 1989 schon weit weniger von dieser Gattung aus Kisköre und Szerencs (KOREK 1989, Kisköre: Taf. 2.2, Taf. 7.9, 11, Taf. 8.6–7, Taf. 11.11, Taf. 14.18, Taf. 15.7, 9; Szerencs: Taf. 16.3–6, 10, 13, Taf. 17.5–6, 10, Taf. 18.1, 4, 7, 8). Von ihnen stellen einige Bruchstücke vermutlich stilisierte Menschenfiguren dar (KOREK 1989, 33, 64, Taf. 15.7, 9).

Über die große Tellsiedlung der Theiß-Kultur von Vészto-Mágó sind bisher nicht viele Mitteilungen erschienen. Dennoch wurde auch von diesem Fundort ein schwarz bemaltes Schalenfragment mit stilisierter Menschenfigurdarstellung und Scheibenergänzung bekannt (HEGEDŰS-MAKKAY 1987, Abb. 5.5).

In der mittleren Tiefebene nahe der Körös-Mündung in Öcsöd-Kovácsalom hat P. Raczky bei seiner Freilegung eine wichtige Feststellung zur inneren Chronologie der Theiß-Kultur getroffen. In der tellartigen Siedlung sonderte er zwei ältere Phasen (I–II) der Theiß-Kultur voneinander ab. Die untere Schicht enthielt die älteste (formative) Phase I, die obere Schicht vertrat die etwas jüngere Phase II, also den Beginn der frühklassischen Phase³¹ (RACZKY 1986). Raczky berichtete in mehreren Mitteilungen von seiner Öcsöder Ausgrabung und veröffentlichte mehrere schwarz bemalte Keramiken aus Phase II, die mit von anderen zeitlich ähnlichen Theiß-Fundorten veröffentlichten schwarzen Bemalungen und sogar mit denen von Aszód identisch sind (Abb. 16.1–9). Außen auf den schwarz bemalten Amphoren, im Inneren von Hohlfuß- und einfachen Schalen sind die verschiedenen Muster sichtbar. Ihre Motive sind gerade oder im rechten Winkel gebrochene Streifen, Scheiben, ja sogar Swastika und stilisierte Menschenfigur (RACZKY et al. 1985, Taf. 24.1–8; RACZKY 1986, Taf. 14.1–10; RACZKY 1987, Abb. 24; RACZKY 1992, Abb. 4.6). In Öcsöd fand sich ein Amphorenoberteil,

dessen schwarze Bemalung ein heiligtumartiges Bauwerk, Menschenfiguren, eine Reihe von Scheiben und unverständliche Zeichen zeigt (Abb. 16.1) (RACZKY et al. 1985, Taf. 24.7; RACZKY 1986, 104–105, Abb. 7.2; RACZKY 1987, 76, Abb. 28).

Bei der Ausgrabung der Tellsiedlung Berettyóújfalú-Herpály (1977–1982) legten wir einige Objekte der horizontalen Siedlung der Theiß-Kultur frei, die sich nicht nur unter den Siedlungsschichten der Herpály-Kultur befinden, denn die horizontale Siedlung erstreckt sich weit über die Grenzen des Tells hinaus (KALICZ–RACZKY 1984, 91). Unseren bisherigen Feststellungen nach sind die Siedlungen der beiden Kulturen unabhängig voneinander entstanden. Bei den Funden der Theiß-Kultur kamen zahlreiche von Bechern, Amphoren und Fußschalen stammende schwarzbemalte Bruchstücke ans Licht. Bei den hier nicht mitgeteilten schwarzbemalten Fragmenten finden sich auch stilisierte Menschenfiguren. Die Keramik vertritt die ältere klassische Theiß-Phase (I/II) (KALICZ–RACZKY 1984, Abb. 30.10–13).

Beim Ausheben von Gräben in den 1990er Jahren fand man im Zentrum des Ortes Bodrogkeresztúr einen Fundkomplex aus kleinen Gefäßen, vermutlich einen Grabfund der Theiß-Kultur. Dazu gehört auch die kleine Amphore mit schwarzer Streifenbemalung am Halsteil (KALICZ 1994, Abb. 2.8). Aus Bodrogkeresztúr liegen zahlreiche schwarzbemalte Bruchstücke der Theiß-Kultur im Nationalmuseum, die schon im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts in die Sammlung aufgenommen wurden. Auch P. Patay fand 1951 bei seiner kleinen Probegrabung in Bodrogkeresztúr-Kutyasor einige schwarzbemalte Scherben (PATAY 1957, 31, Taf. 3.14, 16, 17). Aus Tokaj wurde ein kleines amphorenartiges Gefäß mit schwarzer Bemalung veröffentlicht (TOMPA 1929, Taf. 59.4). Sie alle sind in die nördliche, älteste Periode der Theiß-Kultur zu datieren.

Die oben dargestellten Keramikfragmente zeigen, dass die schwarze Malerei auf den Feinkeramiken eigentlich an allen Fundorten der Theiß-Kultur zu finden ist. Der Beginn dieses Verfahrens der Bemalung geht bis auf die älteste (I), formative Phase der Theiß-Kultur zurück.

Diese spätneolithische schwarze Bemalung ist nicht nur in der NO-Tiefebene (oberes Theißgebiet, Ostslowakei), sondern auch jenseits der Karpaten, in Südpolen (oder Kleinpolen) zu finden. In der nördlichen Tiefebene (oberes Theißgebiet) tauchte diese Bemalungsart in Fundkomplexen mit kulturellem Mischcharakter auf (RACZKY 1997, 40–41, 43; RACZKY 2002, 843). Die Komponenten dieses archäologischen Mischkomplexes sind in erster Linie die Herpály-, Theiß- und Lengyel-Kultur sowie die ebenfalls gemi-

schte südpolnische Lengyel-Stichbandkeramik, an den einzelnen Orten im wechselnden Maße. In Ungarn ist der bedeutendste Fundort dieser Mischkultur die horizontale Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő (Fundort 6). P. Raczky, der Ausgräber, erwähnt außerdem die Keramikelemente der siebenbürgischen Iclod-Gruppe und den Einfluss der Vinča-Kultur (RACZKY et al. 1997, 40, 43; RACZKY et al. 2002, 843; RACZKY et al. 2005, 206–207). Diese horizontale Siedlung riesigen Ausmaßes reicht ebenso unter die mit dem Namen Csőszhalom bekannte Tellsiedlung wie in Herpály.

In Herpály schufen die Menschen der frühen (I/II, evtl. II), aber nicht formativen (I) Phase der Theiß-Kultur die horizontale Siedlung, in Csőszhalom vertritt die mit der obigen im Wesentlichen zeitgleiche (Theiß II) Mischkultur die Erstansiedler unter dem Tell. Betont werden muss, dass die typische schwarze Streifenbemalung in den Funden aus den horizontalen Siedlungen vorkommt und in den oberen Schichten der Tellsiedlungen – zumindest im Falle von Herpály – verschwindet.³² Demgegenüber charakterisiert die Tellsiedlungen der Theiß-Kultur der südlichen Tiefebene Siedlungskontinuität, und somit ist die schwarze Streifenbemalung auch in den Funden der oberen Niveaus der Unterschicht vorhanden, während ganz unten (zur Zeit von Theiß I) in Szegvár die „Bitumenbemalung“ bezeichnend ist, ebenso wie in Öcsöd, und dort lässt sich erkennen, wann und wie sich der Charakter der Sachkultur und mit ihr der Bemalung veränderte.³³

Die Beweise der oben behandelten Gleichzeitigkeit der schwarzen Bemalung werden durch die gegenseitig in anderen Kulturen auftretende typische Keramik und die sonstigen Funde definiert. Außer dem Erscheinen der Theiß-Keramik in Polgár-Csőszhalom, Kenézlő und anderen kulturell gemischten Fundorten der nördlichen Tiefebene kann man der schwarzen Bemalung dieselbe Rolle zusprechen wie in Aszód. In der horizontalen Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő (Fo. 6) erschienen die ritzierte Theiß-Keramik, die besondere schwarze Bemalung und die echte Lengyel-Keramik ebenso (RACZKY et al. 2002, Abb. 5; *ibid.* 2007, Abb. 4.1–15), wie sie zusammen in Aszód vorkamen, aber in Polgár ist auch das Vorhandensein der südpolnischen Stichbandkeramik zu berücksichtigen (RACZKY et al. 2007, Abb. 5.2). In Herpály schuf die horizontale Siedlung die Theiß-Kultur, und außer der typischen Theiß-Keramik wird sie von der schwarzen Bemalung determiniert, aber es fehlt die Lengyel-Keramik weiter im Norden, in der Ostslowakei, erschienen die Theiß- und Lengyel-Keramik mit der schwarzen Bemalung und den Funden der südpolnischen Stichbandkeramik zusammen,

also genau wie in Polgár, und demnach ist die Mischkultur auch in der Ostslowakei zu finden. Das kompliziert verflochtene Beziehungssystem lässt sich vor allem an den Fundorten mit gemischten Kulturen der nördlichen Tiefebene und in geringerem Maße auch an einzelnen südlicheren Fundorten der Theiß-Kultur wie ebenso auch am einzigen Fundort der Lengyel-Kultur, Aszód, studieren.³⁴

In der horizontalen Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő erscheint die schwarze Bemalung zuweilen mit komplizierten Mustern, deren unikale und schönste Beispiele P. Raczky in einem Brunnen fand, der zum Opferplatz umfunktioniert worden war. Der Brunnen enthielt mindestens 85 restaurierte Gefäße und noch mehrere Fragmente (RACZKY et al. 1997, 39, 42; RACZKY et al. 2002, RACZKY et al. 2005, 205–209). Größtenteils bestand die große Masse von Gefäßen aus kleinen Amphoren (Abb. 17.4), einer etwas kleineren Zahl von größeren Bechern und einigen Miniaturgefäßen (RACZKY et al. 2005, Abb. 8.13–14, Abb. 9.15). Die Fundumstände und die schwarzen Muster dienten – wie von Raczky mehrfach berichtet wurde – nicht dem Alltagsleben. Das besondere Bemalungsmotiv der Amphoren findet sich auch in Aszód, z. B. auf den Amphorenbruchstücken von Grube 59/a, von denen hier eine gezeigt wird (Abb. 13.10). Außerdem kommt in anderen Objekten der horizontalen Siedlung von Csőszhalom einfache Streifenbemalung vor, hauptsächlich auf höheren Fußschalen, in Form von parallel bemalten keilförmigen Streifen mit gegenständigen Spitzen (RACZKY et al. 2002, Abb. 7.3, Abb. 8.8–12; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.12–15, Abb. 5.3, Abb. 8.5–6; SEBŐK 2007, Abb. 7.1–5). Solche Hohlfüße und ihre Bruchstücke gibt es in Aszód mit ähnlicher Häufigkeit und Musterung (Abb. 13.1–9, 11–12) (KALICZ 1985, Abb. 66), wogegen ich ähnliche in den Siedlungen der Theiß-Kultur in der südlichen Tiefebene nicht kenne. Diese Motive scheinen eher aus der nördlichen Tiefebene zu stammen.

Von den ostslowakischen Fundorten verdienen Ižkovce, Vel'ké Raškovce und Čičarovce besondere Aufmerksamkeit, in denen die schwarze Bemalung ebenfalls vorkam. Die Informationen über sie sind vor allem J. Vizdal zu verdanken. Den Fundort Ižkovce charakterisiert die Lengyel-Keramik, neben ihr das Erscheinen der Theiß-Keramik und die südpolnische Stichbandkeramik zusammen mit der typischen schwarzen Streifenbemalung (VIZDAL 1986a, 305–312; KALICZ 1994, Abb. 3–5). Vizdal veröffentlicht vom nahen Vel'ké Raškovce einen kleinen Fundkomplex (VIZDAL 1986b, 609–622), der sehr dem von Ižkovce mitgeteilten ähnelt (VIZDAL 1986a, 305–312), aber dieses neuere Fundmaterial unter-

scheidet sich etwas von dem Stichbandkeramik-Komplex von Vel'ké Raškovce aus der früheren größeren Ausgrabung (VIZDAL 1973, Taf. 46–83). Auch der jüngere Vizdal veröffentlichte neuere Funde von Čičarovce, die eine ebensolche Mischkultur vertreten wie die der früher freigelegten besonderen Objekte und die an anderen Fundorten dieses Kreises eine ebensolche Mischkultur vertreten wie an anderen Fundorten dieses Kreises (M. VIZDAL 1993, 26–56). Bei den früher und neuerdings freigelegten Funden gibt es eine große Zahl ritzverzierter Theiß- und polychrom (rot-weiß) bemalter Keramik vom Csőszhalom-Typ und auch einige Bruchstücke mit schwarzer Streifenbemalung (VIZDAL 1980; M. VIZDAL 1993, Abb. 4.2, Abb. 6.6, Abb. 7.2).³⁵ Vorstellbar ist, dass in Čičarovce die große Zahl von Theiß-Keramik und der typischen rot-weiß bemalten Keramik vom Csőszhalom-Tell-Typ sich nicht gleichzeitig mit ihrer Verwendung vermischt haben (KALICZ 1994, 270, 275).

Die für die Große Ungarische Tiefebene typische schwarze Bemalung gelangte auch ins Gebiet nördlich der Karpaten, nach Klempolen. An mehreren Fundorten der Samborzec-Opatów-Gruppe sind von der in dieser Studie behandelten schwarzen Streifenbemalung nicht nur die spezielle Maltechnik und das Muster bekannt, sondern auch die Gefäßformen, deren Herkunftsgebiet in der Tiefebene des Karpatenbeckens zu suchen ist (KAMIENSKA-KOZŁOWSKI 1970, 95, Abb. 23.9–11, Abb. 24.2–3, 5–8; KACZANOWSKA et al. 1986, Abb. 2.5; vor allem: KOWLEWSKA-MARSZALEK 2004, 46, Abb. 5.2–4, Foto 1,1–3). Die polnischen Autoren stimmen darin überein, dass man in der Samborzec-Opatów-Gruppe einen gemischtkulturellen Komplex mit mehreren Komponenten zu sehen habe. Ihrer Ansicht nach vertreten die Hauptkomponenten die Stichbandkeramik und die Lengyel-Kultur, zu denen noch die Elemente der Theiß- und Herpály-Kultur hinzukommen. In der Samborzec-Opatów-Gruppe zeigt sich eine derart komplizierte Verflechtung, bei der die Stammgebiete der Komponenten in entfernten Gegenden lagen. Es scheint keinen Zweifel daran zu geben, dass die Stichbandkeramik von Westen, vielleicht aus Böhmen und Mähren, nach Südpolen gelangte: aus dem Theiß-Herpály-Csőszhalom-Komplex kam sie aus der Theißgegend nach Süd- oder Klempolen. Fraglich ist das Ursprungsgebiet der kleinpolnischen Lengyel-Komponente. Ein mögliches Gebiet könnte das westliche Karpatenbecken sein, und als andere Möglichkeit käme Mähren in Frage. Der östlichste bedeutende Fundort der Lengyel-Kultur ist Aszód, wo die frühklassische Phase dieser Kultur bekannt wurde. Neben den typisch frühklassischen Gefäßformen und der Verzierung der Lengyel-Kultur gibt es an dem Fund-

ort – wie gesehen – in großer Zahl die typischen ritzverzierten Gefäße und auch die schwarzbemalte Keramik der Theiß-Kultur. Von diesen konnte nur die typische geritzte und rotbemalte Keramik vom Lengyel-Typ nach Kleinpolen gelangt sein, aber es fehlt die typische Theiß-Keramik, ungeachtet dessen, dass das Stammgebiet der schwarzen Bemalung und sogar mehrerer Gefäßformen zweifelsohne im Karpatenbecken, innerhalb der Theiß-Kultur, also in der Tiefebene zu suchen ist. Meiner derzeitigen Hypothese gemäß konnten einzelne Formen und Zierelemente der Theiß-Keramik über die Ostslowakei nach Kleinpolen gekommen sein, und für diese Annahme sprechen viele Funde. Meiner Vermutung nach führte einer der wichtigen Verbindungswege der Gemeinschaften der Lengyel-Kultur am ehesten entlang der Flüsse Hernád/Hornad und Dunajec nach Südpolen. Die Charakteristiken der Lengyel-Kultur werden in der Ostslowakei auf Menschen mit den kulturellen Merkmalen aus der Tiefebene gestoßen sein, und diese Begegnung führte dazu, dass einzelne oder mehrere Elemente der südlichen Sach- und eventuell auch geistigen Kultur, Form- und Verzierungseigenheiten mitgenommen wurden.

Im Norden erreichten der anderen Hypothese gemäß die materiellen und geistigen Eigentümlichkeiten der Theiß-Kultur zuerst Aszód samt seiner Umgebung und wanderten dann von dort, die Gruppen der Lengyel-Kultur um gewisse Eigenheiten der Theiß-Kultur bereichernd, in den westslowakischen Flusstälern möglicherweise weiter nach Norden. Diese hypothetische westliche Wegstrecke scheint bescheidener zu sein als die östliche (Hernád/Hornad, Dunajec). Die westliche Wegstrecke kann nicht ausgeschlossen werden, da in Aszód eine individuelle Gefäßform erschien, deren Charakteristikum der stark ausbauchende Hals ist (Abb. 6.11) (KALICZ 1974–1975, Taf. 8.2) und als deren Herkunftsgebiet ich auf Grund der Zahlenmehrheit solcher Gefäße Südpolen vermute. Dennoch ist wohl eher daran zu denken, dass man auf Grund der wechselseitig vorkommenden Funde die von der Tiefebene ausgehende S-N-Strecke für bedeutender halten muss. Die ostslowakischen Fundorte mögen als Knotenpunkte gedient haben. Aus dem Süden konnten die Bewohner dieser Gegend die spezifischen Sachfunde (vor allem das Obsidian) der schon erwähnten Theiß-Herpály-Csőszhalom-Kultur und indirekt bedeutende Einflüsse der Lengyel-Kultur und aus dem Norden die Stichbandkeramik und die spezifische Gefäßform mit ausbauchendem Hals bekommen haben. Die verzierten Gefäße der Stichbandkeramik, die am Hals ausbauchenden Gefäße kamen von Norden und einige Gefäße der Lengyel-Kultur von Westen nach Polgár-Csőszhalom-dűlő, überwie-

gend in die horizontale Siedlung (Fo. 6). Stark vereinfacht könnte ich mir das Schema der komplizierten Prozesse und Beziehungen vorstellen. Die Grundlage der Beziehungen zwischen Südpolen und dem Karpatenbecken konnte der gegenseitige Tausch des verschiedensten Steinmaterials (KACZANOWSKA-KOZŁOWSKI 1991, 28–31; LECH 1991, 557–574) und wahrscheinlich die Beschaffung polnischen Salzes (GODŁOWSKA 1985, 121–129; KALICZ 1994, 266, 270; RACZKY et al. 2005, 206) gewesen sein.

Die Herkunft der spätneolithischen Bemalung

Die Entstehung der schwarzen Bemalung der Gefäße muss in der frühesten, formativen Phase der Theiß-Kultur gesucht werden. Wie oben zu sehen war, erfolgte die innere chronologische Gliederung der großen Periode in der Tiefebene in den 1980er Jahren. Die Freilegung der kleinen tellartigen Siedlung in Öcsöd (Kom. Jász-Nagykun-Szolnok) bot P. Raczky Gelegenheit, die Theiß-Kultur zu periodisieren (RACZKY et al. 1985, 251–278; RACZKY 1986, 103–125; RACZKY 1987, 61–83; RACZKY 1992, 162–176). Dementsprechend vereinfachte sich die Festlegung des Charakters des Spätneolithikums und in ihm der Theiß-Kultur in Ostungarn. Die Bestimmung geschah auf Grund historischer Argumente. Die Kompliziertheit, die sich aus der gleichzeitigen Verwendung verschiedener Begriffe, wie z. B. „Spät-Szakálhát“, „Szakálhát-Theiß-Übergang“ ergab, wurde überzeugend beendet. Raczky stellte fest, dass der Beginn des Spätneolithikums mit dem Wechsel in der Lebensweise zusammenfiel, als in der Südhälfte der Tiefebene die Gründung der Tellsiedlungen begann. In Öcsöd konnte die unterste Schicht mit dem Beginn des Spätneolithikums und der Phase I der Theiß-Kultur identifiziert werden, als sich die klassische Theiß-Ritzverzierung der Gefäße noch nicht entwickelt hatte, sondern erst in ihren Wurzeln vorhanden war (RACZKY 1987, 64–68; RACZKY 1992, 162–176, Abb. 1.1). Die oberen Schichten von Öcsöd-Kovács halom vertreten Phase II der Theiß-Kultur, als die typischen, klassischen Theiß-Formen und Ritzverzierungen (in Felder geteiltes mäandroides Muster) entstanden (RACZKY 1987, 64–68; RACZKY 1992, 162–176, Abb. 2.8). Diese Erscheinung konnte in jeder erforschten Theiß-Tellsiedlung festgestellt werden (RACZKY 1992, 162–176).³⁶

Die schwarze Gefäßbemalung war im Ostteil des Karpatenbeckens vom Frühneolithikum (Körös-Kultur) an bekannt und in Gebrauch. Ihre Blüte erreichte sie im Mittelneolithikum im gesamten Zeitraum der Kultur der Alföld-Linienbandkeramik (ALBK) besonders zur Zeit der Gruppen der jüngeren Periode. Die-

ser Prozess spielte sich parallel damit auch in Siebenbürgen (Lumea Noua) ab. War gerade Siebenbürgen die ursprüngliche Herkunftsgegend der schwarzen Bemalung? Jede archäologische kulturelle Gruppe hatte ihre eigene Malweise, und man trug die Farben nach dem vorläufigen Brand vor dem nachträglichen, schwächeren Brennen auf die Gefäßoberfläche auf. Der Musterschatz dieser Malweise war einfach, am ehesten geometrisch. Der Farbrohstoff ist noch nicht genügend erforscht. Am Beginn des Spätneolithikums kam eine neue Art der schwarzen Bemalung auf, die Verwendung von "Bitumen" oder Birkenharz vor allem in dem Gebiet, in dem früher die Keramik der Szakálhát-Kultur durch die pastöse rote Bemalung charakterisiert war. Anscheinend kann die Maltechnik des Mittelneolithikums nicht als Grundlage der schwarzen Bemalung des Spätneolithikums betrachtet werden; es erschien ein neuer Farbstoff, das siebenbürgische Bitumen, neuestens das Birken- und Nadelbaumharz, mit dem auch eine neue Maltechnik begann.³⁷

Ungeachtet dessen, dass die "Bitumenmalerei" oder die mit Birkenharz in Nordungarn am Ende des Mittelneolithikums schon vor der Theiß-Kultur vereinzelt in der Bükk- und der Szilmege-Gruppe vorkam (KOREK-PATAY 1958, 24–25, Taf. 8.12; KALICZ-MAKKAY 1977, Taf. 116.19, Taf. 135.1–2, 6, 11, Taf. 175.6–7, 9, 13), widerspricht dies doch nicht der obigen Feststellung. Wie oben schon gesagt, können die Entstehung der Tellsiedlungen am Beginn des Spätneolithikums im Südteil Ostungarns und die Exemplare der nördlichen "Bitumen-" oder Birkenharz-bemalung in chronologische Parallele gestellt werden (RACZKY et al. 2007, Abb. 10, chronologische Tabelle).

Wie oben erörtert, ist also eine wichtige Erkenntnis der Ausgrabung von Öcsöd, dass sich zwei Phasen der Theiß-Kultur abgrenzen ließen. Von den vielen Argumenten hebe ich nur den Fragenkreis der schwarzen Bemalung hervor, den Raczky grundsätzlich bestimmt hat. Demgemäß ist die Phase I der Theiß-Kultur durch diese spezifische "Bitumen-" oder Birkenharz-bemalung charakterisiert. Folgende Technik wurde angewandt: Man überzog die gesamte Gefäßoberfläche mit "Bitumen" oder Birkenharz und drückte in diese Schicht – in ein geometrisches und mäandroides Muster geordnet – kleingeschnittene Stroh- und Spelzenstückchen ein (KOREK 1987, 54–55, Abb. 6–7; KOREK 1990, 61–62, Abb. 60–61). J. Csalog war der erste, der diese Verzierungsart auf den Gefäßen von Szegvár bemerkte, wo diese Ziertechnik in den untersten Schichten vorkam (CSALOG 1958, 108–110).³⁸ Wie oben gesehen, fand Raczky in Öcsöd ebenfalls in der unteren Siedlungsschicht die Gefäße mit "Bitu-

men"- oder Birkenharzschicht und eingedrückten zerschnittenen Strohplättchen, als Charakteristikum der frühen, formativen Phase (I) der Theiß-Kultur (RACZKY 1986 107; RACZKY 1987, 75, Abb. 8–9). In den oberen Niveaus repräsentiert die einfache schwarze (nicht "Bitumen"- oder Birkenharz-) Bemalung die etablierte klassische Phase (II) der Theiß-Kultur, auch wenn die Bitumen- und Birkenharzverwendung noch eine Zeit lang in Gebrauch blieb (RACZKY 1986 107; RACZKY 1987, 76; RACZKY et al. 2002, Abb. 7.2; RACZKY et al. 2006, Abb. 4.11). Die hier dargestellte Absonderung der Schichten lässt sich in allen Tellsiedlungen Südungarns feststellen. Vorerst ist noch die Frage offen, welcher Farbstoff für die einfache schwarze Streifenbemalung der Phase II verwendet wurde. Wahrscheinlich wurde die Verwendung des Birken- und Nadelbaumharzes oder der "Bitumenimport" aus irgendeinem Grunde eingestellt, und man ersetzte den Mangel vielleicht durch einen anderen lokalen Farbstoff.

Vor allem die jüngere schwarze Streifenbemalung gelangte in weit entfernte Gegenden, wie z. B. in die Mischkultur Nordostungarns, in die Ostslowakei und nach Kleinpolen sowie zum einzigen Fundort der Lengyel-Kultur, nach Aszód. Auch diese Erscheinung bestätigt die frühere Chronologiefolgerung, wonach der ältere, doch nicht der älteste Abschnitt der klassischen Phase der Theiß-Kultur, die horizontale Siedlung von Polgár-Csőszhalom-dűlő (Fo. 6) bzw. die spätneolithische Mischkultur Nordostungarns und der Ostslowakei sowie die Samborzec-Opatów-Gruppe und die frühklassische Gruppe der Lengyel-Kultur (östliche Gruppe mit Aszód) zeitgleich sind. Zu bemerken ist jedoch, dass die Verwendung von "Bitumen" oder Birkenharz auf den Csőszhalom-Gefäßen auch noch in dieser Phase mehrfach vorkommt. Auch in Aszód gibt es Anzeichen dafür, dass es, wenn auch selten, dort verwendet wurde.

Auf noch eine Besonderheit der einfachen schwarzen Bemalung muss erneut hingewiesen werden. Weiter oben war schon die Rede davon, dass die schwarz bemalten stilisierten Menschenfiguren, die am überwiegend das Innere von einfachen oder Fußschalen oder den Schulterteil von Amphoren verzierten, in Ostungarn am häufigsten sind.

Aszód ist der einzige Fundort der Lengyel-Kultur, an dem nicht nur die verschiedenen schwarz gemalten Motive, sondern auch Schalenfragmente mit schwarz gemalten stilisierten Menschenfiguren im Inneren vorkommen (Abb. 15.1–8). In Aszód fand sich nicht nur überraschend viel echte ritzverzierte Keramik der Theiß-Kultur, sondern den Fundort bereicherten auch viele schwarz bemalte Gefäßfragmente (Abb. 13–17). Weiter oben war schon zu sehen, wie vielschichtige

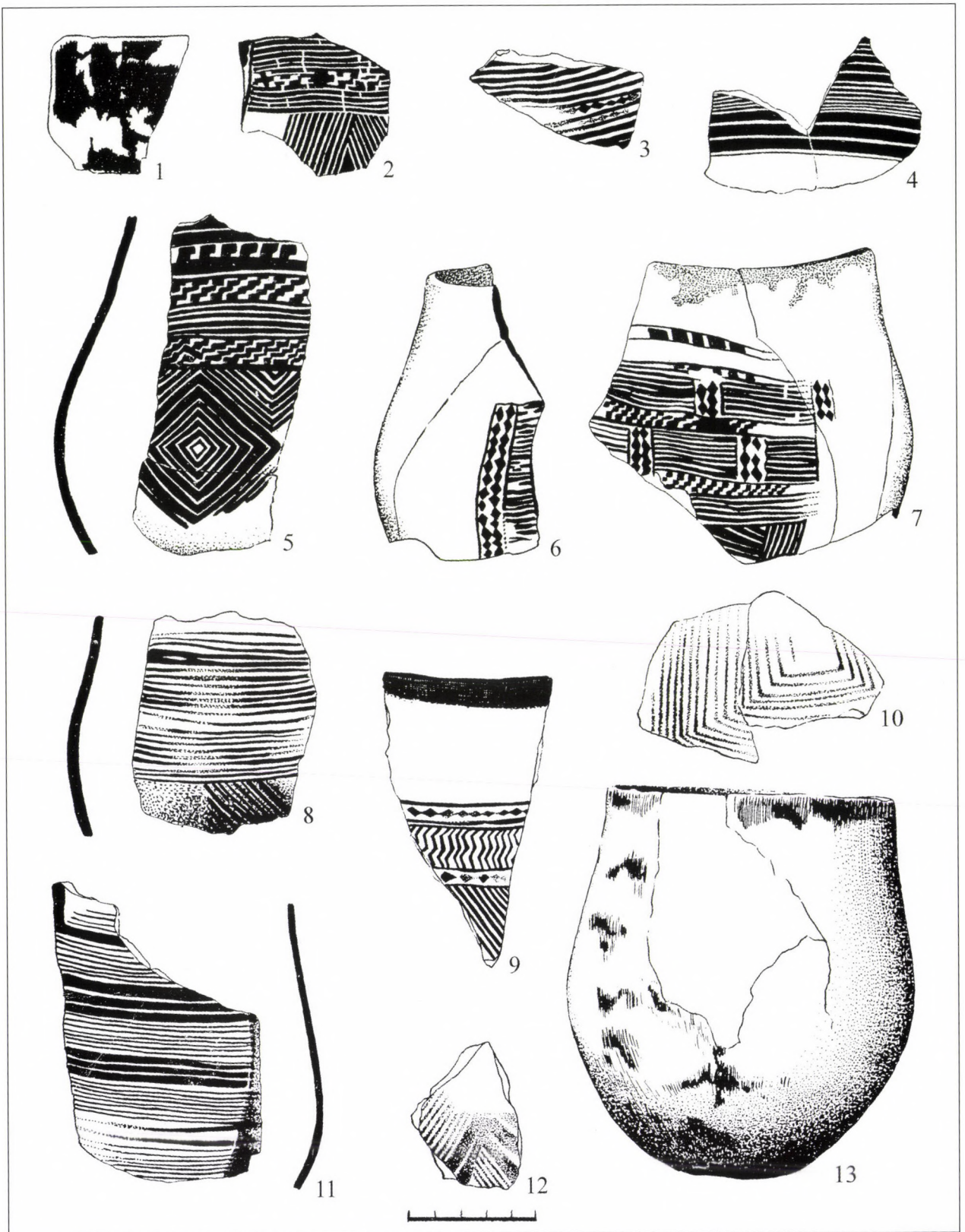


Abb. 18 Battonya-Gödrösök. 1–13: die früheste (formative) Phase der Theiß-Kultur; schwarze "Bitumen-" oder Birkenharzbeimung verschiedener Gefäße der Theiß-Kultur (nach GOLDMAN 1984)

Beweise der Fundort Aszód liefert, damit klar wird, dass die Lengyel-Kultur von Aszód mit der frühklassischen (II) zweiten Phase der Theiß-Kultur der Tiefebene und der spätneolithischen Mischkultur der nördlichen Tiefebene nicht nur in enger Beziehung stand, sondern mit ihnen in Symbiose lebte.

Von der Theiß-Kultur wissen wir, dass der Vorgänger der einfachen schwarzen Bemalung schon in ihrer frühesten Phase (I) auftrat. Dies war die Periode der "Bitumen"- oder Birken- und Nadelbaumharzbe- malung und Intarsienverzierung mit eingedrückten zerschnittenen Strohplättchen. Für die Verwendung letzteren Verfahrens habe ich vorzügliche Beispiele aus Szegvár-Tüzköves und Öcsöd-Kovácsalom beigebracht, und besonders zu betonen ist der Reich- tum der "Bitumen"-Birkenharzmalerei am Fundort Battonya-Gödörösök (Abb. 18.1–13) (GOLDMAN 1984, Abb. 8–10). Es könnten noch Beispiele von an- deren Orten für dieses besondere Verfahren gebracht werden, doch mögen die hier gezeigten Abbildungen genügen, um zu betonen, dass die genannte "Bitumen- bemalung" (und die Intarsien) ausschließlich als Er- findung des Menschen der Theiß-Kultur zu werten ist. Wie schon erwähnt, gelangte dieses spezifische Ver- fahren auch in entfernte Gegenden, nämlich bei den späten Gruppen der ALBK zur Bükk- und Szilme- Gruppe (Edelény-Borsod, Eger-Kiseged, Bükkara- nyos-Földvár: KOREK–PATAY 1958, Taf. 8.12; KA- LICZ–MAKKAY 1977, Taf. 116.19, Taf. 135.1–2, 6, 11, Taf. 175.6–7, 9, 13).³⁹

Aus unbekanntem Gründen hat sich bis zur Zeit der klassischen Phase (II) der Theiß-Kultur die Technik der schwarzen Bemalung geändert. Der dicke, schicht- artige "Bitumen"- oder Birkenharzüberzug ver- schwand allmählich und statt seiner erschien die ein- fachere Technik der dünn-schichtigen schwarzen Streifenbemalung. Dieses Verfahren wurde weit ge- bräuchlicher als der frühere dicke schwarze Überzug mit Intarsien. Mit anderen unterstütze ich die Hy- pothese, dass das Bitumen aus Siebenbürgen ges- tammt haben kann (RACZKY 1987, 75–76; RACZ- KY 1990, 86–87).⁴⁰ Vielleicht wurde die Bitumen- beschaffung erschwert oder gar unmöglich gemacht, und der Mensch der Theiß-Kultur entdeckte, dass er dünne schwarze Farbe auch aus lokalem (einfach zugänglichem pflanzlichem und harzlichem) Material herstellen könne. Dadurch änderte sich auch die Be- malungstechnik. Die einfachere schwarze Bemalung verbreitete sich in der nördlichen Tiefebene auch außerhalb des Stammgebietes der Theiß-Kultur. So er- schien die für die Phase II der Theiß-Kultur (I/II?) typische Malweise in der Mischkultur von Csöszhalom-domb und der Ostslowakei sowie in Kleinpolen. Wie erwähnt, ist Aszód der einzige Fundort der

Lengyel-Kultur mit dieser spezifischen Malweise, in der sich der damals bekannte Sinn der symbolischen Zeichen und damit ihre absichtliche Verwendung äußern kann.

Es lässt sich behaupten, dass die mit schwarzer Farbe verzierte Keramik nicht der Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse diene. Ich nenne nur einige Argumente zur Betonung der Besonderheit diese Mal- weise, in erster Linie die relative Seltenheit der schwarz bemalten Keramik. Die schwarze Bemalung gehörte nämlich auch in der Theiß-Kultur nicht zu den häufigen Zierverfahren. Die übliche Bemalung diene zur Ergänzung und Betonung der häufigsten, allge- meinen Ritzverzierung der Theiß-Keramik, und die verwendeten Farben waren vor allem Rot, seltener Gelb oder Weiß. Vermutlich vererbte diese Farben die Szakálhát-Kultur an die Theiß-Kultur. Die Besonde- rheit der schwarzen Bemalung wird nicht nur durch die Farbe selbst, sondern auch durch die Bemalungsmo- tive gesteigert. Das beste Beispiel dafür bieten die Schalen mit stilisierten Menschenfiguren oder ihnen nahekommenden Darstellungen, wie sie sich auch am Hals von Amphoren finden. Auf der Schulter von mehreren großen Gesichtsgefäßen befindet sich eine kleine, Szakálhát-Traditionen wachrufende eingeritzte stilisierte Menschenfigur, in Szegvár, Battonya-Göd- rösök (KOREK 1987, Abb. 4, Abb. 23; GOLDMAN 1978, Abb. 9, Abb. 11, Abb. 13, Abb. 14) und in Öcsöd (RACZKY 1999–2000, 9–22). Zu den besten Beispielen gehört ein nicht für den Alltagsgebrauch bestimmter Amphorenoberteil mit thematischer schwarzer Bemalung aus Öcsöd. Auf die Schulter wurde ein Gebäude bemalt, das, wie Raczky meint, ein Heiligtum darstellen kann, dessen Zeichnung noch durch zwei menschliche Figuren und sonstige Zeichen unbekannter Bedeutung ergänzt wurde (Abb. 16.1) (RACZKY 1986, 104–105, Abb. 7.2; RACZKY 1987, 77–78, Abb. 28). In besonderer Weise passt diese Hy- pothese zu den in Polgár, im Csöszhalom-dűlő (Fo. 6) in einem zur Opfergrube umfunktionierten Brunnen gefundenen zahlreichen kleineren Amphoren mit kompliziert gemusterter schwarzer Streifenbemalung, die als symbolische Zeichen zu werten sind (Abb. 17.4) (RACZKY et al. 2005, 203–209, Abb. 18.13, 15). Ein ähnliches Amphorenbruchstück wurde auch in Aszód gefunden (Abb. 13.10). In Csöszhalom gibt es wie schon erwähnt – sporadisch auch zur Zeit der Theiß- Phase II Gefäße mit "Bitumen"- oder Birkenharzbe- malung (RACZKY et al. 2002, 843 und Abb. 7.2; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.11), zusammen mit sol- chen, die mit lokalem, einfach verschaffbarem schwarzen Farbstoff bemalt sind (ebd. 843, Abb. 5.1–2, Abb. 7.1, 3–4). Dasselbe findet sich auch in Herpály auf dem untersten Niveau (KALICZ–

RACZKY 1987, 117) (unveröffentlicht, Déri-Museum Debrecen). Auch in Aszód ist auf einigen Gefäßen bzw. Fragmenten noch der "Bitumen-" oder Birkenharzrest neben der allgemein verwendeten schwarzen Bemalung mit lokalem Farbstoff zu finden (unveröffentlicht, Petöfi-Museum Aszód).

Weiter oben habe ich bereits ausführlich die *plastischen Leisten* und die unterschiedlichsten Knubben auf den Gefäßen behandelt, die an sich einem scheinbar unbedeutenden technischen oder/und ästhetischen Zweck dienen, aber mit anderen zusammen und somit in ihrer Vielfalt wichtige Zusammenhänge zwischen Aszód und der Theiß-Kultur andeuten.

Bei den Charakteristiken aus der Tiefebene (Alföld) der Keramik von Aszód muss ich noch die *besondere Technik der Oberflächengestaltung der Gefäße* erwähnen. Vertreten wird diese Technik durch die Oberflächenbehandlung mehrerer zur Feinkeramik gehörender kleinerer oder größerer becherförmiger, mit Oxidation gebrannter hellbrauner Gefäße oder Bruchstücke. Die Gefäßoberfläche wurde im Rohzustand vor dem Brennen nicht geschliffen und nicht poliert, sondern nach dem die Gestaltung beendenden Glätten wurde die ganze Oberfläche vielleicht mit einem sandbedeckten Stoffstück leicht, vor allem waagrecht abgerieben. Dadurch blieben auf der Oberfläche des Gefäßes kürzere oder längere, dichte dünne (meistens waagerechte) Kratzspuren zurück. Der Grund, warum dies gemacht wurde, ist unbekannt; vielleicht zur Grundierung der noch angewandten "Bitumenbemalung" oder einfach nur, damit das Gefäß nicht aus der Hand gleitet. Die Oberfläche solcher Gefäße ist bräunlichgelb und etwas rau, wie die der mit Theiß-Mustern geritzten Gefäße. Ähnliche wurden in großer Zahl in der horizontalen Siedlung von Csőszhalom gefunden. Eine spezifische Oberflächengestaltung der typischen Mischkultur in der horizontalen Siedlung von Csőszhalom-dűlő ist die auch in Aszód verwendete abgeriebene "gekratzte" Oberfläche (RACZKY et al. 2002, Abb. 6.1–2, Abb. 7.2).

Nicht verschwiegen werden darf allerdings die zweifellose Rolle der Vinča-Kultur bei der Ausgestaltung der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur und in ihr von Aszód. Das Ziel dieses Beitrages ist jedoch die Untersuchung der Stellung von Aszód und seiner Funde, bei denen die Tiefebene und vor allem deren nördlicher Teil (Csőszhalom) entscheidendes Gewicht hatte. Somit können wir in Aszód nur den mittelbaren, wenn auch recht großen Einfluss der Vinča-Kultur untersuchen. Ob die Vinča-Kultur direkten Einfluss auf die östliche Gruppe der Lengyel-Kultur und besonders auf deren Südgebiet hatte, kann nicht genau festgestellt werden. Denn auf einem kurzen Donau-

Abschnitt nördlich der Drau-Mündung war das Gebiet beider Kulturen nur durch den großen Fluss getrennt, und ähnlich war es auch auf beiden Seiten der Drau-Mündung. Deshalb können einzelne Aszóder Erscheinungen und Fundtypen oder ein Teil von ihnen, die in Aszód als von Vinča-Herkunft zu bestimmen sind und sehr wahrscheinlich von der Theiß-Kultur der Tiefebene nach Aszód vermittelt wurden, in den Südteil der östlichen Gruppe eventuell auch direkt gelangt sein. Einige mag auch die transdanubische Sopot-Kultur nach Aszód vermittelt haben. An erster Stelle sind die merkwürdigen *Harpunen* zu nennen, als deren Herkunftsgebiet ich die Gemeinschaften der Vinča-Kultur annehme. Der überwiegende Teil der bekannten Stücke kann aus Vinča-Gebiet an der Theiß nach Norden und dadurch nach Aszód gekommen sein. In Zengővárkony, Mórágý und an den jüngst bekannt gewordenen Fundorten um Bátaszék können sie dagegen auch durch direkte Vinča-Kontakte erschienen sein.⁴¹ Ebenso ist auch der Herkunftsort der sog. *sternförmigen Tongegenstände* das Gebiet der Vinča-Kultur, in der auch dieser seltsame Gegenstand am frühesten auftauchte und von wo sein Gebrauch in zwei Richtungen nach Norden wanderte, einerseits an der Donau und Drau entlang durch Vermittlung der Sopot-Kultur (Bicske, Becsehely) (MAKKAY et al. 1996, 120–128; KALICZ et al. 2007, Abb. 6, 9), andererseits entlang der Theiß, von der Theiß-Kultur vermittelt.⁴² Als eine spezifische Gefäßform südlicher Herkunft lassen sich aus dem Kreis der Vinča-Kultur die *drei- oder vierfüßigen Kugelsegmentgefäße* herleiten (Abb. 10.16, Abb. 11.14) (VASIĆ 1932–36, Bd. II, Taf. 75. Abb. 250, Bd. IV, Abb. 118, Abb. 146, Abb. 195, Taf. 22.63, 64a–b, Taf. 24.55, 66a, Taf. 65.138, 183), da sich im Gebiet dieser Kultur die meisten Exemplare finden, die wahrscheinlich von der Theiß-Kultur weiter nach Norden und somit auch nach Aszód vermittelt wurden. Von dem Theiß-Vinča-Mischkulturfundort Csóka sind Fragmente von mehreren Fußgefäßen bekannt (BANNER 1960, Taf. 31.1–10, Taf. 37.21, Taf. 39.9, Taf. 57.23, Taf. 59.1–9). J. Banner veröffentlichte auch aus der Siedlung der Theiß-Kultur von Kökénydomb Fußgefäße bzw. ihre Bruchstücke (BANNER 1930, Taf. 34.1, 4, 8, 10, 12, 14; BANNER–KOREK 1949, Taf. 15.10, 12–13, 15–16, Taf. 15.10). Vierfußgefäße wurden in Tordos gefunden (ROSKA 1941, Taf. 97.1–21, Taf. 98.1–14, Taf. 99.10). Fußgefäßfragmente sind auch noch von anderen siebenbürgischen Fundorten der Vinča-Zeit bekannt (DRAŠOVEAN 1996, Taf. 24.5, 7, Taf. 27.6–7). Da diese etwas sonderbare Gefäßform im Südgebiet der östlichen Gruppe der Lengyel-Kultur unbekannt ist, kann sie wahrscheinlich durch Vermittlung der Theiß-Kultur mit anderem

zusammen nach Aszód gelangt sein. Dieselbe Wegstrecke und Vermittlung sind wahrscheinlich für das Erscheinen der eingeritzten, mit *Stichen ausgefüllten Bandverzierung* in Aszód verantwortlich (KALICZ 1985, Abb. 85.2). Der Vinča-Kultur sind noch mehrere Details zuzueignen, sie sind allerdings allgemeiner als diejenigen, die in dem angegebenen Themenkreis untersucht wurden, und bei ihrem Erscheinen kann sowohl die von der Tiefebene als auch die transdanubische Wegstrecke eine Rolle gespielt haben. Von ihnen sei nur eines erwähnt, das mit stichen ausgefüllten verzierte Fußfragment (KALICZ 1985, Abb. 85.2), das über Csószhalom nach Aszód gekommen sein kann.

Die Butmir-Kultur ist nur für die Verbreitung eines einzigen Gefäßtyps im Karpatenbecken verantwortlich, und zwar für das sog. pilzförmige Gefäß oder den "Butmirtopf", der am frühesten nur in der Sopot-Kultur in Transdanubien und in der frühesten, der formativen, und der frühklassischen Phase der Lengyel-Kultur, also auch in Aszód auftaucht, aber in das gesamte westliche Gebiet der frühen Lengyel-Kultur gelangte und, wie weiter oben gesehen, auch in Mähren vorkommt. Vermittler konnte die Sopot-Kultur sein.

Zusammenfassung

Nach den bisherigen Ausführungen stellt sich nun zusammenfassend die Frage, ob man sich mit der Kenntnisnahme der aus irgendeinem unbekanntem Grund in Aszód bedeutender gewordenen Beziehungen der Lengyel-, Theiß- und Csószhalom-dülő-Kultur begnügen kann. Diese vielen bekannt gemachten gemeinsamen Züge durchdringen die gemeinsame Stellung und Ordnung, das Alltagsleben und dessen unterschiedlichste Gegenstände, dringen in den Bestattungsritus und in fast alle Details der geistigen Sphäre und Sachkultur ein. Dies sind die Faktoren, die Aszód von den übrigen Fundorten der östlichen

Gruppe der Lengyel-Kultur unterscheiden. Danach kann auch gefragt werden, ob Aszód ein Fundort einzig nur der Lengyel-Kultur ist. Aber man kann auch fragen, ob Aszód nicht ein Fundort der Theiß-Kultur oder der Mischkultur der nördlichen Tiefebene (wie z. B. Csószhalom-dülő) ist. Ich meine, beide Seiten der Frage sind berechtigt, da bei Aszód in seiner Gänze der Anteil der transdanubischen und der Tiefebenelementen mit 50–50 % angenommen werden kann, aber vielleicht das Gewicht der Tiefebenelemente noch größer ist. Dies ist nicht mehr nur mit dem Begriff der Beziehung zu verstehen, sondern man muss zu der Feststellung kommen, dass Aszód ein ebensolcher Mischkulturfundort ist wie die horizontale Siedlung von Csószhalom. Offensichtlich ist Aszód nicht eine Siedlung mit voneinander trennbarer Lengyel- und Theiß-Kultur, sondern eine gemeinsame Siedlung mit den Spezifika und dem Fundmaterial der Lengyel- und der Theiß-Kultur, ihrer miteinander verflochtenen Mischkultur.

In den obigen Ausführungen ist deutlich geworden, dass Aszód im materiellen und geistigen Bereich so viele aus der Lengyel- und der Theiß-Kultur sowie der die horizontale Siedlung von Csószhalom zustandbringenden Mischkulturen stammende Erscheinungen enthält, dass sie bei einfachen Beziehungen unverstänglich wären. Dies ist vorerst damit zu erklären, dass Aszód am Schnittpunkt der wichtigsten Kontaktierungswegstrecken des Karpatenbeckens liegt und die engste Beziehung in der Frühphase des Spätneolithikums zwischen ihm und der Tiefebene entstand, besonders zur nördlichen Tiefebene. Diese Beziehungen konnten das oben angedeutete Maß erst mit dem Erscheinen der Menschen der Tiefebene erreichen, die ihre Riten und Bräuche mitbrachten und friedlich mit der Lengyel-Gemeinschaft verschmolzen, mit der sie gemeinsam die Siedlung und Bestattungsgruppen von Aszód-Papi földek in der ersten Hälfte des 5. Jt. v. Chr. schufen.

Anmerkungen

- 1 Zseliz: TOMPA 1937, Taf. 8.3; TOMPA 1942, Taf. 1.12–13; KALICZ–SCHREIBER 1969; KALICZ–MAKKAY 1972, Abb. 6.1–3, FÁBIÁN 2005; M. VIRÁG 2000, Abb. 2–8, usw.; Szakálhát: CSALLÁNY 1939; KALICZ–MAKKAY 1972, Abb. 7–8; GOLDMAN 1978; RACZKY–ANDERS 2003, Abb. 6–7, usw.
- 2 Erzsébet Bácskays Geländebegehungssammlung in den 1980er Jahren, der ich hiermit danke für die Überlassung der Bekanntgabe.
- 3 Wegen der kleinflächigen Ausgrabungen ist schwer zu entscheiden, ob die wenigen Gräber an mehreren Fundorten der Umgebung von Nitra/Nyitra/Neutra wirklich

zu Gräberfeldern gehörten. Wohl scheint die kleinere Gräbergruppe (mit 6 Gräbern) der publizierten Fläche von 1000 m² des Fundortes Nitra-Mikov Dvor von den Siedlungsobjekten abgesondert zu sein, doch reicht die Größe der freigelegten Fläche nicht aus, diese Frage zu entscheiden (BŘEZINOVÁ 1999, 19–38; FARKAŠ 2002, 24, 42). Dasselbe gilt für die 20 Gräber von Mlynarce (NOVOTNÝ 1958, 12–13, im deutsch erschienenen Text: 1958, 11).

- 4 Bei der Freilegung von 18 Bauten in Mosonszentmiklós fand Ildikó Egri keine Gräber, jedenfalls erwähnt sie sie nicht (EGRI 2003, 104–106). András Figler legte bei

- seiner kleineren Ausgrabung am anderen Fundort von Mosonszentmiklós vier Gräber der Zseliz-Kultur nahe beieinander frei, sie bildeten also eine kleinere Gruppe. Ob diese Gräber zu einem selbstständigen Gräberfeld gehört haben, ist unbekannt. Hiermit bedanke ich mich bei András Figler für seine briefliche Information. In Balatonszemes-Bagódomb fand Viktória Kiss am TLBK-Fundort auf einer Fläche von fast 28 000 m², nur sechs Siedlungsbestattungen (KISS 2003, 139–140; KISS–SEBŐK 2007, 116–117).
- 5 Die bis 1999 bekannt gewordenen Bestattungen der frühen und späten Gruppen der ALBK fasste Hargita Oravec zusammen (ORAVECZ 1998–1999, 43–62).
 - 6 Die besten Beispiele dafür bieten die vor allem späten ALBK-Fundorte der im vergangenen Jahrzehnt vorgenommenen großflächigen Ausgrabungen von Polgár bis Hajdúnánás, bei denen allen einige, ja sogar zahlreiche "Siedlungsbestattungen" (1–11 Gräber) und in Polgár-Kenderföld sogar insgesamt 18 Gräber gefunden wurden (DANI–V. SZABÓ 2003, 192).
 - 7 In erster Linie zu erwähnen sind Füzesabony-Gubakút: DOMBORÓCZKI, 1997, 22; 26–27; Mezökövesd-Mocsolyás: KALICZ–KOÓS 1997, 30–31, 33; KALICZ–KOÓS 2000, 45–76; KALICZ–KOÓS 2001, 25–44; Tiszalúc-Sarkadpuszta: ORAVECZ 1998–1999, 43–62.
 - 8 Horizontale Siedlungen gibt es im gesamten Verbreitungsgebiet, doch die mehrschichtigen Tellsiedlungen sind nur für die südliche Tiefebene typisch.
 - 9 Freigelegt wurden in Öcsöd-Kovácsalom auf 1025 m² 46 Gräber, in Vésztő Mágor auf 220 m² 27 Gräber, in Szegvár-Tüzköves auf 1400 m² 77 Gräber, in Kökénydomb auf ca. 2200 m² 20 Gräber, in Gorzsa auf ca. 1450 m² 50 Gräber, in Csóka 13 "Siedlungsbestattungen". In der Tellsiedlung der Herpály-Kultur von Berettyóújfalu fanden sich auf ca. 800 m², 44 überwiegend Säuglings- und Kleinkinderbestattungen (KALICZ–RACZKY 1984, 134–135; KALICZ–RACZKY 1987, 121–122).
 - 10 In Aszód legten wir auf einem etwas über 0,5 ha großen Gebiet, das die große zusammenhängende Fläche und die gesonderten kleineren Sondagergräber umfasst, insgesamt 224 nummerierte Gräber frei, die etwas mehr Bestattungen enthalten, als ihre Zahl beträgt. Der Fundort enthält auch Fragmente vieler durch Siedlungsgruben zerstörter Skelette.
 - 11 BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 414. Die Autorin erwähnt auch, dass sie Csőszhalom wegen der Schweineunterkiefer für die direkte Übergangsstation zur (Tiszapolgár-) Phase I von Basatanya hält.
 - 12 Unveröffentlicht. Die Funde liegen im UNM.
 - 13 KOREK: A tiszai kultúra (Die Theiß-Kultur). Kandidatendissertation-Mskr., 1972, 297–298. Nach J. Csallós, K. Hegedűs' und eigener Ausgrabung; LICHTER 2002, 222.
 - 14 S. Bökönyi veröffentlicht anders als J. Dombay Schweineunterkiefer aus fünf Gräbern (BÖKÖNYI 1960, 88–89).
 - 15 Ida Bognár-Kutzián stellte schon 1963 fest, dass die Theiß-Herpály-Csőszhalom-Kultur eine grundsätzliche Rolle bei der Entstehung der Tiszapolgár-Kultur gespielt hat (BOGNÁR-KUTZIÁN 1963, 506–507). Diese Ansicht bestätigen die Tell-Ausgrabungen von Zsáka-Várdomb (N. Kalicz' Ausgrabung 1956), Berettyóújfalu-Herpály und Szilhalom, bei denen in den Protiszapolgár-Schichten die zweifellosen Übergangsformen der Keramik zu Tiszapolgár beobachtet werden konnten (KALICZ–RACZKY 1984, 90; KALICZ–RACZKY 1987, 111, 125).
 - 16 Die Information über den Fundort Hajdúnánás-Ficsoritó verdanke ich Katalin Kovács und Gábor Váczi. Nach Abschluss des Manuskripts erschien die zwei Gräber des Gräberfeldes analysierende Studie beider Autoren, und in dieser erwähnen sie die Beigabe eines Schweineunterkiefers und der Eberzahnlamellenanhänger. (KOVÁCS–VÁCZI 2007, 397–409).
 - 17 Geländebegehung von Nándor Kalicz und János Makay 1971.
 - 18 János Banners Grabungsveröffentlichungen 1930–1951
 - 19 Für die Information über den Fund von Tiszapüspöki danke ich Katalin Kovács.
 - 20 Unter dem Namen Spondylus erwähne ich alle Meeremuschelarten, die in Aszód zu finden sind.
 - 21 Auch wenn die Verfasser auf ihren Karten vor allem die mittelneolithischen Fundorte angeben, zeigt die Verbreitung der mittel- und spätneolithischen Fundorte gemeinsam klar die Wegstrecke der Meeremuschel von der Ägäis und dem Adriatischen Meer bis zur Savemündung (KALICZ–SZÉNÁSZKY 2001, Abb. 1). Die Rolle der Donau bei der Verbreitung ist noch nicht klar genug, sie kann aber ähnlich wichtig gewesen sein wie die der Theiß.
 - 22 Die chronologische Stellung der nordostbalkanischen Harpunen entspricht unserer Frühkupferzeit.
 - 23 Hinsichtlich der Echtheit der aus Potporanj veröffentlichten "Harpunen" und mit ähnlicher Technik hergestellten sonstigen geschnitzten Geweihgegenstände habe ich starke Zweifel.
 - 24 J. H. Gaul stellte die Fundtypen tabellarisch dar (GAUL 1948, 106).
 - 25 Die Harpunen hat István Zalai-Gaál zusammengefasst und überzeugend für ihre Funktion beim Fischfang Stellung bezogen (ZALAI-GAÁL 2003, 21–32).
 - 26 Es sei angemerkt, dass die typischen dreiteiligen kleinen Lengyel-Becher mit Ritzverzierung und Bemalung auch in Csőszhalom-dülő vorkommen, was die wechselseitigen Zusammenhänge belegt (RACZKY et al. 2002, Abb. 3.4, 6; RACZKY et al. 2007, Abb. 4.1–4).
 - 27 Es wurde als Urne im Brandgrab 201 verwendet. Es gibt kein Bild davon.
 - 28 Die Autoren danken Frau Viera Němejcová-Pavúková dafür, dass sie ihnen die noch unveröffentlichten Funde gezeigt hat.
 - 29 Hiermit bedanke ich mich bei Péter Straub für die Information.
 - 30 KOREK 1972, Kisköre: Taf. 19.12, Taf. 20.5–7, 9–10, 12–15, Taf. 21.6–7, Taf. 26.11, Taf. 28.7, Taf. 29.3, Taf. 30.18, Taf. 31.7, 9; Szerencs: Taf. 32.1, 5, 10–11, 14, Taf. 33.8, Taf. 34.5–6, 10, 11, 13, Taf. 35.6, 8, 14, Taf. 36.3–4; Szegvár: Taf. 48.5, 7
 - 31 Früher betrachtete die ungarische Forschung die hier genannte früheste oder formative Phase I als die späteste

- Phase der Szakálhát-Kultur oder als Übergang von der Szakálhát- zur Theiß-Kultur.
- 32 Auch wenn die Bemalungsweise der Herpály-Kultur in der Tellsiedlung überwiegend schwarz war, unterschied sie sich dennoch grundsätzlich von der schwarzen Bemalung in der Theiß-Kultur.
- 33 Diesbezüglich lieferten die neuen, hervorragend dokumentierten Ausgrabungen gute Beispiele von den Fundorten Öcsöd, Kovácsalom und Hódmezővásárhely-Gorzsa.
- 34 Die komplizierten Verhältnisse zeigen sich darin, dass drei Autoren (KALICZ 1994; KALICZ 2007; PAVÚK 2007; RACZKY et al. 2007) selbst noch zuletzt den historischen Prozess und die Chronologie dieses Gebietes verschieden beurteilten.
- 35 Leider kann der Fundort Čičarovce nicht klar beurteilt werden. Er scheint nämlich zur Gruppe der Fundorte Typ Csőszhalom zu gehören. Zwar finden sich in Csőszhalom in der Tellsiedlung auch Keramikfragmente der Theiß-Kultur, aber bei weitem nicht in dem Maße wie an dem längst bekannten Fundort Čičarovce, wo die ritzverzierten Scherben der Theiß-Kultur etwa die Hälfte der verzierten Keramik ausmachen. Das ist deshalb auffällig, weil die Theiß-Keramik dort, wo sie als Fremdimport erscheint (Csőszhalom, Herpály), nicht den Anteil hat wie in Čičarovce. Deshalb tauchte der Gedanke auf, dass dort die bemalte Keramik vom Typ Csőszhalom und die ritzverzierte Theiß-Keramik nicht zeitgleich sind. Früher mochte dort ein selbstständiger Fundort der Theiß-Kultur oder eventuell ein solcher gewesen sein, der der horizontalen Siedlung von Csőszhalom ähnelte, und später ließ sich die Csőszhalom-Gruppe (Tell-Fundmaterial) auf der früheren Siedlung nieder, wodurch die Mischung der Funde entstand. Infolgedessen können meiner Ansicht nach die schwarz bemalten Fragmente zur Theiß-Kultur gehören, weil diese Bemalungsart in den klassischen Tellschichten von Csőszhalom fehlt (KALICZ 1994, 266).
- 36 Ausnahmen davon waren nur zwei ganz südliche Tellsiedlungen (Tápé-Lebő-Felsőhalom und Battonya-Parázstanya), da sie sich mit ihrem früheren Beginn südlicheren Gebieten anschlossen.
- 37 Noch unerforscht ist, ob der schwarze Farbstoff des Mittelneolithikums mit dem im Spätneolithikum verwendeten "Bitumen" identisch war.
- 38 Beim Material dieser Farbe dachte J. Csalog an Birken- und Buchenharz. Der vor 30 Jahren durch das Ölforschungslaboratorium von Szolnok vorgenommenen Bestimmung gemäß stammte das Rohmaterial Bitumen aus Siebenbürgen. Auch J. Korek stellte auf Grund der chemischen und physikalischen Untersuchung von I. Lengyel eindeutig fest, dass das Material der als dicke Schicht aufgetragenen schwarzen Farbe Bitumen war (KOREK 1987, 54–55; KOREK 1990, 61). Den neuesten Untersuchungen nach entspricht das alte Untersuchungsergebnis nicht mehr "der Realität". Bei der grundlegend neuen Feststellung sollte man wieder Birkenharz und Nadelbaumharz annehmen. Die neuen Ergebnisse verdanke ich der mündlichen Mitteilung von Pál Raczky. Die Herkunftsprobleme wurden damit nicht gelöst.
- 39 Es ist vorstellbar, dass die Verwendung des "Bitumens" schon früher, auch in der ALBK vorkam, doch in dieser Kultur entwickelte sich die schwarze Bemalung zu einem anderen Verfahren.
- 40 Siehe Anm. 40
- 41 Ich danke István Zalai-Gaál für die Information. Bei den großflächigen Ausgrabungen der Lengyel-Kultur fanden sich seiner Mitteilung gemäß sogar mehrere Harpunen.
- 42 J. Chapmans Vorstellung kann nicht zugestimmt werden, der sich diesen leicht krümelnden Gegenstand beim Weben im waagrecht bewegten Zustand denkt (CHAPMAN 1981, 122–124), und dies hält auch János Makkay für akzeptabel (MAKKAY et al. 1996, 128).
- 43 Natürlich hat bei dieser Bestimmung neben den Äußerungen der Siedlungs- und Bestattungserscheinungen und der geistigen Kultur die größte Rolle die sich in vielfältigen Varianten zeigende Einheit der Aszóder und Tiefebenen- (vor allem Nordtiefebene-) -keramik gespielt. Doch ist auch einzugestehen, dass wir die damalige Bedeutung der Keramik überbewerten und die ihr von der Archäologie in den historischen Prozessen gegebene grundsätzliche Rolle nicht dem wahren Gewicht gemäß untersuchen.

BIBLIOGRAPHIE

- ANDERS 2005 A. ANDERS, *Hajdúnánás, Eszlári út*. In: Régészeti kutatások Magyarországon 2004. – Archaeological Investigations in Hungary 2004. Budapest 2005, 227–228.
- ANDERS et al. 2006 ANDERS A.–RACZKY P.–NAGY E. GY., *Hajdúnánás Eszlári út*. In: Régészeti kutatások Magyarországon 2005. – Archaeological Investigations in Hungary 2005. Budapest 2006, 252.
- ANDERS–NAGY 2007 A. ANDERS–E. GY. NAGY, *Late Neolithic burial rites at the site of Polgár-Csőszhalom dűlő*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 83–96.
- ANTONI 1982 ANTONI J., *Őskori elődeink Csabdíban*. In: Fitz J. (szerk.), *Régészeti kutatások a Dunántúlon I*. Kiállítási vezető. Székesfehérvár 1982.

- BAČKALOV 1979 A. BAČKALOV, *Predmeti od kosti i roga u preneolitu i neolitu Srbije. – Bone and antler objects in the Pre-Neolithic and Neolithic of Serbia*. Beograd 1979.
- BÁNFFY 1997 E. BÁNFFY, *Cult objects of the neolithic Lengyel Culture*. Archaeolingua – Series Minor. Budapest 1997.
- BÁNFFY 2007 E. BÁNFFY, *Cultural contacts between Neolithic Eastern and Western Hungary (the finding of the 1957 Csőszhalom excavation)*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 71–81.
- BANNER 1930 BANNER J., *A kökénydombi neolithkori telep. – Die neolithische Ansiedlung von Kökénydomb*. DolgSzeg 6 (1930) 49–158.
- BANNER 1932 BANNER J., *A kopáncsi és kotacparti neolithikus telepek és a tiszai kultúra III. periódusa. – Die neolithischen Ansiedlungen von Hódmezővásárhely-Kopáncs und Kotacpart und die III. Periode der Theiss-Kultur*. DolgSzeg 8 (1932) 1–48.
- BANNER 1933–1934 BANNER J., *Neolithikus telep a kopáncsi Kiss-tanyában. – Neolithische Ansiedlung in der Kiss-Farm bei Kopáncs*. DolgSzeg 9–10 (1933–3194) 30–41.
- BANNER 1942 BANNER J., *Hódmezővásárhely története a honfoglalás koráig. A legrégebb időktől a bronzkor kialakulásáig. Hódmezővásárhely 1942*.
- BANNER 1951 BANNER J., *A harmadik ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon. – The third excavation on the Kökénydomb at Hódmezővásárhely*. ArchÉrt 78(1951)27-36.
- BANNER 1960 J. BANNER, *The Neolithic settlement on the Kremenják Hill at Csóka/Čoka*. Acta ArchHung 12 (1960) 1–56.
- BANNER–FOLTINY 1945 BANNER J.–FOLTINY I., *Újabb ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon. – Neuere Ausgrabung im Kökénydomb bei Hódmezővásárhely*. FolArch 5 (1945) 8–34.
- BANNER–KOREK 1949 BANNER J.–KOREK J., *A negyedik és ötödik ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon. – Les campagnes IV et V des fouilles pratiquées au Kökénydomb de Hódmezővásárhely*. ArchÉrt 76 (1949) 9–25.
- P. BARNA 2007 J. P. BARNA, *A new site of the Lengyel culture in Sormás-Törökföldek (County Zala, South-Western Transdanubia)*. Preliminary report. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 365–380.
- BÖKÖNYI 1960 BÖKÖNYI S., *A lengyeli kultúra gerinces faunája I. – Die Werteberatefauna der Fundorte der Lengyel-Kultur*. JPMÉ 1960, 85–133.
- BŘEZINOVÁ 1999 G. BŘEZINOVÁ, *Neolitické nálezy z Nitry-Mikovo Dvora. – Neolithische Funde aus Nitra Dvor*. In: I. Kuzma (ed.), *Otázky neolitu a eneolitu našich krajín – 1998*. Nitra 1999, 19–38.
- BRUKNER 1965 B. BRUKNER, *Neolitiski i ranoeneolitiski sloj na Gomolavi 1965–1966 godine. – Neolithic and Early Eneolithic layer at Gomolaava 1965–1966*. RVM 14 (1965) 137–175.
- CANTACUZINO–MORINTZ 1963 Gh. CANTACUZINO–S. MORINTZ, *Die jungsteinzeitlichen Funde in Cernica (Bukarest)*. Dacia 7 (1963) 27–69.
- CHAPMAN 1981 J. CHAPMAN, *The Vinča Culture of South-East Europe I-II*. BAR-IS 117, Oxford 1981.
- CSALLÁNY 1939 G. CSALLÁNY, *Gesichtsdarstellungen auf Gefäßen der Theiß-Kultur*. Germania 23 (1939) 42–46.
- CSALOG 1958 J. CSALOG, *Das Wohnhaus "E" von Szegvár-Tűzköves und seine Funde*. Acta ArchHung 9 (1958) 95–114.
- DANI–V. SZABÓ 2003 DANI J.–V. SZABÓ G., *Polgár-Kenderföld, Majoros tanya*. In: *Régészeti kutatások Magyarországon 2000. – Archaeological Investigations in Hungary 2000*. Budapest 2003, 192.
- DETEV 1954 P. DETEV, *Selištnata mogila pri s Bikovo. – Tell pres du village de Bikovo*. GMPO 1954, 151–193.
- DOMBAY 1939 DOMBAY J., *A zengővárkonyi őskori telep és temető. – The prehistoric settlement and cemetery at Zengővárkony*. ArchHung 23. Budapest 1939.

- DOMBAY 1960 J. DOMBAY, *Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony*. ArchHung 37. Budapest 1960.
- DOMBORÓCZKI 1997 DOMBORÓCZKI L., *Füzesabony-Gubakút. Újkőkori telep a Kr. e. VI. évezredből. – Füzesabony-Gubakút. Late Neolithic village from the 6th Millennium B.C.* In: P. Raczky, T. Kovács, A. Anders (eds.), *Utak a múltba. – Paths into the past*. Budapest 1997, 19–27.
- DONEUS 2001 M. DONEUS, *Die Keramik der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage von Kamegg, Niederösterreich*. Wien 2001.
- DRAȘOVEAN 1996 F. DRAȘOVEAN, *Cultura Vinča târzie (Faza C) în Banat. – Die späte Vinča-Kultur (Stufe C) im Banat*. Timișoara 1996.
- DUMITRESCU 1927–1932 H. DUMITRESCU, *Rapport sur les sondages de Grădișteea-Fundeanca. Dacia 3–4 (1927–1932)*
- EGRY 2003 EGRY I., *Egy újkőkori falu a Dunántúlon: Mosonszentmiklós-Egyéni földek*. In: Visi Zs., Nagy N. (szerk.), *A magyar régészet az ezredfordulón*. Budapest 2003, 104–106.
- FÁBIÁN 2005 FÁBIÁN Sz., *Arcos edénytöredékek a zselízi kultúra lelőhelyéről, Szécsény-Ültetésről*. ArchÉrt 130 (2005) 5–20.
- GARAŠANIN 1979 M. GARAŠANIN, *Centralnobalkanska zona*. In: Benac, A. (szerk.), *Prasitorija Jugoslavenskih Zemalja II. neolitsko doba*. Sarajevo 1979, 79–212.
- GAUL 1948 J. H. GAUL, *The Neolithic in Bulgaria*. American School of research. Bulletin 16, Cambridge Massachusetts 1948.
- GAZDAPUSZTAI 1963 GAZDAPUSZTAI GY., *Későneolitikori telep és temető Hódmezővásárhely-Gorzsa. – Siedlung und Friedhof aus dem Spätneolithikum in Hódmezővásárhely, Gorzsa*. MFMÉ 1963, 21–48.
- GEORGIEV–ANGELOV 1952 G. GEORGIEV–I. ANGELOV, *Razkopki na seliščnata mogila do Ruse prez 1948–1949 I*. Izvestija na Arheologičeskij Institut 18 (1952) 119–194.
- GODŁOWSKA 1985 M. GODŁOWSKA, *Bemerkungen zu Nutzung der Salzquellen im Neolithikum von Malopolska*. JMV 68 (1965) 121–129.
- GOLDMAN 1978 GY. GOLDMAN, *Gesichtsgefäße und andere Menschendarstellungen aus Battonya*. BMMK 5 (1978) 13–60.
- GOLDMAN 1978a GOLDMAN GY., *Battonya-Gödrösök. – Eine neolithische Siedlung in Südost-Ungarn*. Békéscsaba 1978.
- GOLDMAN 1984 GY. GOLDMAN, *Battonya-Gödrösök, eine neolithische Siedlung in Südost-Ungarn*. Békéscsaba 1984.
- HANSEN et al. 2005 S. HANSEN–A. DRAGOMAN–A. REINGRUBER–N. BEBECKE ET AL., *Pietrele – Eine kupferzeitliche Siedlung an der Unteren Donau. Bericht über die Ausgrabung im Sommer 2005*. Eurasia Antiqua 12 (2005) 1–62.
- HEGEDŰS 1982–1983 K. HEGEDŰS, *The settlement of the neolithic Szakálhát-group of at Csanytelek-Újhalastó*. MFMÉ 1982–1983 (1985) 7–54.
- HEGEDŰS–MAKKAY 1987 K. HEGEDŰS–J. MAKKAY, *Vésztő-Mágor – a settlement of the Tisza culture*. In: L. Tálás, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza Region*. Budapest-Szolnok 1987, 85–103.
- HORVÁTH 1982 F. HORVÁTH, *A gorzsai halom későneolit rétegei. – The Late Neolithic Stratum of the Gorzsa Tell*. ArchÉrt 109 (1982) 201–222.
- HORVÁTH 1987 F. HORVÁTH, *Hódmezővásárhely-Gorzsa. – A settlement of the Tisza culture*. In: L. Tálás, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza Region*. Budapest-Szolnok 1987, 37–46.
- HORVÁTH 1990 HORVÁTH F., *Hódmezővásárhely-Gorzsa. – Eine Siedlung der Theiß-Kultur*. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Alltag und Religion – Jungsteinzeit in Ungarn*. Frankfurt am Main 1990, 35–51.
- HORVÁTH 2005 HORVÁTH F., *Gorzsa. Előzetes eredmények az újkőkori tell 1978 és 1996 közötti feltárásából. – Gorzsa. Preliminary results of the excavation of the Neolithic tell between 1978–1996*. In: Paluch T., Tóth K. (szerk.), *Hétköznapi Vénuszai. Hódmezővásárhely 2005*, 51–83.
- HORVÁTH–PALUCH 2005 HORVÁTH F.–PALUCH T., *A kiállított tárgyak katalógusa. – Állandó régészeti kiállítás a Hódmezővásárhelyi Tornyai János Múzeumban*. In:

- Paluch T., Tóth K. (szerk.), Hétköznapi Vénuszai. Hódmezővásárhely 2005, 247–292.
- ILON 2007 ILON G. (ed.), *Százszor szépek – Emberábrázolás az őskori Nyugat-Magyarországon. – Die Wunderschönen – Menschendarstellung im urzeitlichen Westungarn.* Szombathely 2007, 112–113.
- JANKOVICH et al. 1989 JANKOVICH B. D.–MAKKAY J.–SZŐKE M. B., *Békés megye Régészeti Topográfiája. A szarvasi járás.* MRT 8. Budapest 1989.
- KACZANOWSKA et al. 1986 M. KACZANOWSKA–J. KAMIENSKA–J. K. KOZŁOWSKI, *Kontakte zwischen der Lengyel-Kultur und der Kultur mit Stichbandkeramik in Südpolen.* In: B. Chropovský, H. Friesinger, (Hrsg.), *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur.* Nitra-Wien 1986, 95–120.
- KACZANOWSKA-KOZŁOWSKI 1991 M. KACZANOWSKA-KOZŁOWSKI, *Spaltindustrie der Lengyel-Kultur aus Svodin, Slowakei.* Warszawa-Krakow, 1991.
- KALICZ 1969 N. KALICZ, *Einige Probleme der Lengyel-Kultur in Ungarn.* ŠtZ 27 (1969) 177–205.
- KALICZ 1974–1975 N. KALICZ, *Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód.* MittArchInst 1974–1975, 5–33.
- KALICZ 1975–1976 N. KALICZ, *Neue Forschungen bezüglich der Lengyel-Kultur in Ungarn.* SPFFBU 20–21 (1975–1976) 31–61.
- KALICZ 1985 KALICZ N., *Kőkori falu Aszódon. – Neolithisches Dorf in Aszód.* Múzeumi Füzetek 32. Aszód 1985.
- KALICZ 1989 N. KALICZ, *Chronologische und terminologische Probleme im Spätneolithikum des Theißgebietes.* In: S. Bökönyi (ed.), *Neolithic of Southeastern Europe and its Near Eastern connections.* VariaArchHung 2 Budapest 1989, 103–122.
- KALICZ 1994 N. KALICZ, *Wenden des Spätneolithikums im Oberen Theißgebiet.* JAMÉ 26 (1994) 263–290.
- KALICZ 1998 N. KALICZ, *Figürliche Kunst und bemalte Keramik aus dem Neolithikum Westungarns.* Archaeolingua-Series Minor 10. Budapest 1998.
- KALICZ 2006 N. KALICZ, *Die Bedeutung der schwarzen Gefäßbemalung der Lengyel-Kultur aus Aszód (Kom. Pest, Ungarn).* Annales Banatului SN. Arheologie-Istorie XI. 1 (2006) 135–157.
- KALICZ–KOÓS 2000 KALICZ N.–KOÓS J., *Település a legkorábbi újkőkori sírokkal Északkelet-Magyarországról. – Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn.* HOMÉ 39 (2000) 45–76.
- KALICZ–KOÓS 2001 N. KALICZ–J. KOÓS, *Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn.* PreAlp 37 (2001) 45–79.
- KALICZ et al. (manuscript) KALICZ N.–KREITER A.–TOKAI Z. M., *A neolitikum történeti és kronológiai kérdései Becsehely-Bükkaljai dűlő lelőhelyen.* MOMOS IV. Őskoros kutatók IV. összejelentésének konferenciakötete. Debrecen 2007.
- KALICZ et al. 2007 KALICZ N.–KREITER E.–Z. M. TOKAI, *Die Rolle der Sopot-Kultur in der Entstehung Lengyel-Kultur auf Grund der neuen Ausgrabungen in Südwestungarn.* In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe.* Krakow 2007, 30–47.
- KALICZ–MAKKAY 1972 N. KALICZ–J. MAKKAY, *Gefäße mit Gesichtsdarstellungen der Linienbandkeramik in Ungarn.* In: F. Bachmayer et al. (Hrsg.), *Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn.* Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums. Neue Folge 7. Wien 1972, 9–15.
- KALICZ–MAKKAY 1977 N. KALICZ–J. MAKKAY, *Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene.* StudArch 7. Budapest 1977.
- KALICZ–RACZKY 1984 N. KALICZ–P. RACZKY, *Preliminary report on the 1977–1982 excavations at the Neolithic and Bronze Age Tell settlement of Berettyóújfalu-Herpály.* Acta ArchHung 36 (1984) 85–136.
- KALICZ–RACZKY 1986 KALICZ N.–RACZKY P., *Ásatás Berettyóújfalu-Herpály neolitikus és bronzkori tell-településén 1977–1982 között. I. Újkőkor (Neolitikum).* BiMÉ 4–5 (1986) 63–127.

- KALICZ–RACZKY 1987 N. KALICZ–P. RACZKY, Berettyóújfalu-Herpály - A settlement of the Herpály culture. In: L. Tálás, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of the Tisza region*. Budapest-Szolnok 1987, 11–27.
- KALICZ–KALICZ-SCHREIBER 1983–1984 N. KALICZ–R. KALICZ-SCHREIBER, *Aszód – Siedlungswesen und Wirtschaft einer Siedlung aus der Frühphase der Lengyel-Kultur in Nordostungarn*. MUAG 33–34 (1983–1984) 309–325.
- KALICZ–SCHREIBER 1969 KALICZ N.–SCHREIBER R., *Ötezeréves istenképek Budapest határában*. „Budapest” 7 (1969) 35–37.
- KALICZ–SZÉNÁSZKY 2001 N. KALICZ–J. SZÉNÁSZKY, *Spondylus-Schmuck im Neolithikum des Komitat Békés, Südostungarn*. PZ 76/1 (2001) 24–54.
- KAMIENSKA–KOZŁOWSKI 1970 KAMIENSKA–K. KOZŁOWSKI, *The Lengyel and Tisza Cultures*. In: T. Wiślański (ed.), *The Neolithic in Poland*. Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, 76–143.
- KÁROLYI 2004 KÁROLYI M., *Napszülöttek – Savaria földjének ősi kultúrái a rómaiak előtt. – Ancient cultures of Savaria before the romans*. Szombathely 2004.
- KAZDOVÁ 1984 E. KAZDOVÁ, *Tešetice-Kyjovice I. Starší stupeň kultury s moravskou malovanou keramikou*. Brno 1984.
- KAZDOVÁ 2002 E. KAZDOVÁ, *Antropomorfní nádoba lengyelské kultury z Tešetic-Kyjovic, JZ Morava. – Anthropomorphic vessel of Lengyel culture from Tešetice-Kyjovice, SW Moravia*. In: I. Cheben, I. Kuzma (eds.), *Otázky Neolitu a Eneolitu Našich Krajin – 2001*. Nitra 2002, 129–136.
- KISS 2003 KISS V., *Balatonszemes, Bagó-domb*. In: *Régészeti kutatások Magyarországon 2001. – Archaeological Investigations in Hungary 2001*. Budapest 2003, 139–140.
- KISS–SEBŐK 2007 KISS V.–SEBŐK K., *Balatonszemes Bagódomb*. In: Belényesy K., Honti Sz., Kiss V. (szerk.), *Gördülő idő – Régészeti feltárások az M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán Zamárdi és Ordacsehi között*. Budapest 2007, 113–118.
- KOREK 1958 KOREK J., *Lebő-halmi ásátás 1950-ben. – The excavation at Lebőhalom in 1950*. ArchÉrt 85 (1958) 132–155.
- KOREK 1972 (manuscript) KOREK J., *A tiszai kultúra*. Kandidátusi disszertáció. Budapest 1972.
- KOREK 1987 J. KOREK, *Szegvár-Tűzköves – a settlement of the Tisza culture*. In: L. Tálás, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza region*. Budapest–Solnok 47–60.
- KOREK 1989 J. KOREK, *Die Theiß-Kultur in der mittleren und nördlichen Theißgegend*. IPH 3. Budapest 1989.
- KOREK 1990 KOREK J., *Szegvár-Tűzköves – Eine Siedlung der Theiß-Kultur*. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Alltag und Religion – Jungsteinzeit in Ungarn*. Frankfurt am Main 1990, 53–69.
- KOREK–PATAY 1958 KOREK J.–PATAY P., *A bükki kultúra elterjedése Magyarországon. – Die Verbreitung der Bükker Kultur in Ugarn*. RégFüz. Ser II. 2. Budapest 1958.
- KOVÁCS–VÁCZI 2007 K. KOVÁCS–G. VÁCZI, *The cemetery of the Early Copper Age Tiszapolgár culture at Hajdúböszörmény-Ficsori-tó-dűlő*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 397–409.
- KOWALEWSKA-MARSZALEK 2004 A. KOWALEWSKA-MARSZALEK, *Wczesna faza kultury lendzielskiej na wyżynie Sandomierskiej. – The Early Stage of the Lengyel Culture on the Sandomierz Upland*. MatArchNH 24 (2004) 35–46.
- KULCZICKA-LECIEJEWICZOWA 1969 A. KULCZICKA-LECIEJEWICZOWA, *Pleszów (Nowa Huta) – osada neolityczna kultury ceramiki wstęgowej rytej i lendzielskiej. – Pleszów (Nowa Huta) - Neolithic settlement of the Linear Ceramic and the Lengyel culture*. MatArchNH 2 (1969) 7–124.
- LAZAROVICI–DRAȘOVEAN–MAXIM 2001 GH. LAZAROVICI–F. DRAȘOVEAN–Z. MAXIM, PARȚA, – *Monografie arheologică I. 1-2*. Timișoara 2001.

- LECH 1991 J. LECH, *The Neolithic-Eneolithic Transition in Prehistoric Mining and Siliceous Rock Distribution*. In: J. Lichardus (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche II*. Bonn 1991, 557–574.
- LICHARDUS–LICHARDUS-ITTEN 1995–1996 J. LICHARDUS–M. LICHARDUS-ITTEN, *Spätneolithische Funde von Čičarovce (Slowakei) und das obere Theißgebiet an den Schwellen zur frühen Kupferzeit*. Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde 4–5 (1995–1996) 143–249.
- LICHARDUS–ŠIŠKA 1970 J. LICHARDUS–S. ŠIŠKA, *Záchranný výskum pohrebiska a sídliska lengyel-skej kultúry vo Svodíne roku 1965. – Rettungsgrabung aus Gräberfeld und Siedlung der Lengyel-Kultur in Svodin im Jahre 1965*. SIA 18 (1970) 311–352.
- LICHTER 2001 CL. LICHTER, *Untersuchungen zu den Bestattungen des südeseuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums*. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Monographien Bd. 5, Mainz 2001.
- LIČKA–BAREŠ 1979 M. LIČKA–M. BAREŠ, *Antropomorfní nádoba lengyel-ské kultúry z objektu Č. VI. 30 z Buštehradu, okr. Kladno. – Das anthropomorphe Gefäß der Lengyel-Kultur aus dem Objekt Nr. VI/30 aus Buštehrad (Besirk Kladno)*. SbNM A Hist 23, Praha 1979.
- MAKKAY 1967 J. MAKKAY, *A peculiar clay object of the Vinča culture. The Neolithic clay objects from Bicske*. ARegia 8–9 (1967–1968) 9–22.
- MAKKAY 1993 J. MAKKAY, *Pottery links between Late Neolithic cultures on the Pontic and Anatolia and the origins of the Hittites*. Anatolica 19 (1993) 117–128.
- MAKKAY et al. 1996 J. MAKKAY–E. STARNINI–M. TULOK, *Excavations at Bicske-Galagonyás (Part III) – The Notenkopf and Sopot-Bicske Phaes*. Trieste 1996.
- MARINESCU-BÎLCU 1974 S. MARINESCU-BÎLCU, *Cultura Precucuteni pe teritoriul României*. București 1974.
- MARTON 2004 T. MARTON, *Material Finds from Balatonszárszó, Neolithic Settlement: Connections with and without the TLPC Territory*. Antaeus 27 (2004) 81–86.
- MEDOVIĆ 2006 P. MEDOVIĆ, *Vojvodina u praistorija od neandertaloca do kelta*. Novi Sad 2006.
- MILLEKER 1938 F. MILLEKER, *Vorgeschichte des Banats 4. Neolithikum*. Starinar 13 (1938) 102–166.
- MÜLLER 1997 J. MÜLLER, *Neolithische und chalkolithische Spondylus – Artefakte. Anmerkungen zu Verbreitung Tauschgebiet und sozialer Funktion*. In: C. Becker (Hrsg.), *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archeologie zwischen Nord- und Südeuropa*. Festschrift für B. Hänsel. Internationale Archäologie. Studia Honoraria 1. Espelkamp 1997, 91–106.
- MÜLLER-KARPE 1968 H. MÜLLER-KARPE, *Handbuch der Vorfeschichte, Band II. Jungsteinzeit*. Tafeln. München 1968.
- NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986a V. NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, *Charakter der Nach-Lužianky-Entwicklung der Lengyel-Kultur*. BĀMĚ 13 (1986) 225–232.
- NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1986b V. NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, *Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodin in den Jahren 1971–1983*. SIA 34 (1986) 133–176.
- NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ 1995 V. NEMEJCOVÁ-PAVÚKOVÁ, *Svodin. Zwei Kreisgrabenanlagen der Lengyel-Kultur*. Band 1. Bratislava 1995.
- NEUGEBAUER 1995 J.-W. NEUGEBAUER, *Archäologie in Niederösterreich, Poysdorf und das Weinviertel*. St. Pölten-Wien 1995.
- NEUGEBAUER-MARESCH 1995 CH. NEUGEBAUER-MARESCH, *Mittelnolithikum: Die Bemaltkeramik*. In: E. Lenneis, Ch. Neugebauer-Maresch, E. Ruttkay. (Hrsgs.), *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*. St. Pölten-Wien 1995, 57–107.
- NEUGEBAUER-MARESCH et al 2001 Ch. NEUGEBAUER-MARESCH–J.-W. NEUGEBAUER–K. GROSCHMIDT–U. RANDL–R. SEEMANN, *Die Gräbergruppe vom Beginn der Bemaltkeramik im Zentrum der Kreisgrabenanlage Fribritz-Süd, Niederösterreich*. PreAlp 37 (2001) 187–253.

- NOVOTNÝ 1958 B. NOVOTNÝ, *Slovensko mladšej dobe kamennej. – Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit*. Bratislava 1958.
- NOVOTNÝ 1962 B. NOVOTNÝ, *Lužianska skupina a počiatky mal'ovanej keramiky na Slovensku. – The Lužianky group and the beginnings of painted pottery in Slovakia*. Bratislava 1962.
- OHRENBERGER 1969 A. OHRENBERGER, *Die Lengyel-Kultur in Burgenland*. ŠtZ 17 (1969) 301–313.
- ORAVECZ 1998–1999 H. ORAVECZ, *Middle Neolithic burials at Tiszaföldvár – Data to the burial custom and social relations of the Alföld Linearband Pottery culture*. FolArch 47 (1998–1999) 43–62.
- OROSS 2004 K. OROSS, *Das neolithische Dorf von Balatonszárszó (Forschungen zwischen 2000–2002)*. Antaeus 27 (2004) 51–80.
- PATAY 1957 PATAY P., *A neolitikum a bodrogkeresztúri Kutyasoron. – The Neolithic Period at Bodrogkeresztúr-Kutyasor*. FolArch 9 (1957) 25–35.
- PAVÚK 1972 J. PAVÚK, *Neolithisches Gräberfeld in Nitra*. SIA 20 (1972) 5–105.
- PAVÚK 1981 J. PAVÚK, *Sučasný stav štúdia lengyelskej kultúry na Slovensku. – The present state of knowledge of the Lengyel culture in Slovakia*. PA 72 (1981) 255–299.
- PAVÚK 1994a J. PAVÚK, *Synchronisierung der Lengyel- und Theiß-Kultur. Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur*. Brno-Lódz 1994, 200–207.
- PAVÚK 1994b J. PAVÚK, *Santovka, eine bedeutende Fundstelle der Lengyel-Kultur in der Slowakei*. AKorr 24 (1994) 177.
- PAVÚK 1997 J. PAVÚK, *Kockovitě dózičky lengyelskej kultúry zo Santovky. – Die würfelförmigen und zoomorphen Tondosen der Lengyel-Kultur aus Santovka*. SPFFBU Řada Arch 46, M 2 (1997) 65–78.
- PAVÚK 1998 J. PAVÚK, *Hlavné výsledky výskum lengyelskej kultúry v Žlkovciach. – Substantial research results of the Lengyel culture site in Žlkovce*. SIA 46 (1998) 169–186.
- PAVÚK 2004 J. PAVÚK, *Kommentar zu einem Rückblick nach vierzig Jahren auf die Gliederung der Lengyel-Kultur*. SIA 52 (2004) 139–160.
- PAVÚK 2007 J. PAVÚK, *Zur Frage der Entstehung und Verbreitung der Lengyel-Kultur*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 11–28.
- PETROVIĆ 1997 J. PETROVIĆ, *Paleolithic, Neolithic, Eneolithic*. In: *Muzej Volvodine – Stalna postavka – The Museum of Vojvodina, Permanent Exhibition*. Novi Sad 1997, 12–28.
- PODBORSKÝ 1970 V. PODBORSKÝ, *Současný stav výskumu kultury moravskou malovanou keramikou. – Der gegenwärtige Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik*. SIA 18 (1970) 235–310.
- PODBORSKÝ 1985 V. PODBORSKÝ, *Tešetice-Kyjovice 2. Figurální plastika lidu moravskou malovanou keramikou*. Brno 1985.
- PODBORSKÝ 1993 V. PODBORSKÝ, *Praveke dejiny Moravy. Vlastiveda Moravská zeme a lid*. Brno 1993.
- RACZKY 1986 P. RACZKY, *The cultural and chronological relation of the Tisza region during the Late Neolithic, as reflected by the excavations at Öcsöd-Kovácsshalom*. BAME 13 (1986) 103–125.
- RACZKY 1987 P. RACZKY, *Öcsöd-Kovácsshalom – A settlement of the Tisza culture*. In: L. Tálás, P. Raczky (eds.), *The Late Neolithic of The Tisza region*. Budapest-Szolnok, 61–83.
- RACZKY 1990 P. RACZKY, *Öcsöd-Kovácsshalom – Eine Siedlung der Theiß-Kultur*. In: W. Meier-Arendt (Hrsg.), *Alltag und Religion – Jungsteinzeit in Ungarn*. Frankfurt am Main 1990, 71–95.
- RACZKY 1992 P. RACZKY, *The Tisza Culture of the Great Hungarian Plain*. SP 11–12 (1992) 162–176.
- RACZKY 1999–2000 P. RACZKY, *A unique face pot from the Öcsöd-Kovácsshalom settlement of the Tisza culture*. Acta ArchHung 51 (1999–2000) 9–22.

- RACZKY 2000 P. RACZKY, *Cultural Context of the Late Neolithic Site at Polgár-Csőszhalom (Hungary)*. In: St. Hiller, V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo III – Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. Wien 2000, 405–414.
- RACZKY 2002 P. RACZKY, *Evidence of the contacts between the Lengyel and Tisza-Herpály-Csőszhalom culture of Polgár-Csőszhalom*. *BudRég* 36 (2002) 79–92.
- RACZKY 2004 P. RACZKY, *Polgár-Ferenc-hát*. In: *Régészeti kutatások Magyarországon 2002. – Archaeological Investigation in Hungary 2002*. Budapest, 2004, 257–258.
- RACZKY–ANDERS 2003 P. RACZKY–A. ANDERS, *The internal relations of the Alföld Linear Pottery culture in Hungary and characteristics of human representation*. In: E. Jerem, P. Raczky (Hrsg.), *Morgenrot der Kulturen – Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa*. Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag. Budapest 2003, 155–182.
- RACZKY–ANDERS 2006 P. RACZKY–A. ANDERS, *Social dimensions of the Late Neolithic settlements of Polgár-Csőszhalom (Eastern Hungary)*. *Acta ArchHung* 57 (2006) 17–33.
- RACZKY et al. 1985 P. RACZKY–M. SELEANU–G. RÓZSA–CS. SIKLÓDI–G. KALLA–H. ORAVECZ–ZS. M. VIRÁG–E. BÁNFFY–S. BÖKÖNYI–P. SOMOGYI, *Öcsöd-Kovácsshalom. The Intensive Topographical and Archaeological Investigation of a Late Neolithic Site. Preliminary Report*. *MittArchInst* 14 (1985) 251–278.
- RACZKY et al. 1997 RACZKY P.–ANDERS A.–NAGY E.–KURUCZ K.–HAJDÚ ZS.–W. MEIER-ARENDELT, *Polgár-Csőszhalom-dűlő – Újkőkor végi telep és sírok a Kr. V. évezredből. – Polgár-Csőszhalom-dűlő – Late Neolithic settlement and graves from the 5th Millennium B.C.* In: Raczky P., Kovács T., Anders A., (szerk.), *Utak a múltba – Paths into the past*. Budapest 1997, 37–43.
- RACZKY et al. 1997 RACZKY P.–ANDERS A.–NAGY E.–KRIVÉCZKY B.–HAJDÚ ZS.–SZALAI T., *Polgár-Nagy Kasziba. Rézkori sírok a Kr. E. V. évezredből. – Polgár-Nagy Kasziba. Copper age burials from the late 5th Millennium B. C.* In: In: Raczky P., Kovács T., Anders A. (szerk.): *Utak a múltba – Paths into the past*. Budapest 1997, 47–50.
- RACZKY et al. 2002 P. RACZKY–W. MEIER-ARENDELT–A. ANDERS–ZS. HAJDÚ–E. NAGY–K. KURUCZ–L. DOMBORÓCZKI–K. SEBŐK–P. SÜMEGI–E. MAGYARI–ZS. SZÁNTÓ–S. GULYÁS–K. DOBÓ–E. BÁCSKAY–K. T. BÍRÓ–Ch. SWARTZ, *Polgár-Csőszhalom (1989-2000): Summary of the Hungarian-German Excavations on a Neolithic Settlement in Eastern Hungary*. In: R. Aslan, S. Blum, G. Kastl, F. Schweizer, D. Thurm (Hrsgs.), *Mauer Schau – Festschrift für Manfred Korfmann*. Band 2. Remshaden-Grünbach 2002, 833–860.
- RACZKY et al. 2005 P. RACZKY–A. ANDERS–ZS. HAJDÚ–E. GY. NAGY, *Zwischen Himmel und Erde – Polgár-Csőszhalom, eine Siedlung in Ostungarn*. In: F. Daim, W. Neubauer (Hrsg.), *Zeitreise – Heldenberg Geheimnisvolle Kreisgräben*. Horn-Wien 2005, 203–209.
- RACZKY et al. 2007 P. RACZKY–L. DOMBORÓCZKI–ZS. HAJDÚ, *The site of Polgár – Csőszhalom and its cultural and chronological connections with the Lengyel culture*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (eds.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 49–70.
- ROSKA 1941 ROSKA M., *A Torma Zsófia-gyűjtemény az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem-és Régiségtárában*. Kolozsvár 1941.
- RUTTKAY 1979 E. RUTTKAY, *Ein Grubeninhalt der älteren bemalten Keramik aus Unterwölbing, p. B. St. Pölten, Niederösterreich*. *Ann. Naturhistor. Mus. Wien* 82 (1979) 743–758.
- RUTTKAY 2004 E. RUTTKAY, *Anthropomorphe Tonplastik von den Lengyel-Siedlungen in Svodin, Slowakei*. In: B. Hänsel, E. Študeníková (Hrsg.), *Zwischen Karpaten und Ägäis Neolithikum und ältere Bronzezeit*. Gedenkschrift für Viera Nemejcová-Pavúková. Rahden/Westf. 2004, 323–341.

- SEBŐK 2007 K. SEBŐK, *Ceramic forms of Polgár-Csőszhalom a case study*. In: J. K. Kozłowski, P. Raczky (szerk.), *The Lengyel, Polgár and related cultures in the Middle/Late Neolithic in Central Europe*. Krakow 2007, 98–116.
- SIKLÓSI 2004 ZS. SIKLÓSI, *Prestige goods in the Neolithic of the Carpathian basin – Material manifestations of social differentiation*. *Acta ArchHung* 55 (2004) 1–62.
- TOČIK–LICHARDUS 1966 A. TOČIK–J. LICHARDUS, *Ältere Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik in der Südwestslowakei*. *PA* 57 (1966) 1–90.
- TODOROVA et al. 1975 H. TODOROVA–S. IVANOV–V. VASILEV–M. HOPF–H. QUITTA, *Seliščnata mogila pri Goljamo Delčevo. Razkopki i Proučvanija V*. Sofia 1975.
- TODOROVA 1978 H. TODOROVA, *The Eneolithic in Bulgaria*. BAR-IS 49. Oxford 1978.
- TODOROVA 1982 H. TODOROVA, *Kupferzeitliche Siedlungen in Nordostbulgarien*. München 1982.
- TODOROVA 1995 H. TODOROVA, *Bemerkungen zum frühen Handelsverkehr während des Neolithikums im westlichen Schwarzmeerraum*. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa*. PAS 11. München–Berlin 1995, 53–65.
- TOMPA 1927 TOMPA F., *A neolithikum Bodrogeresztúron. – Das Neolithikum in Bodrogeresztúr*. *ArchÉrt* 41 (1927) 31–49.
- TOMPA 1929 F. TOMPA, *Die Bandkeramik in Ungarn*. *ArchHung* 5–6. Budapest 1929.
- TOMPA 1937 F. TOMPA, *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936*. BRGK 24–25. 1934–1935 (1937) 27–127.
- TOMPA 1942 F. TOMPA, *Budapest története I. Óskor*. In Nagy L., Alföldi A. (szerk.), *Budapest története I*. Budapest 1942, 3–134.
- ТРБУХОВИЋ–ВАСИЉЕВИЋ 1983 В. ТРБУХОВИЋ–М. ВАСИЉЕВИЋ, *Најстарије земљорабничке културе Побрињу. – The oldest agriculture at Podrinje*. Шабац–Šabac 1983.
- TROGMAYER 1962 TROGMAYER O., *X–XII. századi magyar temető Békésen. – Ein ungarischer Friedhof in Békés*. MFMÉ 1960–1962, 9–38.
- TASIĆ 1973 N. TASIĆ, *Neolitska Plastika u Muzeju Grada Beograda. – Neolithic sculpture in the Beograd Museum*. Beograd 1973.
- VASIĆ 1932–1936 M. VASIĆ, *Preistoriska Vinča I–IV*. Beograd 1932–1936.
- M. VIRÁG 2000 ZS. M. VIRÁG, *Anthropomorphic Vessels of Transdanubian Linear Pottery Culture*. In: St. V. Nikolov (Hrsg.), *Karanovo III – Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. Wien 2000, 389–403.
- VIZDAL 1973 J. VIZDAL, *Zemplin v mladšej dobe kamennej*. Košice–Michalovce 1973.
- VIZDAL 1980 J. VIZDAL, *Potiská kultura na Východnom Slovensku. 1980*. Košice–Michalovce 1980.
- VIZDAL 1986a J. VIZDAL, *Rettungsgrabung in Ižkovce 1985*. In: B. Chropovský, H. Friesinger, (Hrsg.), *Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur*. Nitra–Wien 1986, 305–312.
- VIZDAL 1986b J. VIZDAL, *Dalšie sídliskové objekty a kostrový hrob a vypichovanou keramikou vo Veľkých, Raškovciach, okr. Trebišov. – Weitere Siedlungsobjekte und eine Körperbestattung mit Stichbandkeramik in Veľké Raškovce, Kr. Trebišov*. AR 38 (1986) 609–622.
- VIZDAL 1993 M. VIZDAL, *Príspevok k osídleniu Východoslovenskej Nižny v dobe potiskovej kultúry. – Beitrag zur Besiedlung der ostslowakischen Ebene in der Periode der Theiß-Kultur*. AR 45 (1993) 26–55.
- VULPE 1957 R. VULPE, *Izvoare - Săpăturile din 1936–1948*. București 1958.
- WILLMS 1985 CH. WILLMS, *Neolithischer Spondylusschmuck. Hundert Jahre Forschung*. Germania 63 (1895) 331–343.
- ZALAI-GAÁL 1993 I. ZALAI-GAÁL, *Ein Bothros und die neolithische anthropomorphe Idolplastik von Mórág-Tűzködomb*. WMMÉ 18 (1993) 3–46.
- ZALAI-GAÁL 1994 ZALAI-GAÁL I., *A lengyeli kultúra agyagmécsesei. – Die Tonlämpchen der Lengyel-Kultur*. *ArchÉrt* 120 (1994) 3–36.

- ZALAI-GAÁL 1996 I. ZALAI-GAÁL, *Neufunde der neolithischen anthropomorphen Idolplastik im südliche Transdanubien*. WMMÉ 19 (1996) 57–87.
- ZALAI-GAÁL 2003a I. ZALAI-GAÁL, *Theißimporte aus Mórágyp-Tűzkődomb*. Antaeus 25 (2002) 243–253.
- ZALAI-GAÁL 2003b ZALAI-GAÁL I., *A zengővárkonyi agancsharpuna. – The antler harpoon from Zengővárkony*. Ősrégészeti Levelek 5 (2003) 21–32.

N. Kalicz
MTA Régészeti Intézete
Budapest, Úri u. 49.
H-1014
nkalicz@mail.datanet.hu